Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0,95 Mark. Postbezug 2,— Mark monatlich und 30 Pfennig Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Pfennig, Sonnabends 20 Pfennig. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern Illustrierte Beilage, der Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd“ der vierzehntägigen Beilage Garten Land und Herd“ und dem zwanglos erscheinenden Chronist von Merseburg

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle: Kleine Ritterstraße 3.

Fernruf: Schriftleitung 324, Geschäftsstelle 325.

Zweigstelle Leuna, Industrietor 1. Fernruf Amt Merseburg 1088.

Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Nr. 25 — Montag, den 30. Januar 1928 — 54. Jahrgang

Einigungsbestrebungen im Zentrum

Tagung des Reichsparteiausschusses

Den Auftakt zur Tagung des Reichsausschusses des Zentrums am Sonntag in Berlin bildete die

Sitzung des Reichsparteivorstandes

am Sonnabend nachmittag, die sich bis in die Abendstunden hinzog. Die Verhandlungen waren streng vertraulich. In maßgebenden Kreisen des Zentrums beurteilt man die Möglichkeiten einer Beilegung der Differenzen der letzten Zeit günstig.

Zu der Frage der Stellung zu den **Beschlüssen des Bildungsausschusses zum § 20 des Reichsschulgesetzes** wird von Zentrumsseite erklärt, es sei nicht damit zu rechnen, daß sich die Parteiinstanzen der Zentrumspartei des Reichstages schon jetzt irgendwie festlegen. So wird im wesentlichen alles noch in der Schwebe bleiben. Man bezeichnete gestern die Lage in der Schulfrage „als nicht völlig hoffnungslos“ und man weist zum Beweis dafür darauf hin, daß auch in den Kreisen der Deutschen Volkspartei kompromißbereite Kräfte am Werke seien.

Reichskanzler Dr. Marx

im Reichsparteiausschuß.

Berlin, 29. Jan. In der heutigen Sitzung des Reichsparteiausschusses des Zentrums, an der u. a. alle dem Zentrum angehörenden Mitglieder der Reichsregierung und der preußischen Regierung sowie die Abgg. Dr. Wirth, Imbusch und Stegerwald teilnahmen, erstattete Reichskanzler Dr. Marx, der als Parteivorsitzender die Versammlung leitete, ein längeres Referat, in dem er zu allen gegenwärtig im Vordergrund stehenden Fragen der äußeren und inneren Politik Stellung nahm. Der Reichskanzler entwickelte ein Bild der Mitarbeit des Zentrums an dem Wiederaufbau des Reiches. Das Zentrum habe sich seit 1919 nie der Mitarbeit entzogen. Niemals habe es sich in seiner Politik von parteiegoistischen Gründen leiten lassen. Die deutsche Außenpolitik werde im Reichstag jetzt von einer großen Einheitsfront getragen. Innenpolitisch sei unter Mitwirkung des Zentrums das Reich aus den Krisenzuständen zur Konsolidierung herausgeführt worden. Die Deutsche Republik sei heute gesichert. Langsam beginne sich der Wohlstand des Volkes zu bessern. Die deutsche Außenpolitik müsse auf dem in Locarno beschrittenen Wege fortgeführt werden. Das Zentrum werde dies stets als seine vornehmste Aufgabe betrachten. Innenpolitisch stellte Dr. Marx mit besonderem Nachdruck fest, daß das Zentrum die Verfassung und die gegenwärtige Staatsform bejaht. Ausdrücklich erklärte Dr. Marx, daß es absolut falsch sei, wenn man in dieser Frage Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Zentrumspartei konstruieren wolle. Das Zentrum stehe fest zur Deutschen Republik, wie sie in der Weimarer Verfassung festgelegt ist. Hinsichtlich der Wahlrechtsfrage wies Dr. Marx auf die Mängel des bestehenden Wahlrechts hin, wobei er erkennen ließ, daß diese Mängel von dem gegenwärtigen Reichstag nicht mehr geändert werden können. Dr. Marx streifte weiter die kürzlich abgehaltene Länderkonferenz, die gezeigt habe, was in dem Verhältnis zwischen Reich, Ländern und Gemeinden möglich und was nicht möglich sei. Trotz aller Meinungsverschiedenheiten, die auf der Konferenz geherrscht hätten, habe sich doch Einmütigkeit darüber ergeben, daß eine starke Reichsgewalt unerläßlich sei. Der vom Zentrum eingesetzte Ausschuß von neun Mitgliedern werde hoffentlich bald seine Vorschläge vorlegen können. Indem Dr. Marx dann auf die **Frage der Beamtenbesoldung** einging, betonte er, daß unter allen Umständen am Berufsbeamtentum festgehalten werden müsse, andererseits müsse aber auch der Arbeiterschaft ihr Recht werden, nicht nur in der Gesetzgebung, sondern auch darüber hinaus. Bezüglich des **Reichsschulgesetzes** erklärte Dr. Marx, das Zentrum werde mit aller Kraft daran festhalten, daß die in der Verfassung von Weimar festgelegten Rechte, vor allem das Elternrecht, gewahrt blieben. Hier handele es sich um Grundsätze der Zentrumspartei, auf die nicht verzichtet werden könne.

An der weiteren Aussprache im Reichsausschuß der Zentrumspartei beteiligten sich die Abgeordneten Joos, Ulitzka, Schreiber, der preußische Wohlfahrtsminister Hirtsiefer und zahlreiche Delegierte aus dem Lande.

Wie wir aus Zentrumskreisen erfahren, ergab die Aussprache vollkommene Einmütigkeit über die Stellung des Zentrums zur republikanischen Staatsform. Die Spannung innerhalb der Partei, die in offener Aussprache behandelt wurde, liege vielmehr auf sozialem Gebiet, wie aus den Ausführungen namentlich der Vertreter der Arbeiterschaft hervorging. Aus den Kreisen der Verhandlungsteilnehmer verlautet aber, daß von allen Seiten das ernsthafte Bestreben in Erscheinung trat, über die gegenwärtige Spannung hinwegzukommen.

Eine längere

Entschließung,

die diese Fragen und die gegenwärtig im Vordergrund stehenden politischen Aufgaben behandelt, wurde schließlich unter lebhaftem Beifall der Versammlung einstimmig angenommen. In ihr heißt es u. a.:

Die in der letzten Zeit innerhalb der Zentrumspartei entstandenen Meinungsverschiedenheiten haben dem heute versammelten Reichsparteiausschuß Veranlassung gegeben, die Gesamtlage und die bevorstehenden Aufgaben in eingehender Aussprache zu klären. Diese Klärung ist mit dem Ernst und dem Verantwortlichkeitsgefühl erfolgt, die der Augenblick erheischt, und hat klar erkennen lassen, wie unerschütterlich die innere Verbundenheit in der gemeinsamen Grundeinstellung der deutschen Zentrumspartei ist. Der Ausschuß lenkt die Aufmerksamkeit der Gesamtpartei auf die Erfüllung der sozialen Grundgedanken, die von jeher das Fundament der deutschen Zentrumspartei gewesen sind. Die deutsche Zentrumspartei kann ihrem innersten Wesen nach nur eine christliche und soziale Volkspartei sein. Auch in der Deutschen Republik hat sie die aus den gewaltigen Umschichtungen sich ergebenden Aufgaben entschlossen aufgegriffen und in den verschiedensten Koalitionen schrittweise zu lösen sich bemüht. Sie ist sich dessen bewußt, daß neue, dringliche Fragen der Lösung harren.

Weite Kreise des werktätigen Volkes im Mittelstand und in der Landwirtschaft haben in den Wirren der letzten Jahre den Anteil am Ertrag ihrer Arbeit nicht zu erringen vermocht, der ihnen zu ihrem Aufstieg und zur Erfüllung ihrer wirtschaftlichen Aufgabe im Volksganzen zukommen muß. Alternde Arbeiter und Angestellte sehen sich vor steigenden Existenzschwierigkeiten, viele kinderreiche Familien haben nicht das zum Leben Notwendige. Noch immer sind eine halbe Million Familien im Deutschen Reiche ohne Wohnung. Die Urproduktion in Industrie und Landwirtschaft bedarf mit Rücksicht auf unsere schwierige Lage in der Weltwirtschaft einer besonderen, planmäßigen Förderung.

Durch sparsame Finanzwirtschaft und beschleunigte Verwaltungsreform muß namentlich für den Mittelstand in Handwerk, Handel und Gewerbe, sowie für die Landwirtschaft eine Entlastung von den drückenden Steuern und Abgaben herbeigeführt werden. Die Zentrumspartei wird diesen dringenden Zeitaufgaben mit allen ihr zu Gebote stehenden gesetzgeberischen Möglichkeiten gerecht werden. Gesetzgeberische Maßnahmen genügen nicht. Sie bedürfen einer Ergänzung durch eine Verwaltung, die sich nicht bloß an vorhandenen Gesetzen, sondern am lebendigen Verständnis und am Mitgefühl für die Volksnöte orientiert. Gesetzgebung und Verwaltung können ihre vollen Früchte nur bringen, wenn verständnisvolles Mitwirken und Zusammenwirken aller Volksschichten im Lande sie tragen. Kastengeist und Klassenvorurteile finden in der deutschen Zentrumspartei keine Heimstatt. Die Zusammenfassung aller Schichten unter dem einigenden Gedanken einer christlichen Kultur, sozialer Gerechtigkeit und wahrer Volksverbundenheit im deutschen Volksstaat bleiben das unverrückbare Ziel der deutschen Zentrumspartei. Der Reichsparteiausschuß erwartet von der Fraktion des Reichstages, daß sie sich für die baldige Verabschiedung eines **Reichsschulgesetzes**, das unseren kulturpolitischen Idealen entspricht, mit aller Kraft einsetzt.

Der Reichsparteiausschuß spricht der Gesamtpartei, der Parteiführung und den Fraktionen Dank und Anerkennung für verdienstvolle Arbeit aus. Alle Angehörigen der Partei in Stadt und Land ruft der Parteiausschuß auf, in Treue einig und geschlossen der Partei zu ermöglichen, ihre erfolgreiche Arbeit weiter fortzusetzen. Ein starkes und geschlossenes Zentrum ist eine politische Notwendigkeit für glücklichere deutsche Zukunft.

Volkspartei und Reichsschulgesetz

Halle, 30. Jan. (TU.) In einer vom Landesverband Halle-Merseburg der Deutschen Volkspartei gelegentlich einer großangelegten Tagung der Kreisgruppe West in Eisleben veranstalteten öffentlichen Kundgebung sprach der Kulturpolitiker der Deutschen Volkspartei, der Reichstagsabgeordnete Runkel, über die volksparteiliche Mitarbeit am Reichsschulgesetz. Er schilderte die Forderungen und bisherigen Erfolge der Deutschen Volkspartei im Kampf um dieses kulturpolitisch hochbedeutsame Werk, an dessen Verwirklichung im liberalen Sinne die Volkspartei über die erste Lesung hinaus mitzuarbeiten bestrebt sei. Sollten allerdings die durch die Presse bekanntgewordenen ultimativen Forderungen des Zentrums an die Volkspartei Tatsache werden, wonach zu den Paragraphen neun, vierzehn und zwanzig ihre von der Mehrheit des Ausschusses angenommenen Anträge zurückgenommen werden sollten, so müsse er, erklärte Geheimrat Runkel, auf das bestimmteste erklären, daß die Deutsche Volkspartei in diesen Punkten keine Zugeständnisse machen könne, da sie ebenso wie die anderen Parteien vier grundsätzliche Forderungen vertrete. Runkel sieht für diesen Fall den weiteren Beratungen über das Reichsschulgesetz sehr pessimistisch entgegen, da auch die Deutsche Volkspartei über die Forderungen der ersten Lesung hinaus ihrerseits noch prinzipielle Forderungen zu erheben habe. Wenn das Reichsschulgesetz nicht zustande kommt, müsse die Deutsche Volkspartei die Verantwortung hierfür den Parteien überlassen, die ihre Minderheitsforderungen der Mehrheit aufdrängen wollten.

Nach den Ausführungen Runkels sprach der Reichstagsabgeornete Dr. Cremer über die große Reichs-, Finanz- und Verwaltungsreform.

Die Verhandlungen der Parteien.

Der Fraktionsvorsitzende der Zentrumspartei, Dr. v. Guérard, hat, wie verlautet, der Deutschen Volkspartei mitgeteilt, **daß das Zentrum in der Frage des Schulgesetzes auf einer klaren Entscheidung bestehe und es ablehne, etwa die zweite Beratung im Ausschuß wochenlang hinziehen zu lassen. Dr. Stresemann habe, wie das Blatt weiter wissen will, dem Zentrum mitgeteilt, daß nach seiner Auffassung eine Änderung der Haltung der Volkspartei in den entscheidenden Punkten ausgeschlossen sei.** Es sollen auch Vorbereitungen getroffen werden, um für den Fall einer Auflösung des Reichstages einen Notetat vorlegen zu können. Im Gegensatz dazu schreibt die „Germania“: **Wie wir zuverlässig erfahren, trifft die Behauptung, die Reichsregierung bereite einen Notetat vor, nicht zu. Weder die Zentrumsfraktion noch auch die Reichsregierung hat sich bisher veranlaßt gesehen, die Frage eines Notetats zu erörtern. Bekanntlich haben die beteiligten Parteien die Absicht, über den Paragraphen 20 des Reichsschulgesetzes weitere Einigungsverhandlungen zu führen.** Erst wenn deren Ergebnis vorliegt, werden sie in der Lage sein, weitere Entschlüsse in der hier aufgeworfenen Frage zu fassen. Vorläufig besteht jedenfalls keine Notwendigkeit, die Einbringung eines Notetats zu erwägen.

Verleger Richard Weber †

Kassel, 27. Jan. (Tel.) Der Zeitungsverleger Richard Weber, Mitherausgeber der „Kasseler Post“, ist am Freitag mittag an den Folgen einer schweren Kopfgrippe im 46. Lebensjahre gestorben. Richard Weber war Vorsitzender des Kreisvereins Mitteldeutschland im Verein Deutscher Zeitungsverleger und gehörte auch dem Hauptvorstand des Deutschen Zeitungsverlegervereins in Berlin an.

*

Der Todesfall wird in der deutschen und zumal in der mitteldeutschen Zeitungsverlegerschaft allgemeines Bedauern auslösen. Denn der Verstorbene gehörte zu den markanten Persönlichkeiten des deutschen Zeitungsgewerbes und hatte sich durch seine vornehme Gesinnung und seine stete Hilfsbereitschaft viele Freunde erworben.

Wahltag in Mecklenburg-Strelitz

Keine große Mandatsverschiebung.

Neustrelitz, 30. Jan. Die Neuwahlen zu den Mecklenburg-Strelitzer Wahlen fanden gestern unter außerordentlich starker Beteiligung statt. Im Gegensatz zu der vorjährigen Wahl, bei der die Beteiligung etwa 65 Prozent betrug, gingen gestern rund 80 Prozent der Wähler an die Wahlurne. Die Deutschnationalen haben ihren Stand ungefähr gehalten. Dagegen gewannen die Sozialdemokraten rund 4000 Stimmen. Im einzelnen entfielen, soweit die bisherigen amtlichen Feststellungen ergeben haben, an Stimmen und Mandaten auf die Parteien folgende Zahlen:

Wahl:	am 29. Jan. 1928		Juli 1927
Soz.	19 264 Stimmen,	13 Mandate	(15 306; 12)
Haus- und Grundbesitz	1 553 „	1 „	(1 569; 1)
Komm.	3 564 „	2 „	(4 172; 3)
Handwerk u. Gewerbe	5 172 „	4 „	(4 615; 4)
Deutschnat.	10 606 „	9 „	(10 415; 10)
Aufw.- und Volksrechtspartei	1 886 „	1 „	(—)
D. Vp.	1 825 „	1 „	(2 031; 1)
Ver. Erbpächter	1 414 „	1 „	(—)
Völkische	1 960 „	1 „	(2 294; 1)
Kleinlandw.	665 „	0 „	(1 765; 1)
Dorfbund	559 „	0 „	(—)
Demokraten	2 362 „	2 „	(3 058; 2)
Deutsche Reformp.	128 „	0 „	(—)

Der Landtagswahlkampf ist in den letzten Tagen mit größter Heftigkeit geführt worden. Die Deutschnationalen haben mit dem größten Aufwand buchstäblich das Letzte herausgeholt. Auch die Sozialdemokraten haben große Anstrengungen gemacht. Die Volkspartei ist gestern noch mit den vernichtendsten Angriffen gegen die Deutschnationalen in der Presse hervorgetreten, in denen sie erneut bekannte, unter keinen Umständen mehr mit den Deutschnationalen gehen zu wollen.

Das zahlenmäßige Ergebnis der Wahl bedeutet für die Sozialdemokraten einen Erfolg. Sie haben ihre Stimmenzahl von der letzten Landtagswahl im Juli vorigen Jahres von 15 000 auf 19 000 gesteigert. Die Deutschnationalen konnten ihren Besitzstand behaupten. Kommunisten und Völkische sind weiter zurückgegangen. Die Demokraten haben 700 Stimmen verloren. (Sie erleiden aber keinen Mandatsverlust, weil ihnen die Stimmen des ihnen nahestehenden Dorfbundes zufallen.)

Ganz anders ist dagegen das Ergebnis hinsichtlich der Mandatsverteilung. Eine Regierungsbildung der Großen Koalition unter Einbeziehung der kleinen Gruppen ohne Handwerker ist möglich. Sie würde 18 Stimmen haben und wäre nicht zu stürzen, ähnlich wie in Mecklenburg-Schwerin. Eine Rechtsregierung wäre nur mit Hilfe der Demokraten möglich, die sich aber wohl hüten dürften, nach den Lehren dieser Wahl und kurz vor den Reichstagswahlen das verhängnisvolle Experiment noch einmal zu machen.

Angelsächsische Admiralsreden

Merseburg, 30. Januar.

Es sind jetzt etwa 2 Wochen her, seitdem der englische Admiral Taylor sich in aller Öffentlichkeit über die Mißverständnisse und Reibungen aussprach, die in der Flottenfrage zwischen England und den Vereinigten Staaten Nordamerikas bestehen. Admiral Taylor ist kein beliebiger von den vielen Admirälen der englischen Kriegsflotte. Er ist vielmehr eine der hervorragendsten Persönlichkeiten, über die Englands Kriegsmarine verfügt. Das britische Kriegsschiff, an dessen Bord der englische Thronfolger seine letzten beiden Weltreisen machte, stand unter seinem Befehl.

Mißverständnisse können unschwer aufgeklärt und beseitigt werden. Mit Reibungen ist das nicht so einfach. Hier sprechen nämlich Gefühlserwägungen und Prestigerücksichten mit, hinter denen Lebensinteressen stehen können. Es ist auffallend und hat berechtigtes Aufsehen erregt, daß Admiral Taylor den Amerikanern in aller Öffentlichkeit den Vorwurf machte, sie hätten mit ihrem letzten Seeabrüstungsvorschlag England einfach hereinlegen wollen. Die Engländer würden sich aber unter keinen Umständen von den Amerikanern hinters Licht führen lassen.

Der britische Admiral war sich bewußt, mit seinen Ausführungen die Vereinigten Staaten Nordamerikas und die Flottenpolitik ihres Präsidenten Coolidge anzugreifen. Zur Rede gestellt, erklärte er: „Jawohl, ich greife Amerika wirklich an.“ Die Vereinigten Staaten Nordamerikas, fügte er hinzu, mögen Kriegsschiffe bauen, soviel sie wollen, nur dürfen sie nicht glauben, England hätte sich auch nur einen Augenblick dem Wahne hingegeben, daß Präsident Coolidge die Seeabrüstungskonferenz in der Absicht einberief, die amerikanischen Rüstungen auch wirklich zu beenden.

Es dauerte keine Woche und die Antwort von jenseits des Ozeans war da. Kein Geringerer als Admiral Plunkett, der Befehlshaber des Neuyorker Kriegshafens, war der Sprecher. Die Kernsätze seiner Rede lauteten: Die amerikanische Flotte muß den Wettkampf mit der stärksten Flotte der Welt aufnehmen können. Die gegenwärtige außerordentliche Wirtschafts- und Handelskonkurrenz muß unbedingt zu einem neuen Kriege führen. Es ist möglich, daß die erste Kriegserklärung nicht von England ausgeht, sondern daß England einem kleineren Lande den Vortritt überläßt, und sich erst später hinter dieses kleinere Land stellt.

Diese Rede Admiral Plunketts erregte noch ein viel größeres Weltaufsehen als die Entgleisungen Admiral Taylors. Die Erregung in den angelsächsischen Ländern war so groß, daß sich Admiral Plunkett entschloß, am 15. Februar aus der Marine der Vereinigten Staaten Nordamerikas auszutreten. Lloyd George, der in Nordamerika heute noch ein ungeheures Ansehen besitzt, erwiderte auf die Frage, was er von der jüngsten Rede des Admirals Plunkett halte, daß die Vereinigten Staaten keineswegs ein Monopol für Verrückte besäßen, denn er innere sich, daß auch in Großbritannien hervorragende Leute ebenso dumme Reden gehalten hätten, wie Admiral Plunkett. Damals habe man Großbritannien in Amerika dafür nicht verantwortlich gemacht. Mit diesen zutreffenden Bemerkungen werden indessen die bestehenden Entwicklungstendenzen der amerikanischen Flottenpolitik nicht berührt.

Die Vereinigten Staaten Nordamerikas sind im Begriffe, sich eine mächtige Handelsflotte zu bauen. Diese ist für England, dem alten Frachtführer der Welt, eine nationale Gefahr. Für die Amerikaner ist es aber eine Selbstverständlichkeit, daß ihre Handelsflotte der Größe, der Macht und den wirtschaftlichen Bedürfnissen der Vereinigten Staaten entspricht. Erhält nun die amerikanische Handelsflotte einen so gewaltigen Zuschnitt, dann ist nichts natürlicher, als daß auch die Kriegsflotte der Vereinigten Staaten sich den neuen Dimensionen anpaßt, denn eine Handelsflotte, zu deren Verteidigung nicht eine genügend starke Kriegsflotte zur Verfügung steht, wäre jederzeit dem zur See Stärkeren auf Gnade und Ungnade ausgeliefert.

Die Rivalität im Kriegsflottenbau hat sich mit dem Scheitern der Genfer Seeabrüstungskonferenz auf den Bau von Kreuzern zugespitzt. Die Antwort der Engländer auf das gewaltige Flottenprogramm der Vereinigten Staaten, die Einstellung des Baus von drei neuen Kreuzern, ist eine starke politische Geste, um die öffentliche Meinung Nordamerikas gegen das Bauprogramm Coolidges aufzubringen. Das diplomatische Spiel, so geschickt es auch angelegt ist, erscheint nicht ganz gefahrlos. Die Rede Plunketts verrät die Stimmung, die in der amerikanischen Marine vorherrscht. Setzt sie sich im Kongreß durch und wird das Flottenprogramm Coolidges ausgeführt, dann haben die Engländer freilich nicht viel verloren, denn der unterbrochene Bau der drei Kreuzer kann jeden Tag wieder aufgenommen werden.

Aber die Kriegsgefahr wächst dann. Von einem britannischen Frieden, den London der Welt diktiert, kann nicht mehr die Rede sein. Dazu sind die weltwirtschaftlichen und weltpolitischen Verhältnisse heute nicht mehr angetan. Sie sind aber auch noch nicht so weit gediehen, daß von Washington aus der Welt ein amerikanischer Friede diktiert werden könnte. Verständigen sich aber London und Washington, dann liegt das politische und wirtschaftliche Geschick der Welt in den Händen der Angelsachsen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280130-18/fragment/page=0001
DFG

Neue Sturmszenen im Reichstag

Wie der Vizepräsident Graef darauf reagierte.

Zum Schluß der Reichstagssitzung vom Freitag hat der bayerische Nationalsozialist Frick, der an dem Hitler-Putsch aktiven Anteil hatte, den Schutz der Immunität dazu mißbraucht, einen Mann wie Rathenau, der sein Leben dem Dienst des deutschen Volkes geopfert hat, mit häßlichen Schimpfworten zu bedenken. Er hat ferner die Republik und ihre Träger mit kalter Berechnung herabzuwürdigen versucht, den ermordeten Minister Erzberger beschimpft und Hermann Müller, Scheidemann, Löbe des „Landesverrats" beschuldigt. Alle diese Provokationen, die in jedem Parlament zu den schärfsten Ordnungsmaßnahmen Anlaß geben mußten, hat der deutschnationale Vizepräsident Graef ungerügt gelassen. Dafür hat er alle Mittel der Geschäftsordnung angewandt gegen die Kommunisten, die sich von dem Hitlermann zu lärmendem Protest reizen ließen.

In der Sonnabend-Sitzung kam **Präsident Löbe** auf diese Vorfälle zurück. Er bemühte sich, trotz allem, was vorausgegangen war, die Entgleisungen des deutschnationalen Stellvertreters möglichst auszugleichen. Zunächst erklärte er, daß Graef die Verstöße Fricks gerügt hätte, wenn der genaue Wortlaut zu verstehen gewesen wäre. Sie seien aber weder von ihm, noch von den Schriftführern so genau gehört worden, daß ein sofortiges Einschreiten möglich war. Im Einvernehmen mit Graef erklärte der Präsident weiter:

Der Abg. Frick wird für die Beschimpfungen, die er gegen die getöteten Abgeordneten und Minister Erzberger und Rathenau auch nach dem ersten Ordnungsruf noch fortgesetzt hat und die ich nicht noch einmal wiederholen möchte, und für die Ausführungen am Schluß seiner Rede, die den heutigen Staat und die Republik Deutschland in gröblich beschimpfenden Ausdrücken herabsetzte, zur Ordnung gerufen.

Die weiteren Maßnahmen, die gestern zweifellos diesem Ordnungsruf gefolgt wären, wenn eine sofortige Rüge möglich gewesen wäre, können heute nicht mehr angeordnet werden.

Mit dieser Erklärung des Präsidiums ist der Zwischenfall noch nicht beigelegt. Vielmehr wird sich der Ältestenrat am Montag oder Dienstag, sobald das Stenogramm der Freitag-Sitzung vorliegt, mit dem Fall Graef befassen. Den Anlaß dazu bietet der Einspruch der kommunistischen Abgeordneten Florin und Bertz, die gegen ihre Verweisung aus dem Sitzungssaal protestieren.

Nach der Erklärung Löbes gab es neue Sturmszenen, deren Urheber der aus der Kommunistischen Partei ausgeschlossene Abg. Scholem war. Er wurde wegen seiner Angriffe auf Graef und den Senatspräsidenten Niedner dreimal zur Ordnung gerufen und entging der Wortentziehung nur dadurch, daß er seine Rede gleichzeitig beendete.

Ruhe kam erst auf, als der demokratische Abg. Brodauf sich zum Justizetat äußerte. Auf seine Anfrage an den Reichsjustizminister in Sachen des preußischen Anspruchs auf den Sitz in dem Reichsbahnverwaltungsrat, den Dr. Luther immer noch besetzt hält, antwortete nach einer kurzen Ansprache des deutschnationalen Abg. Dr. Wienbeck Reichsjustizminister Dr. Hergt, daß der Reichsinnenminister v. Keudell für diese Frage zuständig sei.

Erneute Anfragen der demokratischen Abg. Frau Dr. Lüders über die Reform des Rechts für uneheliche Mütter und Kinder riefen den Reichsjustizminister erneut auf den Plan und veranlaßten ihn zu der Mitteilung, daß er die Wünsche der Anfragerin mit möglichster Beschleunigung erfüllen werde.

Nach einem Schlußgeplänkel vertagte das Hohe Haus sich und die erforderlichen Abstimmungen auf Montag, 15 Uhr.

*

Im Reichstage beginnt Montag die Beratung des Etats des Auswärtigen Amtes und damit die außenpolitische Debatte. Reichsaußenminister Dr. Stresemann wird sie um 3 Uhr nachmittags durch eine längere Rede einleiten.

Notruf der Landwirtschaft

Einmalig 30 Millionen Mark Hilfe gefordert.

Berlin, 28. Jan. (TU.) Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt: Dem aus landwirtschaftlichen Kreisen vielfach geäußerten Wunsch, die Rentenbankgrundschuldzinsen ganz oder auch nur zum Teil auf öffentliche Mittel zu übernehmen, hat die Reichsregierung aus allgemeinpolitischen Gründen verschiedener Art nicht entsprechen können. Sie ist jedoch bereit, zur Behebung der gegenwärtigen außerordentlichen Notstände in der Landwirtschaft zwecks Sicherung der nationalen Fortführung der Betriebe einen einmaligen Betrag von 30 Millionen Mark zur Verfügung zu stellen. Der Reichstag wird dazu in der allernächsten Zeit Stellung zu nehmen haben. Wenn die Maßnahme ihren Zweck voll erreichen soll, wird die Reichsregierung in die Lage versetzt werden müssen, über diesen Betrag sofort zu verfügen.

Deutsche Forderungen auf der Brüsseler Konferenz

Zivilbevölkerung und chemischer Luftkrieg

Die Brüsseler Konferenz des Internationalen Roten Kreuzes, die den Zweck hatte, organisatorische und technische Maßnahmen zum Schutze der Zivilbevölkerung gegen Gasangriffe zu besprechen, u. a. zu erörtern die gassichere Abdichtung der Wohnräume, Schaffung von Unterständen, Ausrüstung mit Gasmasken, Organisation des Gasschutzes und Mittel zur Erziehung der Disziplinierung der Bevölkerung hat auch in politischen Kreisen lebhaftes Interesse gefunden. Über die Haltung der deutschen Vertreter, Staatssekretär a. D. von Moellendorff und Dr. Hanslin, teilt unser Berliner Mitarbeiter mit:

Die deutschen Mitglieder der Konferenz haben mit Entschiedenheit darauf hingewiesen, daß eine fruchtbare Diskussion nur dann zustande kommen könne, wenn die Erörterungen sich nicht nur auf den chemischen Krieg beschränken, sondern sich auf den kombinierten Krieg von Bomben- und Gasangriffen ausdehnen würden; denn die in den modernen Manövern des Auslandes erprobte wirkliche Bedrohung der Zivilbevölkerung läge in der Kombination von Explosions-, Brand- und Vergiftungsmitteln zu Luftangriffen. Die Versammlung folgte dieser deutschen Anregung und gelangte zu dem Ergebnis, daß es keinen wirksamen Schutz der Zivilbevölkerung gegen Bombenangriffe und damit verbundene Vergasung gibt. Wenn schon alle technischen Voraussetzungen geschaffen würden, so wäre dann doch das subjektive Moment hinderlich; denn die Panik großer Menschenmengen müßte alle organisatorischen Vorbereitungen von vornherein ziemlich aussichtslos machten.

Unter dem Druck dieser Einsicht verwies der von den Genfer Abrüstungsdebatten her bekannte belgische Senator de Broucquère auf die Notwendigkeit, den sogenannten Gaskrieg durch völkerrechtliche Maßnahmen zu verhüten. (Zur Zeit ist ein Abkommen zur Abschaffung des Gaskrieges nur zwischen Frankreich und Venezuela ratifiziert). Der deutsche Vertreter von Moellendorff knüpfte an die Anregung de Broucqères an und vertrat, wie schon früher in Genf, den Standpunkt, daß man nicht nur eine völkerrechtliche Abmachung anstreben, sondern den Mut aufbringen solle, durch das Strafrecht der einzelnen Nationen die gegen die schutzlose Zivilbevölkerung gerichteten Kriegsformen als gemeine Verbrechen zu bekämpfen.

Diese Idee hat zweifellos für Deutschland die größte reale Bedeutung. Deutschland ist der Luftkrieg durch die Bestimmungen des Versailler Vertrages unmöglich gemacht. Das Vorhandensein der deutschen chemischen Industrie kann an dieser Tatsache nichts ändern, und der im Ausland immer wiederkehrende Hinweis auf Deutschlands chemische Macht verdunkelt nur den wahren Stand der Dinge. Es kommt nicht darauf an, ob wir Gas in großen Mengen produzieren können, sondern ob wir die nötigen Vorrichtungen haben, um sie für einen Gaskrieg zu verwenden. Diese haben wir nicht, und sie lassen sich auch unmöglich von heute auf morgen schaffen. — Mindestens ebenso wichtig, wie die reale Bedeutung der Idee der Verfemung des gegen die Zivilbevölkerung gerichteten Krieges erscheint uns ihre moralische Wirkung. Deutschland, das nun einmal in dem Rufe steht, die gefährlichste Gasmacht zu sein, bekundet seinen reinen Willen am besten durch derartige, über bloße Beteuerungen hinausreichende Vorschläge.

Dieses Thema ging zwar in Brüssel über die Tagesordnung der Konferenz hinaus und fand deshalb trotz vielen Interesses keinen Raum unter den formulierten Entschließungen. Aber man darf hoffen, daß der Anstoß fortwirkt und daß insbesondere die zuständigen deutschen Stellen sich bei jeder Gelegenheit nachdrücklich seiner bedienen.

Zorn v. Bulachs „Bekehrung".

Vor dem Appellationsgerichtshof in Colmar kam die von Zorn v. Bulach eingelegte Berufung gegen den Gerichtsspruch zur Verhandlung, durch den er wegen Beleidigung und Bedrohung des Präfekten zu 13 Monaten Gefängnis verurteilt worden war. Zorn v. Bulach verlas eine öffentliche Erklärung, die sich inhaltlich mit seinem öffentlichen Widerruf deckt, durch den er vom Heimatbunde abrückt. Er erklärte, daß gewisse Leiter der Autonomistenpartei mit seiner Person Mißbrauch getrieben oder versucht hätten, ihn als Sündenbock hinzustellen. Sein guter Glaube sei von diesen Herren, von denen einige sicher mit Deutschland Beziehungen unterhalten hätten, getäuscht worden. Als er sich darüber klar geworden sei, habe er es bedauert, sich in eine so unsaubere Geschichte, wie die Politik es sei, eingelassen zu haben, und er wolle sich jetzt vollkommen davon zurückziehen. Er habe geglaubt, etwas Gutes für das Elsaß zu tun, er habe aber nicht die geringsten Beziehungen zur deutschen Regierung oder zu deutschen Privatpersonen unterhalten. Persönlich habe er sich immer als Franzose betrachtet, das habe er durch seine Haltung vor dem Kriege bewiesen.

Der Generalstaatsanwalt beantragte trotz dieser Erklärung die Bestätigung des erstinstanzlichen Urteils. Das Gericht wird noch seine Stellungnahme bekanntgeben.

Die Reform der juristischen Ausbildung.

Im Hauptausschuß des Preußischen Landtages legte bei Fortführung der Vorberatung des Justizhaushalts der Präsident des Juristischen Landesprüfungsamts, Schwiester, die Grundgedanken und Grundzüge der beabsichtigten Reform des Ausbildungswesens für die künftigen Richter und Verwaltungsbeamten dar. Ins Auge gefaßt ist ein gemeinschaftlicher Vorbereitungsdienst und die gemeinschaftliche Prüfung der Justiz- und Verwaltungsjuristen, nicht auch die Einbeziehung der Volkswirte. Abgelehnt werde die vielfach geforderte Verlängerung des Studiums und des seit 1920 auf drei Jahre abgekürzten Vorbereitungsdienstes bei den Gerichten, ebenso die Einführung eines Praktikantenjahres. Sämtliche Referendare sollen ein Jahr bei den Verwaltungsbehörden ausgebildet werden. Dem Reformplan liegt der Gedanke zugrunde, daß die Richter sich mehr als bisher mit den Tatsachen des Lebens, dem öffentlichen Recht und dem Wirtschaftsrecht vertraut machen und die Methoden der Verwaltung praktisch kennenlernen müssen, während andererseits für die künftigen Verwaltungsbeamten eine vertiefte juristischlogische Vorbildung vonnöten ist.

Rumänien zwischen Frankreich und Italien

Die Besprechungen des rumänischen Außenministers Titulescu mit Mussolini zeigen deutlich, daß die rumänische Politik bei aller Bereitschaft, ihre Beziehungen zu Italien zu klären und zu festigen, doch besonderen Wert darauf legt, durch diese Verhandlungen ihr Verhältnis zu Frankreich nicht trüben und auch in dem Lager der Kleinen Entente kein Mißtrauen aufkommen zu lassen. Zu diesem Zwecke hat Titulescu Interviews an die italienische Presse gegeben, in denen er sehr klar die Grenzen zeichnet, bis zu denen sein Land sich Italien gegenüber verpflichtet, über die es aber nicht hinausgehen könne. Mit bewußtem Nachdruck wird in diesen Veröffentlichungen der unveränderte Fortbestand des französisch-rumänischen Bündnisses betont und auf die Kleine Entente hingewiesen, was wiederum die italienische Presse zu Kommentaren veranlaßt, die sich kritisch mit den Bindungen Rumäniens befassen. Ganz so einfach, wie Mussolini es sich vielleicht gedacht hat, wird ihm also das politische Spiel auf dem Balkan von dem rumänischen Politiker nicht gemacht, der ja nicht Rom allein als Ziel seiner diplomatischen Reise gesteckt hat, sondern dem es ganz allgemein gilt, die Position seines Landes zu festigen. Wie die Vielseitigkeit seiner Beziehungen ihn zu einer betonten Selbständigkeit des Auftretens in Rom stärkt, wird sie andererseits Mussolini mahnen, zurückhaltend zu sein.

Unbequeme Fragen in Havanna

Neuyork, 30. Jan. (TU.) Wie aus Havanna berichtet wird, stellten die Mexikaner im internationalen Rechtsausschuß des Panamerikanischen Kongresses eine Resolution zur Debatte, wonach die Mitglieder der Union grundsätzlich einer Blockade solcher Häfen zustimmen, die in die Hände von Revolutionären fallen sollten. Jedoch erklärten sich sämtliche Redner gegen den Vorschlag, besonders Hughes, der erklärte, der Ausschuß habe sich mit dem bestehenden, aber nicht zu schaffenden Recht zu beschäftigen. Die Mexikaner zogen darauf ihren Vorschlag zurück. In der vorhergehenden Debatte zwischen Vertretern der Vereinigten Staaten und Nikaragua wurde über die Frage gestritten, was Neutrale tun sollten, wenn dem Nachbarlande Bürgerkrieg drohe. Trotz der Spannung in Nikaragua wurde die Debatte angeblich so ruhig geführt, daß die Zeitungen kaum von ihr Notiz genommen haben. Offenbar halten die Zeitungen der U.S.A. es nicht für im Interesse der Vereinigten Staaten gelegen, wenn die zum Teil für Amerika unbequemen Vorgänge in Havanna diskutiert werden.

„Paneuropa und Rußland"

Berlin, 30. Jan. (TU.) Im Rahmen einer von der deutschen Hochschule für Politik veranstalteten Vortragsreihe über das Paneuropäische Problem sprach heute abend Geheimer Regierungsrat Georg Cleinow über „Paneuropa und Rußland". Der Vortragende betonte, daß die Sowjetunion der stärkste Konkurrent Paneuropas sei. Vieles, was von den Verfechtern der paneuropäischen Idee erst angestrebt werde, sei in der Sowjetunion bereits durch Staatsverträge durchgeführt. Der Redner kam dann auf das Verhältnis der paneuropäischen Bestrebungen zur Sowjetunion zu sprechen und erklärte, daß vorläufig von einer Verbindung zwischen der Sowjetunion und ihren Methoden mit den Zielen von Paneuropa keine Rede sein könne. Das russische Paneuropa sei eine starke klassenkämpferische Weltrevolution mit der Absicht, einen erheblichen Bruchteil der Bevölkerung, namentlich die Bürgerlichen, zu beseitigen. Das Paneuropa des Grafen Coudenhove wolle allen Schichten, ohne Rücksicht auf Nationalität und soziale Einstellung, die Möglichkeit des Nebeneinanderlebens geben. Die Gefahr sei die, daß infolge der Blindheit der wirtschaftlichen und politischen Machthaber Europas der Augenblick versäumt werde, an dem Europa noch allein seine Geschicke meistern könne. In dem Augenblick, wo zugelassen werde, daß die paneuropäische Bewegung lediglich in die Hände der radikalen internationalen Kreise falle, sei das alte Europa erledigt. Die praktische Frage der deutsch-russischen Politik werde vorläufig von der paneuropäischen Arbeit nicht berührt. Es würde jedenfalls ein schwerer Fehler sein, Deutschland auf diesem Wege von der Sowjetunion ablenken zu wollen. In der praktischen Politik sei Deutschland mit Sowjetrußland durch so viele Bande der Wirtschaft verbunden, daß der paneuropäische Gedanke in seinem jetzigen Zustande keine Kompensation geben könne.

In Kürze

Dr. Stresemann Ehrendoktor der Universität Heidelberg. Die Staatswissenschaftliche Kommission der Philosophischen und Juristischen Fakultät der Universität Heidelberg hat den verantwortlichen Leiter der deutschen Außenpolitik Herrn Reichsminister Dr. Gustav Stresemann Titel und Würde eines Doktors der Staatswissenschaften ehrenhalber verliehen.

Bluttat eines Reichswehrsoldaten. Vor dem Siegener Bahnhof stach ein Reichswehrsoldat einen jungen Mann, der ihn angerempelt hatte, mit dem Seitengewehr nieder. Die Verletzungen waren so schwer, daß an dem Aufkommen des jungen Mannes gezweifelt wird. Der Soldat wurde verhaftet.

Polnische Gerüchte über eine Militärerhebung in Rußland. In Wilna hat sich das Gerücht verbreitet, daß in Rußland eine Militärerhebung ausgesprochen sei. General Tuchatschowski, der mit dem Regime Stalins unzufrieden ist, soll an der Spitze von einigen meuternden Kavalleriedivisionen und Artillerieregimentern nach Moskau marschieren. Für diese Nachricht fehlt jedoch jede Bestätigung.

Leipziger Gewandhaus

Konzert des Russischen Staats-Chors.

Dirigent: Prof. Klimoff.

Die Anfänge des russischen Staats-Chores verlieren sich jenseits des 16. Jahrhunderts im Dunkel. Ursprünglich war er nur für den Dienst in der kaiserlichen Kapelle bestimmt. Peter der Große nahm ihn mit sich von Moskau nach Petersburg und wies ihm auch Aufgaben weltlichen Charakters zu. Von dort ab fließt die Tradition ohne Hemmung und Unterbrechung; sogar die kommunistische Revolution hat dies Kleinod der zaristischen Hofkultur unangetastet übernommen. Hektor Berlioz hörte den Chor vor hundert Jahren und pries ihn mit mächtigem Ton; ihm galt daneben der Vatikanische Chor gering. Wir hören ihn jetzt und brauchen nicht zu zweifeln, daß es bei allem Wechsel der Personen noch derselbe Chor ist, wenn wir auf sein Wesen und seine Kunst sehen. Inzwischen sind von ihm Söhne und Enkel abgestammt. Die Chöre der Don-Kosaken und Kuban-Kosaken (reine Männer-Chöre) haben ihm den Weg bereitet. Nun kommt er selbst, und wir sind überwältigt.

*

Als Prof. Klimoff vor das schwarze Carée seiner Sänger (Knaben und Frauen und Männer) trat, mischte sich in den höflichen Akt des empfangenden Beifalls ein gelinder, schnell verstummender Protest durch Zischen. So blind stellt sich die Dummheit politischer Gegnerschaft bloß. Doch mit dem ersten Ton waren auch die Widerstrebenden gebannt, überwältigt und erschüttert. Der Beifall wuchs von Gesang zu Gesang. Und er war nicht nur gesellschaftliche Form oder Absicht, sich selbst in Szene zu setzen, sondern Dankbarkeit für ein tiefes Erlebnis.

*

Der Russische Staats-Chor ist uns durch seine reisenden Abkömmlinge dem Typus nach bekannt. Die Stimmen der Frauen und Kinder machen ihn noch farbreicher. Doch wird niemals das geringste des äußeren Effektes willen getan. Immer springen die Quellen aus den Urtiefen von Volk und Erde. Auch das Banale und Gassenhauerische erhält Gewicht und Individualität. Ein geringes Feld musikalischer Schöpfungskraft wird zur Welt, zur kosmischen Unendlichkeit, zum mythischen Geschehen ausgeweitet. Eine Fülle von Empfindungen springt auf, melancholisch und lustig, fein und derb, robust und scheu. Es ist unbeschreiblich. Das Lied der Barkenknechte von der Wolga, bei uns schon ganz trivialisiert und abgenutzt, stieg verklärt und mächtig empor wie ein gestaltetes Symbol ewiger Knechtschaft mit dem Unterton des Empörungswillens. Daneben aber das girrende Gelächter des Tanzliedes und das elementare Unwetter auf der Wolga. Es bleibt unbeschreiblich. Rolf Pogge.

Der brennende Stall

Komödie in 4 Akten von Hans Rothe.

Uraufführung im Leipziger Alten Theater.

Der als trefflicher Shakespeare-Übersetzer rasch weit bekanntgewordene junge Dichter, Sohn des Leipziger Oberbürgermeisters, griff mitten ins modernste Leben und gestaltete ein Ehestück auf seine Art, die unverkennbar shakespearisch beeinflußt ist. Schauplätze und Episoden fliegen im bunten Wechsel vorüber wie bei seinem großen Vorbild aus Stratford, und alles ist geistgetränkt, satirisch oder entzückend burlesk nach dem Grundsatz: Lachend muß man die Wahrheit sagen!

Anna Huhl entlobt sich im Friseursalon, weil ihr gnietschiger Bräutigam gegen den Bubikopf ist. Er nimmt die Schwester, Anna geht studieren, wird Schauspielerin, verkommt fast in Hörigkeit zu einem Ausbund von schlechtem Kerl, wirft sich dann einer kleinen Lesbierin in die Arme und piesackt dies arme Weibtierchen buchstäblich bis zu Tode, um sich, einmal Mann fühlend, im Weibe am Manne zu rächen, fällt aber schnell aus diesem Extrem wieder ins andere zurück und nimmt ihren verbohrten Erstverlobten doch noch zum Manne, nachdem ihre gefügigere Schwester abdankte. Fehlt nur noch Koks und Absinth, dann wäre Anna Huhl das allermodernste Weibchen, äußerlich zwar gertenschlank, innen aber völlig aus den Fugen gegangen.

Um diese halb burleske, halb tragische Figur, die treffsicher hingesetzt ist, gruppieren sich einige geradezu groteske Zeitgenossen, wie Friseur, Kellner, Universitätsprofessor und Theaterdirektor, eine hilflose Mutter moderner Töchter, ein seelischer Hochstapler von großem Wurf, ein Geschäftsbriefstil redender Koofmich, der allein schon verdiente, einzugehen in die Unsterblichkeit der Bühnenliteratur.

Das Stück Rothes leidet unter der Zerrissenheit seiner acht Bilder und hat auch in der Mitte einen Knacks, aber sein Erfolg war dennoch ein voller. Bei den ersten schwankhaften Bildern gab es sogar bei offener Szene lebhaftesten Beifall und frohes Lachen — dann stimmte die aufkommende Tragik ernster, aber der Schluß sah unbestrittene Hervorrufe, an denen freilich die Darsteller ihren vollen Anteil hatten, denn selten sah ich eine Premiere wirklich so mit Grazie hingelegt wie diese unter Alwin Kronachers Regie. Dieser „brennende Stall" um Anna Huhl wird hier und an vielen, vielen Bühnen noch oft aufflammen mit seinem Hohngelächter und Wehklagen innerster Weibzerrissenheit. Er findet Resonanz! Paul Burg.

Nürnbergs Dürer-Jahr 1928

Das Festprogramm.

Die Stadt Nürnberg, die in diesem Jahre den vierhundertsten Todestag ihres größten Sohnes, Albrecht Dürer, mit zahlreichen Veranstaltungen feiern wird, hat nunmehr das Programm fertiggestellt. Die Veranstaltungen beginnen am 6. April mit einem Gedenkakt am Grabe Dürers auf dem Johannisfriedhof, dem am 7. April eine große Gedenkfeier im alten Rathaussaal, ein Fackelzug der Künstlerschaft mit Huldigung am Denkmal und eine Beleuchtung der alten Burg folgen. Die Festrede bei der Feier im Rathaus wird einer der bedeutendsten Kunsthistoriker und besten Kenner Dürers, Geh. Rat Wölfflin, halten. Am Vormittag des Ostersonntages, des 8. April, wird die große Dürer-Ausstellung feierlich eröffnet, für den Abend ist als Festvorstellung im Stadttheater von Nürnberg eine Aufführung der „Meistersinger von Nürnberg" vorgesehen. Am Vormittag des nächsten Tages wird die zweite große Ausstellung „Deutsche Kunst der Gegenwart" eröffnet. Die Dürer-Ausstellung, die neben Dürers Werken die Bilder seines Lehrers und seiner Schüler aufweist, enthält in besonders großer Zahl Leihgaben aus dem In- und Auslande; sie findet im Germanischen Museum statt und wird bis Ende September geöffnet sein. Die Leihgaben bleiben dort jedoch nur bis Mitte Juni. In gleichem Umfange wie hier wird man selten wieder die schönsten Dürer-Bilder beieinander sehen. Diese Dürer-Ausstellung wird ergänzt durch eine von Mai bis September dauernde Ausstellung von Dürer-Dokumenten und Dürer-Literatur des Stadtarchivs und der Stadtbibliothek. Daneben werden noch zwei weitere Ausstellungen veranstaltet: vom 15. Mai bis 12. August eine Ausstellung im Staatsarchiv und vom 9. bis 30. September eine Pfälzische Kunstausstellung in der Norishalle.

Das Stadttheater veranstaltet vom 9. bis 13. April eine Festspielwoche, in der die „Meistersinger von Nürnberg", „Fidelio", „Das Nürnbergisch Ei", „Veit Stoß" u. a. zur Aufführung gelangen. Im Juni und Juli werden in Abständen von etwa 14 Tagen und im August an jedem Sonnabend die „Meistersinger von Nürnberg" aufgeführt.

Neben diesen Ausstellungen und Festspielen sind noch eine Reihe volkstümlicher Veranstaltungen geplant. So werden von Mai bis September in der ehemaligen Meistersingerkirche die mittelalterlichen Hans-Sachs-Spiele und auf öffentlichen Plätzen das Schönbartlaufen, Gesellentänze usw. vorgeführt. Auch Serenaden und Burgbeleuchtungen sind in dem reichhaltigen Programm vorgesehen.

Während der Hauptmonate des Dürer-Jahres werden im Germanischen Museum und in der Volkshochschule Vorträge über Dürer gehalten und Führungen durch die Ausstellungen, das Dürer-Haus und die Stadt veranstaltet. In Form von „Sonderwochen" ist eine Reihe weiterer Veranstaltungen geplant: so eine Österreicher-Woche, eine Franken-Woche, Pfälzer-Woche und eine große Bach-Woche. Der Lehrergesangverein wird anläßlich seines Jubiläums eine Mahler-Symphonie zum Vortrag bringen. Viele große Verbände haben Nürnberg als Tagungsort gewählt.

Um den Geist deutschen Mittelalters in einer der schönsten deutschen Städte zu erleben, werden Gäste aus allen Ländern der Welt in diesem Jahre zum Dürer-Fest nach Nürnberg pilgern.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280130-18/fragment/page=0002
DFG

Merseburg und Umgegend

30. Januar.

Provinziallandtag in Merseburg

In der kommenden Woche werden die Provinziallandtagsabgeordneten wieder in Merseburg weilen. Die Spannung, mit welcher man den vorjährigen Provinziallandtag verfolgt hat, ist in diesem Jahre nicht vorhanden. Dagegen ist es wohl am Platze, allen Mitbürgern, die Abgeordnete beherbergen, sowie überhaupt allen Merseburgern, die mit ihnen zu tun haben, ans Herz zu legen, daß alles geschehen muß, um ihnen den Aufenthalt angenehm zu machen. Solche Klagen, wie sie in den letzten Jahren immer wieder gehört wurden, daß die Zimmerpreise zu hoch, die Unterkunft dabei mehr als bescheiden, die Bedienung unzureichend, das Frühstück mangelhaft usw. sei, dürfen sich nicht wiederholen. Jeder, der es mit unserer Stadt gut meint, muß seine Ehre dareinsetzen, den Abgeordneten, die aus allen Teilen der Provinz hier zusammenkommen, den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Auch die Inhaber unserer Gaststätten werden gewiß alles tun, um in der gleichen Weise entgegenzukommen. Wie wir hören, wird die Stadt den Gästen einen Empfang geben.

Wie wir erfahren, ist diesmal damit zu rechnen, daß der Landtag nicht länger als eine Woche dauert. Die Verhandlungen beginnen am kommenden Montag 15 Uhr. Aller Voraussicht nach wird der neue Oberpräsident, Prof. Waentig, an den Verhandlungen teilnehmen.

*

*** **Die Februarmiete.** Die gesetzliche Miete bleibt die gleiche wie im Januar 1928. Auch die Zuschläge für Merseburg (Grundvermögenssteuer) haben sich nicht geändert.

*** **Hundenöte.** Für die Herren Hunde ist das Leben keine reine Freude mehr. Die Kraftwagen drohen ihnen auf der Straße den Garaus zu machen. So geriet am Sonnabend nachmittag ein Hund in der Burgstraße unter einen Wagen. Sein Herr gab ihn verloren, indessen das Schicksal war günstig. Der Hund kam — nachdem er eine Strecke heulend unter dem Wagen mitgelaufen war, unversehrt zum Vorschein.

*** **Ein Autozusammenstoß** ereignete sich am Sonntag gegen 15 Uhr an der Ecke Hallische Straße-Lindenstraße. Ein aus Halle kommender, vollbesetzer Personenwagen fuhr ein aus der Lindenstraße kommendes Auto an. Beide Wagen haben Signale gegeben. Das hallische Auto konnte im letzten Augenblick noch bremsen und so wurde nur der hintere Teil des andern verbeult. Nach der üblichen Auseinandersetzung über die Schuldfrage konnten beide Wagen ihre Fahrt fortsetzen.

*** **Zu einer Schlägerei** kam es am Sonnabend nach Eintritt der Polizeistunde in der Ölgrube, wobei sich die handgreifliche Auseinandersetzung bis in die Gotthardtstraße hinzog. Hier machte aber ein Polizeibeamter dem lebhaften Streit ein Ende und brachte die Beteiligten zur Wache.

*** **Baumfrevel.** Rohlinge haben von den neuangepflanzten Bäumen in der Luisenstraße den ersten, unweit des Stellwerkes der Bahn, abgebrochen. Da der Baumpfahl, an dem der junge Stamm befestigt war, unversehrt ist, kann es sich nur um böswillige Absicht gehandelt haben. Hoffentlich werden die Frevler erwischt, damit man ihnen fühlbar klarmachen kann, was sie durch ihre sinnlose Zerstörungssucht vernichten.

*** **Zu einem humoristischen Nachmittag** hatte der „Schülerbibelkreis" die unteren Klassen des Gymnasiums eingeladen. Nach einem kurzen Vorwort des Leiters begann die Veranstaltung mit dem „Schweinfurter Gesang". In bunter Reihenfolge wechselten dann lustige Szenen aus dem Schülerleben ab mit den alten, immer wieder neuen Geschichten von „Onkel Hahnemann" und Gedichten in hallischer Mundart. Wenn auch die Ausführung vielleicht etwas zu wünschen übrig ließ, so erfüllten die Darbietungen doch vollständig ihren Zweck. Noch viele humoristische Szenen folgten und die Pausen wurden ausgefüllt durch lustige Lieder. In seinem Schlußwort gab der Leiter Aufklärungen über die Bestrebungen der BK. und lud ein zur nächsten Versammlung, die Filme und Schattenspiele bieten soll.

*** **Die Kameradschaft ehemaliger 66er** hatte alle alten und jungen Feldgrauen zu einem Wintervergnügen eingeladen. Eine treffliche Musik, welche teilweise ihre Stücke noch mit humorvollem Gesang begleitete, trug zur Hebung der Stimmung bei; auch originelle Gestalten waren vertreten. Wer sich vergangen hatte, wurde festgenommen und abgeführt. Für die erste Hilfe sorgte eine hübsche rundliche Samariterin nebst Gehilfin und für die leiblichen Genüsse war, wie 1914, „Becher-Nante" wieder da. Hoffen wir, daß es allen Anwesenden gut gefallen hat.

*** **Säuglingsfürsorge, Vaterländischer Frauenverein, Seffnerstraße 1.** Vom Dienstag, den 31. Januar 1928, an finden die ärztlichen Mütterberatungsstunden Dienstags nachmittags von 4—6 Uhr statt.

*

Brand in der Stadtapotheke.

Ursache: eine Explosion.

Am Sonnabend nachmittag zwischen 15 und 16 Uhr wurde die Freiwillige Feuerwehr nach der Stadtapotheke gerufen. Durch Explosion einer Benzinflasche war im Laboratorium ein Brand entstanden, der einen gefährlichen Umfang anzunehmen drohte. Durch das entschlossene Eingreifen des Assistenten, der sofort Erde auf die brennende Flüssigkeit warf, wurde die Gefahr weiterer Explosionen vermieden. Das Laboratorium war in wenigen Minuten ausgebrannt. Die mit einem Schlauchwagen und der Motorspritze eintreffende Feuerwehr brauchte daher nicht mehr in Tätigkeit zu treten. Die Ursache der Explosion muß noch geklärt werden.

*

Tanzabend Claire Bauroff

im Theaterverein.

Dem Theaterverein Merseburg ist es geglückt, eine der besten deutschen Tänzerinnen, Claire Bauroff, für Mittwoch, 8. Februar, nach hier zu verpflichten.

Claire Bauroff gehört zu den wenigen Tänzerinnen, denen die Gabe des ursprünglichen plastischen Empfindens gegeben ist, die es gelernt haben, ihren bis in den letzten Muskel durchtrainierten Körper dem Raume anzugliedern und so mit der eigenen Gestalt Außereigenes zu gestalten. Die wunderbare Ausdrucksfähigkeit ihres Körpers unterstützt eine starke Musikalität; sie schöpft die Musik bis ins Letzte aus, ohne sie dem Tanze unterzuordnen. Ihre tänzerischen Leistungen werden durch ihre mimischen noch weiter übertroffen.

Der Kartenvorverkauf beginnt am Donnerstag in der Geschäftsstelle des „Merseburger Korrespondent". Die Eintrittspreise betragen: für Mitglieder 1. Platz 1,50 RM., 2. Platz 1,— RM., für Nichtmitglieder 1. Platz 2,— RM., 2. Platz 1,50 RM. Die Tanzfläche der Tivolibühne wird für den Tanzabend höher gelegt werden.

*

Zum Kreishaus-Bau.

Wie wir erfahren, hat der Kreisausschuß sich mit Professor Schultze, Naumburg, in Verbindung gesetzt, um noch einige Änderungen in der Innenanordnung des Entwurfes vornehmen zu lassen. Der Bau des Verwaltungsgebäudes an der Ecke Kleine Ritterstraße-Schulstraße kann als gesichert angesehen werden. Anders verhält es sich mit dem Bau der Landratsdienstwohnung. Hier haben sich einige Schwierigkeiten herausgestellt, die hauptsächlich in der Geländelage zu suchen sind.

Es ist indessen zu hoffen, daß hier in Kürze eine annehmbare Lösung gefunden wird, damit der Bau gleichzeitig durchgeführt werden kann. Man rechnet mit baldigem Beginn der Arbeiten.

Zur Verschönerung des Stadtbildes in der Kleinen Ritterstraße wäre es außerdem sehr erwünscht, wenn der Engpaß und auch das wenig schöne, an das neue Kreisgrundstück grenzende Nachbargrundstück verschwinden würde. Auch hier sollten Verhandlungen angebahnt werden, die u. E. nicht ohne Erfolg bleiben dürften.

*

Winterkonzert

der Arbeitersänger-Chöre Ammendorf-Dürrenberg.

Nicht nur ein finanzieller, sondern ein voller Erfolg in jeder Hinsicht war das Winterkonzert der vereinigten Arbeitersänger-Chöre von Ammendorf und Dürrenberg, die als Konzertgemeinschaft in Merseburg zum ersten Male an die Öffentlichkeit traten. Es war erstaunlich, was der Bezirkschormeister Walter Utecht in so kurzer Zeit schon mit der Konzertgemeinschaft erreicht hat. Der Sonntagnachmittag zeigte mit aller Deutlichkeit, was eine zielbewußte Führung mit Arbeitersängern zu leisten imstande ist. Erfreulich war, daß der Erfolg des Konzertes von vornherein durch ein brechendvoll besetztes Haus gesichert war — nicht zuletzt ein Hinweis auf den Mahnruf: Schafft eine Stadthalle!

Obwohl das Konzert in der Hauptsache A-cappella-Musik brachte, war auch das Orchester nicht ganz vergessen, ja im ersten Teile wußte sich sogar das Beamtenorchester, das unter der Leitung des Obermusikmeisters Schotte zweifellos noch besser geworden ist, stark in den Vordergrund zu drängen. So waren die „Egmont"-Ouvertüre und vor allem auch das „Andante" aus der V. Sinfonie von Beethoven geradezu ausgezeichnet. Beide Musikstücke wurden zu einem großartigen Genusse. — Im ersten Teile der Vortragsfolge kamen dann der gemischte Chor Dürrenbergs sowie der Frauen- und Männerchor Ammendorfs zu Gehör und hatten einen lebhaften Beifall.

Den Höhepunkt des Konzertes bildete „Das Lied von der Glocke", Friedrich von Schillers Ballade, für Soli, Chor und Orchester. A. Rombergs Komposition ist ein kleines Oratorium, das sich zur Aufführung für den starken Chor hervorragend eignete. Selbst die Solisten, mit Ausnahme der Sopranistin, stellte die Konzertgemeinschaft aus ihren Reihen. Unter Walter Utechts energischer Leitung gaben sie alle ihr Bestes und stimmten vortrefflich zusammen. Dora Trömer sang die Sopransoli mit bewundernswert klarer und in der Mittellage kräftiger Stimme. Großartig das Solo „Denn mit der Freude Feierklange", leitend in den Duetten und Soloquartetten, war sie für die vielen Zuhörer eine große Überraschung. Ihr würdig zur Seite stand Paul Schmidt, Ammendorf (Baß), der sowohl die Meister als auch Baßsoli sang und trotz starker Inanspruchnahme seiner Stimme bis zum Schluß ausgezeichnet durchhielt.

Weniger gut konnte Hermann Zeller die Tenorpartien wiedergeben, da seine Stimme in der Höhe anscheinend durch eine Erkältung beeinträchtigt war. Der beste Teil neben den Sopransoli war der Chor, den Walter Utecht glänzend einstudiert hatte. Vor allem erwähnt sei die Feuerszene, dann die Revolutionsszene. Das Beamtenorchester unterstrich und betonte sowohl den musikalischen als auch den gedanklichen Inhalt des Stückes.

Den Beifall, den die Konzertgemeinschaft am Schluß der Veranstaltung hatte, war voll verdient. Man wird die Konzertgemeinschaft gern wiederhören. Es ist nur zu wünschen, daß sie auf dem beschrittenen Wege weiter vorwärts schreitet. Der vorzügliche Dirigent Walter Utecht gibt uns die Gewähr, daß verschiedene Mängel, die bei der gestrigen Veranstaltung sich noch hier und da zeigten (schlechte Aussprache, schwache erste Tenöre) beim nächsten Konzert sicher abgestellt sind. Sch.

*

Vereinsfeste

Das 8. Stiftungsfest der Ostmärker.

Am Sonnabend feierte der Ostmärkerverein im „Casino" sein 8. Stiftungsfest. Ein anderes Bild als in den ersten Jahren unseres Hierseins. Nicht nur Ostmärker, liebe Freunde der neuen Heimat waren ebenfalls recht zahlreich erschienen. Vertreter der Nachbarvereine übermittelten herzliche Grüße ihrer Vereinsbrüder.

Man bietet das, was man kann, und der rührigen Arbeit des Vorsitzenden des Vergnügungsausschusses, Herrn Idzikowski, ist es zu danken, daß ein so reichhaltiges Programm zur Aufführung gebracht werden konnte. Schon der Vorspruch — kurze, klare, inhaltsreiche Worte — und das lebende Bild geben dem Fest das Gepräge. Nach der Begrüßungsansprache des Vereinsvorsitzenden, Rechtsanwalt Dr. Hannß, und nach einem Solovortrag der angehenden Künstlerin Fräulein Edith Richter — ein Kind der Ostmark —, die ihren Freunden zeigte, daß ihr Können zu großen Hoffnungen berechtigt, so daß man im Verlauf des Abends mit Stolz von „unserer Edith" sprach, ging man zum fröhlichen Teil des Programms über. Besonderen Anklang fand das „Humoristische Duett", vorgetragen von Frau Richter und Müller. Die Damen sind dem Publikum keine Fremden mehr, schon wiederholt haben sie ihre Kräfte liebevoll dem Dienste der Allgemeinheit gewidmet. Auch dem Ehepaar E. M. wird der Applaus nach ihrem komischen Duett gezeigt haben, daß es allgemein sehr gefallen hat. Die Stimmung des Abends war damit geschaffen. Die „Schneeflöckchen" mußten, ob sie wollten oder nicht, noch ein zweites Mal wirbeln. Das Klatschen wollte eben kein Ende nehmen. Auch sei der Musikvorträge anerkennend gedacht. Als letztes wurde ein Einakter gespielt. Natürlich ganz der Zeit entsprechend, es mußte sich eben um einen Bubikopf handeln. Die Darsteller gingen ganz in ihren Rollen auf.

Allzu schnell verflossen darauf die Stunden bei froher Stimmung und flottem Tanz.

Kostümfest des Allgemeinen Turnvereins.

In die Tiefe des Meeres versetzt glaubten sich die Besucher des Kostümfestes des Allgemeinen Turnvereins. Auf dem „Meeresgrund" war das Leitmotiv des Abends. Gleich beim Eintritt kam man in eine herrlich angelegte Grotte. Der Saal des „Tivoli" war als Meeresgrund gedacht. Während an der Decke unzählige Fische schwammen, war auf der Westseite das Wrack des Schiffes aufgebaut. Kurz vor 9 Uhr hielten die Schiffsbesatzung und Passagiere ihren Einzug, dem kurz darauf der Meergott Neptun mit Hofstaat folgte. Die gegenseitigen Ansprachen zwischen Herold, Nixen, Kapitän und Neptun trugen mit ihrem humorvollen Inhalt zur Erhöhung der Feststimmung viel bei. Der Nixenreigen konnte sehr gut gefallen, ebenso der Seekadetten- und Matrosenreigen. Ihren Höhepunkt erreichte die Feststimmung, als eine Schildkröte und ein Ozeanflieger sich ein Stelldichein geben. Lustig wurde noch bis in die frühen Morgenstunden getanzt.

Maskenball der Priv. Bürger-Scheiben-Schützengilde.

Das „Neue Schützenhaus" war der Schauplatz hellster Freude. Vermummte und bis zur Unkenntlichkeit maskierte „Alte Herren" und Damen, nicht zu vergessen aber auch die Jugend, trieben unter dem Schutze der Larve ihr neckisches Spiel, bis Schlag 11 Uhr ein Trompetensignal die Demaskierung verkündete, die mit dem Verlesen einer Festansprache endete. Noch bis in den frühen Morgen hinein währte das fröhliche Treiben.

*

Kommt das Kleinpaket?

Die Reichspost plant Einführung eines Zwei-Kilogramm-Paketes.

Auf die verschiedenen Anregungen aus Handelskammerkreisen hin beabsichtigt die Deutsche Reichspost die Wiedereinführung des Kleinpaketes, und zwar ist geplant, ein Kleinpaket einzuführen, dessen Gewicht auf zwei Kilogramm beschränkt ist, und das für eine Gebühr von 40 Pf. für alle Entfernungen befördert wird. Das Ein-Kilogramm-Päckchen soll zwar beibehalten, der Preis dafür jedoch von 40 auf 60 Pf. erhöht werden. Außerdem soll das Höchstgewicht für alle Briefpostsendungen auf 500 Gramm festgesetzt werden.

Die Industrie- und Handelskammer Berlin, der der Vorschlag der Post vorgelegt wurde, bezeichnet eine Heraufsetzung der Gewichtsgrenze für das Kleinpaket auf drei Kilogramm — mindestens jedoch 2½ Kilogramm — für dringend erforderlich; auch die Abmessungen für das Kleinpaket (40:25:15) seien zu sehr beengt. Weiter wird betont, daß die geplante Gebührenordnung für das Päckchen eine außerordentliche Belastung besonders für den Buchhandel bedeutet. Auch gegen die Beschränkung des Gewichts der Briefsendungen — also auch Drucksachen — auf 500 Gramm beständen Bedenken.

Mit den Vorschlägen der Reichspost befaßte sich auch der Postausschuß des Deutschen Industrie- und Handelstages, der zu ähnlichen Beschlüssen wie die Industrie- und Handelskammer Berlin kam.

*

Der Schiedsspruch über die Gehälter der Staatsangestellten.

Dem von der vom Reichsarbeitsministerium bestellten Schlichtungskammer unter Vorsitz des Unterstaatssekretärs a. D. von Möllendorff über die neuen Gehaltsbezüge der Behördenangestellten des Reiches und Preußens gefällten Schiedsspruch liegt, wie der Zentralverband der Angestellten mitteilt, eine **sinngemäße Anwendung des § 26 des Reichsbesoldungsgesetzes** vom 16. Dezember 1927 zugrunde.

Danach werden die **Bezüge der Angestellten über 21 Jahre** (jährlicher Grundvergütungssatz vom 30. Sept. 1927 einschließlich 12½ bzw. 10 v. H. und 144 RM. Frauenzuschlag) bis einschließlich 1800 M. um 25 v. H., bis 3500 M. um 22 v. H., bis 6000 M. um 19 v. H. und über 6000 M. um 16 v. H. mit Wirkung vom 1. Oktober 1927 ab erhöht.

Die Angestellten in den ersten fünf Vergütungsstufen jeder Gruppe (nach Vollendung des 21. Lebensjahres) erhalten von den erhöhten Sätzen im 1. und 2. Jahr 83 v. H., im 3. und 4. Jahr 88 v. H. und im 5. Jahr 93 v. H.

Jugendliche **Angestellte unter 21 Jahren** erhalten bis zum 15. Lebensjahre 30 v. H., bis zum 16. Lebensjahre 38 v. H., bis zum 17. Lebensjahre 46 v. H., bis zum 18. Lebensjahre 54 v. H., bis zum 19. Lebensjahre 61 v. H., bis zum 20. Lebensjahre 68 v. H. und bis zum 21. Lebensjahre 75 v. H. der obigen Sätze.

Der Schiedsspruch bestimmt weiter, daß die im Reich und in Preußen von den Angestellten bis zum 1. Juli 1927 über die regelmäßige Dienstzeit hinaus geleisteten **Überstunden** im Verlaufe des Kalenderjahres durch Freizeit abgegolten werden müssen. Andere grundsätzliche Fragen (Vergütungsdienstalter bei Aufstieg oder Durchgruppierung u. a.) sind ebenfalls im Schiedsspruch geregelt, während über mehrere Streitpunkte in Verhandlungen mit dem Reich und der preußischen Staatsregierung ein Einvernehmen mit den Angestelltenorganisationen zustande kommen konnte. Die Parteien müssen sich bis zum 3. Februar abends dazu erklären, ob sie den Schiedsspruch annehmen oder ablehnen.

*

Abschied von Magdeburg

Der Verwaltungsausschuß des Landesarbeitsamtes Sachsen-Anhalt

trat am 28. Januar 1928 in Magdeburg zu seiner letzten Sitzung zusammen, die der bisherige Vorsitzende des Landesarbeitsamtes Sachsen-Anhalt, der Landeshauptmann Dr. Hübener, leitete. An der Sitzung nahm u. a. der Oberpräsident Dr. Waentig teil. Nach Erledigung geschäftlicher Dinge hielt Direktor Dr. Lüttgens einen ausführlichen Vortrag über die Entwicklung des Landesarbeitsamtes Sachsen-Anhalt.

Nach dessen Beendigung dankte

Landeshauptmann Dr. Hübener

dem Oberpräsidenten der Provinz Sachsen für das Interesse, das seitens des Oberpräsidiums jederzeit dem Landesarbeitsamt entgegengebracht worden sei, und weiter der Stadtverwaltung Magdeburg für das stete Entgegenkommen, das die Stadt, dessen Gast das Landesarbeitsamt Sachsen-Anhalt gewesen sei, entgegengebracht habe. Er betonte weiter, daß trotz der theoretisch schwierigen Vereinigung von kommunaler und wirtschaftlicher Selbstverwaltung das Zusammenarbeiten zwischen Provinzialverwaltung und Verwaltungsausschuß des Landesarbeitsamtes sich jederzeit reibungslos abgespielt habe, und sprach abschließend die Hoffnung aus, daß es dem neuen Landesarbeitsamt Mitteldeutschland vergönnt sein möge, die im Interesse der Provinz Sachsen notwendigen innigen Beziehungen zwischen der staatlichen und kommunalen Verwaltung wie bisher zu pflegen.

Oberpräsident Dr. Waentig

sprach namens der Staatsverwaltung die Abschiedsworte. Er wies darauf hin, daß wir in einem Prozeß der Vereinheitlichung des Deutschen Reiches ständen, der weiter fortschreiten würde. Das Landesarbeitsamt Sachsen-Anhalt habe auf dem Gebiete des Arbeitsnachweiswesens wertvolle Vorarbeit in dieser Beziehung geleistet. Es komme darauf an, auf dem Boden des geschichtlich überlieferten Aufbaues den Nachweis zu führen, daß die neue Organisationsform wertvolle Arbeit leisten könne und gab dem Wunsche Ausdruck, daß in der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit dem neuen Landesarbeitsamt voller Erfolg beschieden sein möge und daß es zu diesem Zwecke den innigen Kontakt, wie in der Vergangenheit, mit den Kräften der Selbstverwaltung und des Staates beibehalten möge.

Der Präsident des neuen Arbeitsamtes Mitteldeutschland, Dr. Löblich, dankte für die ihm entgegengebrachten Wünsche. Im Namen des Verwaltungsausschusses des Arbeitsamtes Sachsen-Anhalt sprach Stadtrat Talick (Dessau) und für die Stadt Magdeburg Oberbürgermeister Beims, der nochmals betonte, daß die Stadt Magdeburg das Landesarbeitsamt ungern scheiden sehe, sosehr er die Stadt Erfurt als den neuen Sitz des Landesarbeitsamtes beglückwünsche. Er wies darauf hin, daß es keinen Zweck habe, mit Beschlüssen Tatsachen berichtigen zu wollen, aber sosehr er überzeugt sei, daß die Verlegung des Landesarbeitsamtes ein Mißgriff wäre, sosehr spreche er im Augenblick die Hoffnung aus, daß das neue Landesarbeitsamt das Gebiet zwischen Leipzig und Braunschweig nicht vernachlässige. Am Schluß dankte namens des anhaltischen Staatsministeriums Regierungsrat Engel der Provinzialverwaltung, mit der zusammen der Freistaat Anhalt das Landesarbeitsamt errichtet habe, für die Führung der Verwaltung und die stete Berücksichtigung der anhaltischen Interessen. Darauf schloß der Landeshauptmann die letzte Sitzung des Verwaltungsausschusses des Landesarbeitsamtes Sachsen-Anhalt. Das Landesarbeitsamt Mitteldeutschland beginnt seine Tätigkeit mit dem 1. Februar 1928. Die Verlegung nach Erfurt wird voraussichtlich Mitte Februar erfolgen.

*

Neue Konkurse

im Regierungsbezirk Merseburg

sind eröffnet:

Am 18. Januar: Mühlenbesitzer Franz Stöckchen in Milzau (Kreis Merseburg). Verwalter: Rechnungsrat Eicke in Merseburg. Anmeldefrist bis 20. Februar.

Am 19. Januar: Tabakwarenhändler Ernst Falke in Weißenfels. Verwalter: Bankdirektor a. D. Müller, Weißenfels. Anmeldefrist bis 11. Februar.

*

Voraussichtliche Witterung

bis Dienstag abend.

Die Tiefdruckgebiete, die auch jetzt immer noch gegen Europa andrängen, vermögen nicht mit großen Schlechtwettergebieten das mittlere Deutschland zu erreichen. Die Tiefdruckgebiete splittern an den europäischen Westküsten auf, die einzelnen Teile ziehen dann nach Nordosten und Südosten weiter, so daß das mittlere Europa im wesentlichen von ihnen verschont bleibt. Hier ist die Witterung daher schon beständiger geworden und bei ziemlich ungehinderter Einstrahlung während des Tages und ebenso ungehinderter Ausstrahlung während der Nacht hat sich nachts und früh vielfach leichter Frost, tagsüber verhältnismäßig mildes Wetter eingestellt. Ein sehr kräftiges Teiltief wandert von den britischen Inseln über Frankreich nach dem Mittelmeer. Es bewirkt für Mitteleuropa wahrscheinlich einen verstärkten Zufluß kontinentaler Luftmassen, wobei das Wetter im ganzen heiter bleiben wird, die Temperaturen aber im allgemeinen etwas sinken werden. Es scheint mit dem neuen Monat auch eine ganz neue Wetterperiode zu beginnen, die vielleicht noch einmal Frost und Schnee bringt. Aussichten: **Zunächst ziemlich heiter, Temperatur etwas sinkend.**

*

Wildererunwesen

Zu der von uns kürzlich gemeldeten Festnahme zweier Wilderer geht uns von unterrichteter Seite folgende ausführliche Darstellung zu:

Bereits seit längerer Zeit hört man in unserer Gegend von einem immer mehr um sich greifenden Wildererunwesen. So ging am Sonntag, 22. Januar, ein Einwohner der Saaledörfer durch die Abtei bei Neukirchen, als er sich plötzlich auf etwa zehn Schritte einem Wilderer gegenübersah, welcher nicht nur sofort sein Gewehr auf ihn in Anschlag brachte, sondern der ihm auch zurief:

„Keinen Schritt weiter!"

Was das zu bedeuten hatte, erkannte der Bedrohte und ging nach Hause, denn unweit von dem Wilderer stand ein zweiter Wilderer.

Die Landjägereibeamten aus Neukirchen und Schlettau ermittelten als den Täter den Arbeiter Hermann Wagner aus Halle, welcher früher in Hohenweiden gewohnt hatte. **Wagner ist der berüchtigtste und gefährlichste Wilderer unserer Gegend, der schon im Jahre 1912 bei Neukirchen einen Forstaufseher durch einen Gewehrschuß sehr gefährlich verletzte.** Diese Tat büßte Wagner seinerzeit mit acht Jahren Zuchthaus. Seine Komplicen wurden gleichfalls mit empfindlichen Freiheitsstrafen belegt. In der späteren Zeit ist Wagner des öfteren wegen Wilderns mit dem Strafgesetz in Konflikt geraten. Die erwähnten Landjägereibeamten begaben sich am Montag früh zur Landeskriminalpolizeistelle in Halle. In Halle nahmen sie gemeinschaftlich mit zwei Kriminalbeamten in Wagners Wohnung eine Durchsuchung vor, durch die ein Gewehr, Munition und ein Rucksack, welcher Fasanenfedern enthielt, zutage gefördert wurden. Wagner, der sich auf seiner Arbeitsstelle befand, wurde festgenommen. Nach längerem Leugnen legte er ein Geständnis ab und verriet sogar seinen Kumpan, den Arbeiter Götze aus Halle. Während die Landjägereibeamten Wagner nach dem Polizeipräsidium brachten, begaben sich die Kriminalbeamten in die Wohnung des Götze, trafen diesen nicht an, fanden aber später in seiner Behausung allerhand Gerät, das ein Wilderer zur Ausübung seines unsauberen Gewerbes benötigt.

In der Abtei fand man am Montag, etwa 30 Meter von der Stelle entfernt, an welcher Wagner gesehen worden war, ein weidwundgeschossenes Reh, welches aller Wahrscheinlichkeit nach Wagner, ein anderer kommt kaum in Frage, erlegen wollte.

Ein gefährlicher Wilderer und sein Kumpan sind wieder einmal auf gewisse Zeit durch das tatkräftige und einmütige Zusammenarbeiten der Kriminalpolizei mit der Landjägerei unschädlich gemacht worden.

Die Berichte der hallischen Zeitungen vom 23. Januar sprechen nur von dem Erfolge der Kriminalpolizei und verschweigen leider vollständig die erfolgreiche Tätigkeit der Landjägerei.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280130-18/fragment/page=0003

Verwendung rückfließender Hauszinssteuerhypotheken.

In einer Kleinen Anfrage wurde Beschwerde darüber geführt, daß einige Städte dazu übergegangen seien, rückfließende Hauszinssteuerhypotheken „im einseitigen Interesse des stadteigenen Wohnungsbaues“ zu verwenden, obwohl die Richtlinien für die Verwendung des für die Neubautätigkeit bestimmten Anteils am Hauszinssteueraufkommen erkennen ließen, daß die Regierung die Nutzbarmachung rückfließender Hauszinssteuerhypotheken sowie eingehender Tilgungsbeträge und Zinsen in den Dienst der gesamten Bauwirtschaft zu stellen gewillt sei.

Wie der Amtl. Preuß. Pressedienst auf Grund der Antwort des Ministers für Volkswohlfahrt mitteilt, ist die Verwendung von rückfließenden Hauszinssteuerhypotheken sowie eingehenden Tilgungsbeträgen und Zinsen zur ausschließlichen oder vorzugsweisen Verbilligung der Neubaumieten in stadteigenen Wohnungsbauten mit den entsprechenden Bestimmungen der ministeriellen Richtlinien vom 22. Dezember v. J. nicht ohne weiteres vereinbar. Eine bestimmte Entscheidung kann nur nach Kenntnis etwa praktisch gewordener Einzelfälle getroffen werden.

*

Aus dem Zweckverband Leuna

× **Neu-Rössen**, 30. Jan. Am Freitag findet ein Volksliederkonzert des Männergesangvereins Neu-Rössen statt. Eine Fülle herrlicher Volkslieder, in vier Gruppen gegliedert, werden von 70 Sängern vorgetragen: Liebeslieder, Heimatlieder, Jäger- und Scherzlieder. Volksliedpflege ist Volkskunstpflege! Wohl dem Menschen, der diesem freundlichen Gaste noch einen Platz an der Tafel seines Lebens freihält. Der Männergesangverein Neu-Rössen hat sich speziell auf diesem Gebiete einen Ehrenplatz errungen. Wiederholt sind ihm bei großen Gesangwettstreiten für hervorragende und beste Leistungen die höchsten Prämien durch das Preisrichterkollegium zugesprochen worden.

× **Kröllwitz**, 30. Jan. Nach monatelanger Sperrung ist in diesen Tagen die unseren Ort berührende Straße Leuna—Dürrenberg wieder für den Verkehr freigegeben nach Fertigstellung mehrerer Verbesserungen durch den Zweckverband Leuna. Die besonders durch den lebhaften Kraftwagenverkehr gefährliche S-Kurve am Ausgang nach Dürrenberg ist in voller Straßenbreite so gepflastert, wie es die Kurvenform erfordert. Das selten trockene Stück der Straße von der Kurve bis zum Gasthaus ist mit einer Entwässerungsanlage, sowie mit elektrischer Beleuchtung ausgestattet worden, was zweifellos Anwohner und Passanten sehr angenehm empfinden. Das neue Schulgebäude ist unter Dach und Fach und läßt schon jetzt erkennen, daß hier etwas Mustergültiges geschaffen wird.

*

§ Ammendorf, 30. Jan. Auf der Hallischen Landstraße hinter „Rosengarten“ ereignete sich wieder ein schwerer Unfall. Ein 12jähriger Schüler, der im Straßengraben gespielt hatte, wollte vor einem Radfahrer die Straße überqueren, als gerade das Auto eines hiesigen Fahrlehrers diesen überholen wollte. Der Junge wurde ganz kopflos, wußte nicht, wohin er ausweichen sollte und lief direkt in das Auto hinein. Mit einem doppelten Schädelbruch und Bruch des rechten Oberschenkels wurde er nach „Bergmannstrost“ eingeliefert.

§ **Spergau**, 30. Jan. Ein Märchennachmittag hatte die Spergauer Bezirksgruppe des Junglandbundes am Sonntag vereinigt. Mit wohlklingender Stimme erzählte Fräulein Apel die Märchen von der „Frau Holle“ und vom „Rumpelstilzchen“, unterstützt durch gute Lichtbilder. Dann ging das Märchenspiel: „Hänsel und Gretel“ über die Bretter. Andächtig lauschten die Kleinen dem Spiele, ja sie spielten selber mit, summten leise die Spiele, ja sie spielten selber mit, nahmen teil an der Angst, als Hänsel und Gretel sich im Walde verirrt hatten, und ebenso an der Freude, als die böse Hexe in den Backofen befördert war. Mit dieser Veranstaltung dürfte sich der Junglandbund bei denen, die für eine zielbewußte Jugendpflege eintreten, neue Freunde erworben haben.

§ **Porbitz**, 30. Jan. Da die Zufahrtswege nach der neuen Siedlung am Bahnhof Dürrenberg durch den riesigen Fuhrverkehr geradezu in einen trostlosen Zustand versetzt worden sind, der durch das vor kurzem eintretende Tauwetter noch verstärkt wurde, hat man sich nicht anders zu helfen gewußt, indem man jetzt nach „Römerart“ einen Bohlenweg geschaffen hat, auf dem die Wagen dahinrollen. Erst kürzlich war wieder ein mit Sand beladenes Auto steckengeblieben, bis an die Achsen versunken und nur durch Abladen am Ort aus seiner Zwangslage zu befreien. — Die Saline hat neuerdings in der Bahnhofstraße mehrere elektrische Lichtanschlüsse legen lassen. Damit ist ein jahrelang empfundenes Übel beseitigt worden.

§ **Vesta**, 29. Jan. Ein guterhaltenes Skelett wurde in der hiesigen Gemeindekiesgrube freigelegt. Dr. Niklas vom Provinzialmuseum für Vorgeschichte in Halle schätzt das Alter auf etwa 4000 Jahre. Beigegeben waren dem Fund Steinmesser, -meisel und Hammer, sowie Haarschmuck aus Knochen.

§ **Lützen**, 29. Jan. Über „Volksschule und Volksgemeinschaft“ sprach auf Einladung des Lehrervereins Lützen und Umgebung der Rektor i. R. Wigge aus Köthen. Wir kommen auf die wertvollen Ausführungen des bekannten Schulmannes noch näher zurück.

§ **Großgörschen**, 29. Jan. Ein Einbruchsdiebstahl wurde hier bei dem Gutsbesitzer P. S. verübt. Den Dieben fielen Lebensmittel und Kleidungsstücke in die Hände. Auch erbrachen sie die im Hause untergestellten Möbelstücke einer anderen Familie. Was sie dort entwendet haben, konnte noch nicht festgestellt werden. Trotzdem die Polizei mit Hilfe eines Spürhundes Nachforschungen angestellt hat, konnten die Diebe, die in der vorherigen Nacht bei einem anderen Gutsbesitzer einzubrechen versuchten, dabei aber gestört wurden, noch nicht ermittelt werden.

§ **Kleingörschen**, 30. Jan. Goldene Hochzeit konnte am 23. Dezember der Gutsauszügler Friedrich Ernst Lorenz mit seiner Ehefrau Emilie Bertha geb. Koppenburger feiern. Da das erst später bekanntgeworden war, wurde dem Jubelpaar durch den Ortspfarrer nachträglich ein Gedenkblatt überreicht. Weil keine kirchliche Feier stattgefunden hatte, konnte die Ehegedenkmünze der preußischen Landeskirche nicht verliehen werden. Sie wird auch nur in sehr seltenen Fällen noch nachträglich verliehen. Das Konsistorium sandte dem Paar ein herzliches Glückwunschschreiben.

§ **Muschwitz**, 28. Jan. Im Standesamtsbezirk Muschwitz waren im vergangenen Jahre 69 Geburten, 26 Eheschließungen und 31 Sterbefälle zu verzeichen. Im Dezember wurden 8 Kinder geboren, und zwar in Kleingöhren, Muschwitz und Pobles je 2, in Sössen und Söhesten je 1. Gestorben sind 2 kleine Kinder in Kleingöhren und ein Mann in Sössen. Eine Eheschließung fand in Muschwitz statt.

Beginn des Stadtbank-Prozesses

29 Angeklagte. — Monatelange Verhandlung.

Ein Sensationsprozeß aus dem Bereiche der hallischen Sadtverwaltung beginnt heute vor dem hallischen Strafrichter. Angeklagt sind 29 Personen darunter an erster Stelle Stadtbankdirektor Berger, der dem Prozeß den Namen gibt und die Angestellten Hugo Schrader und Joh. Sielaff. Es wird den Angeklagten so allerlei vorgeworfen: Untreue, Unterschlagung, Schiebung, Betrug und Bestechung.

Die ersten Gerüchte über unlautere Machenschaften flatterten Ende 1924 auf. Es folgten Beruhigungspillen der Stadtverwaltung. Ein Jahr blieb es still, die Stadtbank arbeitete nach ihrem System weiter, bis Anfang 1926 die Öffentlichkeit durch die Mitteilung überrascht wurde, daß bei der Stadtbank eine statutenwidrige, also ungesetzliche Kreditüberschreitung von mehreren Millionen stattgefunden habe, wofür es an Deckung fehlen sollte.

Im Juli 1926 wurde vom Oberstaatsanwalt in Halle gegen Stadtbankdirektor Berger das Strafverfahren eingeleitet. Am 31. August 1926 wurde Berger verhaftet, und zwar wurde als Grund für die Verhaftung angegeben, daß Berger sich nicht nur leichtsinniger Kreditgewährung, sondern auch einer Reihe anderer Verfehlungen in der Geschäftshandhabung der hallischen Stadtbank schuldig gemacht habe. Vor allem wurde Berger der Untreue bezichtigt.

Anfang September 1926 wurde dann die Voruntersuchung auch für andere frühere Angestellte der hallischen Stadtbank ausgedehnt und neben Stadtbankdirektor Berger wurde auch der frühere Stadtbankangestellte Sielaff in Haft genommen. Eine dritte Verhaftung erfolgte in der Stadtbankaffäre Mitte September, als der frühere Bankprokurist Schrader von der hallischen Stadtbank dem Untersuchungsrichter zugeführt wurde.

Die Frage, ob die gerichtliche Untersuchung des Stadtbankskandals auch auf Schuldner der Stadtbank ausgedehnt werden würde, fand ihre Beantwortung Ende Februar 1927, als zum erstenmal auch eine Verhaftung eines früheren Stadtbankkunden, nämlich des Fabrikinhabers Schröder, erfolgte.

Angesichts der langen Dauer der Voruntersuchung wurde schließlich auf Grund der Bestimmungen des neuen Haftprüfungsverfahrens Antrag auf Haftentlassung der Angeschuldigten gestellt. So erfolgte am 6. Februar 1927 die Haftenlassung Bergers, da nach dem Stand der Voruntersuchung keine Verdunklungsgefahr mehr vorlag. Auch die übrigen Angeschuldigten wurden aus der Haft entlassen.

Die Voruntersuchung galt im Juli 1927 als abgeschlossen. Die Akten hatten inzwischen einen Umfang erreicht, wie er noch bei keinem anderen Prozeß in Halle beobachtet worden war. Man sprach damals schon von einer längeren Dauer der Hauptverhandlung, man sprach von mehreren Wochen. Heute spricht man von 2 bis 3 Monaten.

Besonders lebhafte Erörterungen spannen sich um die Frage der Höhe der Verluste. Noch in der ersten Hälfte des Jahres 1926 sprach man von einem Verlust von 1½ bis 2 Millionen. Im August 1926 wurden bereits 4 Millionen genannt, von da ab wuchs die Summe mit dem Fortschreiten der Voruntersuchung. Heute werden 6 Millionen genannt.

Der erste Sitzungstag.

Um 9 Uhr vormittags begann der schon mehrmals verschobene Stadtbankprozeß „Berger und Gen.“ im großen Schwurgerichtssaale. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Dr. Kranz, der auch den Volmer-Prozeß geleitet hat. Der jetzige Stadtbankprozeß wird den Volmer-Prozeß erheblich an Dauer übersteigen. Schon seit Wochen liegen über 500 Aktenstücke im Vorzimmer des Schwurgerichtssaales bereit. Nach Ansicht des Gerichts werden etwa 60 bis 70 Verhandlungstage nötig sein. Es sind 4 Tage in der Woche für Verhandlungen in Aussicht genommen, doch glaubt man in eingeweihten Kreisen, daß vielleicht auch 80 oder 90 Verhandlungstage herauskommen können.

Die Anklage vertritt Staatsanwaltschaftsrat Parey. Ihm assistiert Assessor Dr. Kirsten.

Die Namen der 29 Angeklagten sind: ehemaliger Stadtbankdirektor Eberhard Berger, Kaufmann Hugo Schrader, Kaufmann Johannes Sielaff, Kaufmann Karl Schröder, Kaufmann Benjamin Förster, Karl Neumann, Kurt Stürmer, Geschäftsinhaberin Elisabeth Höbner, Ingenieur Alfred Steiner, Kaufmann Erich Schmeil, Buchhalter Alfred Greger, Kaufmann Fritz Stenzel, Architekt und Baumeister Eugen Schwartner, Kaufmann Paul Meye, Bücherrevisor Karl Thiel, Kaufmann Otto Gantz, Kaufmann Bruno Gantz, Maurermeister Otto Böttcher, Kaufmann Richard Naumann, Kaufmann Paul Elsner, Kaufmann Fritz Elsner, Kaufmann Max Wagenberg, Geschäftsinhaberin Eva Wagenberg, Kaufmann Paul Reinitz, Kaufmann Walter Reinitz, Kaufmann Eberhard Müller, Kaufmann Hermann Kothmann, Geschäftsinhaber Richard Zietz, Reisender Erich Schmidt.

Der Namensaufruf der Angeklagten ergibt das Fehlen des Ingenieurs Steiner und des Wilhelm Müller. Der letztere ist nach Brasilien ausgewandert, wo er eine gute Stellung erhalten hat. Es ist also nicht damit zu rechnen, daß er sich dem Gerichte stellen wird. Das Verfahren gegen Steiner und Müller wurde daher abgetrennt. Abgelehnt wurde ferner der Haftentlassungsantrag des 4. Angeklagten, Kaufmanns Schröder, über ihn soll nach der Vernehmung zur Sache nochmals entschieden werden.

An Stelle des zurückgetretenen Verteidigers Dr. Fackenheim ist als Offizialverteidiger für Berger Dr. Jabowitz bestellt worden.

Die Vernehmung Bergers

gestaltet sich sehr ausführlich, da Berger seinen Lebenslauf eingehend schildert. Er hat als Stadtbankdirektor ein Jahresgehalt von 14 400 RM. erhalten. Er schloß seine Ausführungen mit den Worten: „Ich fühle mich in keiner Weise im Sinne der Anklage schuldig. Ich habe nur das Beste der Bank gewollt und habe dabei Unglück gehabt.“

Bei der Vernehmung des Angeklagten Hugo Schrader stellt es sich heraus, daß er keine Ausbildung im Bankgeschäft durchgemacht hat. Trotzdem war er von Berger zum Leiter des Sekretariats der Stadtbank gemacht und ihm Zeichnungsbefugnis übertragen worden.

Auch bei dem Bankangestellten Sielaff fällt auf, daß er keine praktische Ausbildung im Bankfach genossen hat, er hat sich lediglich bei der Gründung der Stadtbank an einem Kursus beteiligt.

*

Herbeiführung einer Ueberschwemmung

Ein Ammendorfer Schildbürgerstückchen.

Am Sonnabend hatte sich vor dem Schwurgericht Halle der Maschinenwärter Artur K. aus Ammendorf wegen Herbeiführung einer Überschwemmung zu verantworten. Diese hatte er am 2. Januar 1926 durch Durchstechen des Elster-Deiches in der Nähe der Chaussee Ammendorf—Schkopau am Wege nach Collenbey vorgenommen. Er ist deswegen schon einmal vom Schwurgericht Halle am 29. Juni 1927 zu der Mindeststrafe von 1 Jahr Gefängnis verurteilt worden. Auf Revision des Angeklagten hat das Reichsgericht wegen eines Formfehlers die Sache zur nochmaligen Verhandlung an ein anderes Schwurgericht zurückwiesen. Dieses kam sachlich zu denselben Feststellungen und beließ es bei der gleichen Mindeststrafe von einem Jahr, von denen K. aber nur 4 Monate absitzen soll, für den Rest ist 3jährige Bewährungsfrist bewilligt.

Aber in anderer Weise brachte die Verhandlung sehr interessante Verhältnisse ans Tageslicht. Die überfluteten Äcker gehörten früher zur Gemeinde Burg, die seit 1916 in Ammendorf eingemeindet ist. Früher hatte Burg den Deich unterhalten. Ammendorf hat alle Rechte und Pflichten der Gemeinde übernommen. Am 2. Januar 1926 hatte nun K. den Deich durchstoßen, weil seine 6 Morgen unter Wasser waren und ihm dann das Pflügen zu schwer fällt. Die andern sollten auch etwas von dem Segen abbekommen. Der Dammbruch (man kannte damals K. noch nicht als Täter) wurde dem Amts- und Gemeindevorsteher in Ammendorf gemeldet. Notdürftig ließ er ein paar Bohlen vor die Bruchstelle hinstellen. Die wurden als Brennholz gemaust. Der Schaden auf den Äckern war damals gering; nur etwa 30 bis 35 Morgen unter Wasser, nur teilweise Wintersaat drin. Das Wasser war ja wieder abgelaufen. Anstatt die Bruchstelle möglichst schnell zu verschließen, stritten sich die Gemeinde Ammendorf und die Grundeigentümer, wer die Wiederherstellung des Dammes bezahlen soll, die Gemeinde weigerte sich und die Interessenten wollten keinen Präzedenzfall schaffen, um sich nicht für immer die Lasten aufzuhalsen. So blieb das Loch im Deich offen.

Und durch dies offene Loch strömte im Juni, Juli 1926 ein noch viel größeres Hochwasser und überflutete fast 150 Morgen, die ganze Ernte vernichtend. Erst danach flickte die Gemeinde den Deich. Dann erst suchte man auch den Täter und fand als solchen den jetzt Verurteilten.

Auf dem Wege zu Groß-Mücheln

Die Auflösung der Gutsbezirke. Die Wünsche Mücheln.

‡ **Mücheln**, 30. Jan. Die letzte Sitzung der Stadtväter beschäftigte sich mit der Planaufstellung des Landrats für die Auflösung der Gutsbezirke. Dieser Plan sieht vor, daß der Gutsbezirk Eptingen mit Ausnahme eines an Neubiendorf grenzenden Planes der Gemeinde Mücheln zugeteilt werden soll; desgleichen der Gutsbezirk St. Ulrich, jedoch soll die Waldparzelle (der sog. Weite Wald) der Gemeinde St. Ulrich zufallen.

Demgegenüber hat der Magistrat von Mücheln in einer Denkschrift die restlose Zuteilung der beiden Gutsbezirke Eptingen und St. Ulrich und außerdem die Eingemeindung der Gutsbezirke Zöbigker, der die Eingemeindung nach Mücheln wünscht, und Stöbnitz verlangt. Der Gutsbezirk Stöbnitz grenzt an Mücheln-Wenden und liegt nach der in geheimer Sitzung beschlossenen Eingemeindung von Gehüfte im Interessengebiet von Mücheln. Die Verlesung der Denkschrift erfolgt nicht, damit nicht den Gegnern das Material vorzeitig bekannt wird.

Bürgermeister Heine betont das Recht Mühelns, Forderungen zu stellen, die dem Wohl der Bürgerschaft frommen. Das Gesetz verlange, leistungsfähige Gebilde zu schaffen. Mücheln hat 1454 Hektar Gesamtfläche, während die übrigen Ortschaften zusammen nur 614 Hektar besitzen. Die Einnahmen betragen bei Mücheln 144 000 M., bei den Gemeinden Eptingen, Gehüfte, St. Ulrich, Stöbnitz und Zorbau zusammen nur 61 000 M. Die Gemeinden kommen also als leistungsfähig im Sinne des Gesetzes nicht in Frage, sondern nur Mücheln. Eine Ausdehnung ist für Mücheln nach Süden nicht möglich, sondern nur nach Osten. Also muß Eptingen wie das angrenzende Zöbigker zu Mücheln kommen. Auch der Gutsbezirk Stöbnitz muß nach Mücheln eingemeindet werden, da er mit der Grube Pauline direkt an Mücheln grenzt. Mit der Einverleibung der Gutsbezirke sei die Eingemeindung der Gemeinden verquickt worden. Dieser Gedanke habe ihm vollkommen ferngelegen. Er habe niemals die Selbständigkeit der Gemeinden antasten wollen. Er habe aber die Auffassung, daß etwas geschehen müsse, deshalb habe er versucht, einen Zweckverband zu bilden, was mißglückt sei. Das Ideal wäre natürlich die Einheitsgemeinde, doch wenn die Gemeinden nicht selbst kämen, wollten sie ihnen nicht die Selbständigkeit nehmen. Die Lasten, die die Gutsbezirke den Gemeinden gegenüber bisher gehabt haben, bleiben bestehen.

Eine große Debatte schließt sich diesen Ausführungen an. Stadtv. Rotkähl verweist auf die Gegnerschaft der Gemeinden, so habe die Tagesordnung der am gleichen Tage in Zorbau tagenden Gemeindevertretung als wichtigsten Punkt die Bildung einer Interessengemeinschaft gegen die Bestrebungen der Stadt Mücheln aufzuweisen. Er sei gleichfalls Gegner der Eingemeindungsforderungen. Ihm schließt sich Stadtv. Wolf an, während die Stadtv. Lange und Thieme sich für die Magistratsvorlage aussprechen. Stadtv. Weise behauptet, daß die Gemeinden, die sich um die Eingemeindung der Gutsbezirke bewerben, im Gegensatz zu Mücheln keine Schulden hätten, so daß erst der Beweis erbracht werden müsse, daß die Gemeinden nicht leistungsfähig seien.

Die Aussprache wird erregter. Bürgermeister Heine betont mit allem Nachdruck, daß man bei einem Grundbesitz im Werte von 1,1 Millionen bei 130 000 Reichsmark Verbindlichkeiten nicht von Schulden sprechen könne. Durch die Heranziehung der Gutsbezirke würde das Steuerniveau gesenkt werden können. Die Aussprache spitzt sich z. T. wieder persönlich zu. Die Vorlage wird mit 8 Stimmen bei 4 Enthaltungen angenommen. Es enthalten sich die Stadtv. Rotkähl, Weise, Wieschke und Wolf.

Für das Gelände des Gutsbezirks Eptingen wurde ein neuer Fluchtlinienplan festgestellt. Der neue Volksschulbau soll in die Nähe der Realschule kommen. — Für die Anwohner der Ahasverus-Fritzsch-Straße und Johannes-Schlaf-Straße wurde eine Senkung der außerordentlich hohen Straßenausbaukosten genehmigt.

§ **Röglitz**, 29. Jan. Falsche Gerüchte. Trotz eifrigen Absuchens der Elster ist es noch nicht gelungen, von dem Mädchen, das hier nach einem Streit mit seinem Vater ins Wasser ging, eine Spur zu finden. Ihr Geliebter, den der Vater roh verprügelt hatte, als er beide zusammen fand, liegt an den Folgen der erlittenen Körperverletzungen immer noch krank darnieder.

§ **Schkeuditz**, 30. Jan. Ab 1. Februar wird die Außenbahn ihr Erkennungsschild, die vierteilige Scheibe, auch „Diabolo“ genannt, ablegen und mit der Nummer „29“ vertauschen. Zugleich wird ein Wunsch vieler Fahrgäste in Erfüllung gehen, da mit diesem Tage auch die Preissenkung in Kraft tritt, eine Maßnahme, die der Außenbahn sehr viele neue Fahrgäste zuführen dürfte. Die Teilstrecken werden sich in Zukunft folgendermaßen gestalten: Schkeuditz, Papitz, Lützschena, Wahren, so daß Altscherbitz zu Schkeuditz rechnet. Nun ist nur noch zu hoffen, daß sich die Direktion auch bald zur Einführung des 20-Minuten-Verkehrs entschließt, denn an Fahrgästen dürfte es sicher nicht fehlen.

§ **Schkeuditz**, 30. Jan. Der Hund vergiftet wurde hier einem Grundstücksbesitzer, der das wertvolle Tier zur Bewachung seines großen Gehöftes gebrauchte. Da der große Schäferhund nicht vom Hofe heruntergekommen ist, kann der vergiftete Leckerbissen nur über die Mauer geworfen worden sein. Für einen Racheakt ist kein Grund erfindlich und so kann nur angenommen werden, daß Diebe den treuen Wächter des Hauses beseitigen wollten.

Kreis Querfurt

‡ **Querfurt**, 30. Jan. Gefaßter Dieb. Vorige Woche wurden in der hiesigen Abdeckerei Häute im Werte von 150 M. gestohlen. Der Diebstahl wurde erst jetzt vom Geschädigten bemerkt. Der Polizei gelang es nun, den Täter zu ermitteln und festzunehmen. Ebenfalls wurden die Hehler ermittelt. Der größte Teil der Häute wurde von der Polizei zur Stelle gebracht. Der Täter ist in der Person eines seit zirka drei Wochen hier befindlichen Bergarbeiters Paul Fynaut aus Essen ermittelt.

‡ **Freyburg**, 30. Jan. Unvorsichtiges Umgehen mit einem Revolver hat hier ein schweres Unglück hervorgerufen. Im Hause Siedlung Nr. 1 bekam abends ein junger Mann den Besuch seines Freundes, der Knecht beim Gutsbesitzer Fröhlich in Schleberoda ist. Der junge Mann zeigte seinem Freunde einen erst am gleichen Tage gekauften Revolver, der geladen war. Beim unvorsichtigen Hinlegen auf den Tisch ging plötzlich ein Schuß los und traf den Schleberodaer in den Unterleib, so daß er noch in der gleichen Nacht nach Naumburg ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

‡ **Laucha** a. d. U., 28. Jan. Nach Eindrücken einer Fensterscheibe drangen Diebe nachts in den Wartesaal zweiter Klasse des hiesigen Bahnhofgebäudes ein und erbrachen einen Musikautomaten. Mit dem Geld verschwanden sie, ohne weitere Beute zu machen. Anscheinend sind sie gestört worden.

‡ **Roßleben**, 30. Jan. Wegen Fertigstellung des Oberbaues der Unstrutbrücke bei Wendelstein wird die Schiffahrt an dieser Stelle für die Dauer des Neubaues gesperrt. Man rechnet mit einer Zeit von sechs Monaten.

Kreis Weißenfels

— **Webau**, 30. Jan. Eine seltene Feier fand vor einigen Tagen in der zur Werschen-Weißenfelser Braunkohlen A.-G. gehörigen Fabrik Köpsen statt, indem vier Angestellte und Arbeiter der Fabrik in Gegenwart der unmittelbaren Vorgesetzten für eine 47- bis 25jährige treue Dienstzeit ausgezeichnet wurden. So konnten der Böttcher Emil Börnichen auf eine 47jährige Tätigkeit, der Maschinenmeister Karl Halbig auf eine 28jährige, der Versandaufseher Emil Zimmermann und der Schwelereiaufseher Albin Stöckigt auf eine 25jährige Tätigkeit zurückblicken. Fabrikdirektor Dr. Scheithauer sprach den Jubilaren, von denen die drei erstgenannten inzwischen in den wohlverdienten Ruhestand getreten sind, den Dank der Gesellschaft aus und überreichte einem jeden von ihnen als äußeres Zeichen der Anerkennung die für ihn bestimmten Auszeichnungen in Gestalt einer Urkunde, einer Denkmünze und einer silbernen Uhr oder eines Geldgeschenkes. Mit einem gemeinsamen Bierabend fand die Feier ihren Abschluß.

Scharfschießen im Dunkeln.

† **Teuchern**. Eine unglaubliche Rüpelei spielte sich hier nachts vom Montag zum Dienstag in der Oberstraße ab. Als ein in der oberen Etage des Hotels „Zum Löwen“ wohnender Reisender frühmorgens 2.30 Uhr nach der Uhr sehen wollte, fiel plötzlich ein Schuß. Kurze Zeit später fiel ein zweiter, der durchs Fenster in die Decke des Zimmers ging. Der Täter muß, nach dem Geschoßaufschlag zu urteilen — es war ein Stahlmantelgeschoß — gegenüber dem Grundstück gestanden haben. Der Täter konnte noch nicht festgestellt werden.

Briefkasten der Redaktion

J. M. Ihr minderjähriger Sohn konnte durch den Bestellschein der Zeitschrift nicht gebunden werden. Dazu war Ihre Genehmigung nötig. Ausdrücklich haben Sie sie nicht gegeben. Allein Sie haben Ihr stillschweigendes Einverständnis dadurch gegeben, daß Sie die 1. Vierteljahreszahlung für Ihren Sohn geleistet haben. Er ist daher nun auf 12 Monate gebunden. Kündigen Sie aber schon jetzt, damit sich das Abonnement nicht nach Ablauf der 12 Monate von selbst verlängert. Sie selbst haben für Ihre Person keine Verpflichtung übernommen und brauchen nichts zu zahlen. Wie der Verlag bei Ihrem Sohn zu seinem Gelde kommt, ist dessen Sache.

W. H. 1001. Um Streitigkeiten, die aus einer künftigen Aufwertung nach dem Tode Ihres Vaters voraussichtlich erwachsen werden, vorzubeugen, empfiehlt es sich, daß Ihr Vater das Testament ändert und auf Grund neuer, den jetzigen Geldverhältnissen angepaßten Bedingungen dem bei ihm wohnenden Kinde das Grundstück vermacht. Dann ist Aufwertung überhaupt ausgeschlossen.

Humoristische Ecke

Im Dusel. Nachtwächter: „Sie scheinen das Schlüsselloch nicht zu finden? Geben Sie mal den Schlüssel her!“ — Beschwipster: „Nicht nötig! Halten Sie nur mal das Haus fest!“

Proletarier. Im Hotel „Adlon“ war's. An einem Tische, der mit leckeren Speisen und köstlichen Weinen überaus reichlich besetzt war, saßen zwei Herren. — Der eine — der heimliche Millionär Rosenfeld — erklärte schmatzend: „Ich bleibe Proletarier.“ — „Mir glauben Sie's leider nicht mehr“, entgegnete der andere. Es war Rotschild.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280130-18/fragment/page=0004

Aus der Welt der Frau

Wie soll man sich das Wirtschaftsgeld einteilen?

Die Kunst des Haushaltens.

Von Frau Stadträtin Ackermann, Leipzig.

Die letzten Tage des Monats, diese gefürchteten, grauen Tage der Hausfrau, nahen auf sein Ende nehmen. Das Wirtschaftsgeld geht zur Neige, und die Hausfrau weiß oft nicht, wie sie die nötigen Mahlzeiten auf den Tisch bringen soll. Kommt dazu etwa noch die Gasrechnung ins Haus, die sofort bezahlt werden muß, dann wird die Lage bedrohlich. Woher soll man die fehlenden Summen nehmen? Der Mann schilt, die Frau weint. Das Geld wird entliehen, und mit Schulden geht man in den neuen Monat hinein . . .

Das ist das Bild der letzten Monatstage in einem Haushalt ohne systematische Wirtschaftsführung.

Bei der Aufstellung ihres Haushaltsplanes haben die Eheleute zu rechnen mit

vier Hauptposten:

1. den Festposten, 2. den Ausgleichsposten, 3. dem Wirtschaftsgeld der Hausfrau, 4. den Ausgaben für Kulturzwecke. Als Erstes werden alle monatlichen Festposten, wie Miete, Versicherung, Kassen, Abgaben, Schulgeld usw. zusammengerechnet, dazu noch ein fester Bruchteil des Gehaltes als monatliche Ersparnis. Aus diesen unbedingt und regelmäßig zurückgelegten Sparmerken entsteht allmählich auf der Sparkasse der Notpfennig, den jede Familie zu ordentlicher Wirtschaftsführung braucht, der bei Krankheiten und unerwarteten Notfällen dann stets zur Verfügung steht. Diese zusammengelegten Festposten werden zuerst beiseite gelegt.

Als Zweites wird nun ein monatlicher

Ausgleichsposten

angesetzt, der das wirtschaftliche Gleichgewicht herzustellen hat zwischen den Erfordernissen der einzelnen, verschieden belasteten Monate. Aus dieser Summe, die sich von Monat zu Monat überträgt, wird im Sommer die jährliche Kohlenrechnung bezahlt, und die Obst- und Gemüsekonservierung für den Winter gedeckt. So wird der durch kräftigere Ernährung, durch Heizung, Beleuchtung und durch das Weihnachtsfest ohnehin teurere Winter entlastet. In den Übergangsmonaten werden daraus Kleider und Schuhe beschafft, oder es werden aus diesem Ausgleichsposten nötige Hausgeräte gekauft. Er verhindert jedenfalls die Erschütterung der Wirtschaftsführung durch plötzliche größere Anschaffungen, die durch das laufende Monatsgeld nicht gedeckt werden können.

Als dritter monatlicher Posten wird nun das erfahrungsmäßig nötig werdende

Geld für Wirtschaft und Ernährung

festgelegt. Dieses Wirtschaftsgeld sollte man nicht zu knapp bemessen, von ihm hängt die Gesundheit und das Behagen der Familie ab. Die Verwaltung dieses Postens hat die Hausfrau ganz allein in der Hand, und diese Summe vor allem muß sehr weise verwaltet werden. Wie manche junge Frau fängt am Anfang des Monats mit Eifer zu wirtschaften an, es gibt ausgewählte, schöne Mahlzeiten, und der Gatte ist erfreut über das tüchtige Wirtschaften seiner Frau — bis gegen Ende des Monats dann Mahlzeiten und Stimmung in der Familie immer mehr nachlassen. Die Frau begreift nicht, daß das Geld nicht reichen will, da sie „doch alle Ausgaben so schön angeschrieben hat".

Auch beim Wirtschaftsgelde werden zunächst die Festposten abgezogen, das sind die Summen für die Wäschereinigung, für Gas- und Lichtrechnung, und für die durch Erfahrung festgelegten Mengen von Kolonialwaren, Putzmitteln usw., die am Monatsersten beschafft werden. Diese Sammelbesorgung erspart viel Zeit und Kraft, manchmal auch Geld. Der bleibende Betrag wird geteilt, für die Zeit vom 1. bis zum 15. des Monats, und vom 15. bis zum Ende. Damit wird die Gefahr vermieden, daß das Ende des Monats unter unzureichender Ernährung, also unter gestörtem Behagen, leidet. Die gewissenhafte Hausfrau macht sich also für 14 Tage einen genauen Arbeitsplan.

Auf den vierten und letzten Posten der Monatseinteilung entfällt nun der Rest des monatlichen Geldes. Dieser Posten umfaßt die Ausgaben für die

Kulturbedürfnisse der Familie,

für Bücher und Zeitungen, und für das Vergnügen.

Man spricht in unseren Tagen soviel vom Elend der Ehe, von der schweren Zerrüttung so vieler Familien und man ruft überall nach Erleichterung der Ehescheidung. Der wahre Grund so vieler unglücklicher Eheverhältnisse liegt wohl doch in ungeordneten häuslichen Verhältnissen, in Auflösung der Ehe durch schlechte Haushaltführung. Ein unordentliches Heim treibt den Mann hinaus, und die Frau vereinsamt und wird verbittert. Mehr finanzielle Ordnung in die Ehe, dann würden viele Ehen wieder gesunden. Die Hausfrauen sollten ihre Wirtschaftsführung ansehen als ihren Beruf, in den sie sich immer weiter hineinarbeiten, in dem sie immer weiter lernen müssen. Vor allem müssen sie lernen, Ausgaben und Einnahmen ganz in Einklang zu bringen. Auf die Einteilung, die Kunst des Haushaltens, kommt darum alles an. Wer diese Kunst versteht, der wird auch bei beschränkten Mitteln Erstaunliches leisten. Wer nicht haushalten kann, der wird auch bei reichlichen Mitteln immer über Geldmangel klagen.

Das Geheimnis dieser Kunst aber ist Selbstzucht und Konsequenz. Man muß sich dem selbstgeschriebenen Gesetze seines Haushaltsplanes fügen, muß auf manchen schnellen Wunsch verzichten können, und muß vieles entbehren, was andere haben. Die Frauen aber, die diese Kunst verstehen, die wissen es, daß sie ihr das Größte verdanken, das Wertvollste im Leben, die stets gesicherte Wirtschaftsführung und damit harmonisches Familienleben und eine glückliche Ehe.

Dilettantinnen der Arbeit

Von Margarete Caemmerer.

Hinter den Frauen, die durch Können, Fleiß und Wissen und Begabung etwas erreicht haben und eine geachtete und zum Teil auch auskömmliche Stellung einnehmen, steht die Schar ihrer Mitschwestern, die gezwungen sind, sich selbst zu ernähren, in keinem Berufe vorwärts kommen, und deren Versuche, eine Erwerbsquelle zu finden, immer wieder scheitern. Sie sind eine Belastung für Arbeitsnachweise und Wohlfahrtsämter und für alle in der Öffentlichkeit bekannten, berufstätigen Frauen, an die sie sich, besonders wenn die Jahreszeit schlechter wird, hilfesuchend wenden. Sie selbst glauben sich vom Unglück verfolgt und beklagen ihr Pech. Dabei sind sie häufig allein an ihren Mißerfolgen schuld. Sie sind Dilettantinnen der Arbeit.

Zuerst einmal mangelt ihnen, wie fast jedem Dilettanten, das

Urteil über die eigenen Fähigkeiten.

Sie haben irgendeine unklare Vorstellung von ihren Gaben, die nie entwickelt wurden, meist auch von dem Beruf, dem sie sich zuwenden möchten. Eine Berufsausbildung haben sie gar nicht oder sehr mangelhaft erhalten. Mit dem festen Willen, sich einer Arbeit hinzugeben und den ganzen Menschen für sie einzusetzen, ist es auch nur schwach bestellt. Sie sehen die Arbeit als einen Notbehelf, ein nicht zu vermeidendes Übel an.

Das Einarbeiten ist mühevoll. Ehe man sich in einer Arbeit sicher fühlt, sie beherrscht und besweges Anspruch auf Anerkennung und Fortschritten fordern darf, ist eine schwere Lehrlingszeit durchzumachen.

Berufstechnik läßt sich nur mit unendlichem Fleiß erwerben.

An der Ausdauer, sich die Berufsgrundbegriffe anzueignen, mangelt es den Dilettanten der Arbeit, wie den Dilettanten der Kunst. Doch ohne eine Beherrschung der Berufstechnik ist an Erfolg nicht zu denken. Standesdünkel kommt hinzu. Wer arbeiten will, muß sich vor allen Dingen von dem Gedanken befreien können, irgendeine Arbeit sei zu schlecht für ihn oder er zu schade für diese Tätigkeit. Jede Arbeit ist gleich gut. Es kommt lediglich auf die Arbeitseignung an und auf den Geist, in dem sie ausgeführt wird.

Mit welchen Anschauungen arbeitsuchende Frauen sich an Vereine und Verbände, an Arbeitsämter und Privatpersonen wenden, sollen folgende Beispiele zeigen:

Frau A. B. hat drei Kinder und eine Vierzimmerwohnung. Ihre einzigen festen Einkünfte sind die Waisengelder ihrer Kinder. Sie muß hinzuverdienen, und es wird ihr vorgeschlagen: ein Zimmer abzuvermieten und Schulkameradinnen ihrer Töchter gegen Entgelt zu Arbeitsstunden um sich zu sammeln. Sie lehnt beides ab. Die Wohnung sei zu klein, sie brauche ein Wohn- und Eßzimmer; diese Kinder am Nachmittag machen sie nervös, sie habe an den ihren genug; die Kinder würden ihr Möbel und Fußböden verderben. Sie will Lektorin in einer Verlagsanstalt oder im Buchhandel werden, trotzdem es in ihrer Mittelstadt weder eine große Buchhandlung, noch eine Verlagsanstalt gibt, und ihr literarischer Geschmack gänzlich ungeprüft ist. Tief verletzt beklagt sie ihr unglückliches Schicksal.

Frau C. D. hat ein nettes, mittelmäßiges Maltalent und eine riesengroße Wohnung, das einzige, was ihr von einer glänzenden Vergangenheit übriggeblieben ist. Sie hat drei Zimmer abgegeben und bringt damit ihre Miete auf. Sie muß verdienen, um leben zu können, denn ihre Wertgegenstände hat sie fast alle schon verkauft. Vermieten mit Pension sehnt sie wegen zu großer Anstrengung für ihr Mädchen ab. Auf den Gedanken, daß sie selbst kochen könnte, kommt sie nicht. Sie schickt ihre Bilder auf Kunstausstellungen, wo sie manchmal angenommen, öfters abgelehnt und nie verkauft werden. Man bietet ihr die Stellung als Illustratorin an einem kleinen Provinzverlag an. Sie lehnt sie, als unter ihrer Künstlerwürde stehend, ab und hungert lieber.

Frau E. F. hat als Beamtenwitwe eine winzige Pension. Sie gibt jeden Pfennig aus, um ihrem Sohn eine Berufsausbildung zu ermöglichen. Sie sieht vor dem Nichts, hat nicht mehr ein Paar ganze Stiefel anzuziehen. Gute Freunde kaufen sie in einem Altersheim ein und verabreden, daß sie für Hilfsarbeit im Hause das Essen umsonst bekommen soll. Als alles fix und fertig zum Einzug ist, schreibt sie ab: Im Dachgeschoß könne sie nicht wohnen und Dienstbotenarbeit zu leisten, habe ihr noch nie jemand zugemutet.

Ausnahmefälle? Nein, die Beispiele lassen sich beliebig weiter führen. Die Dame als Hausangestellte kann es zu einem dauernden gutbezahlten Posten nicht bringen, weil sie ein Mädchen zu ihrer Hilfe haben muß, um die sogenannte grobe Arbeit zu tun, weil sie gewisse Arbeitsgebiete der Hauswirtschaft ablehnt, meist kein Gefühl dafür hat, daß auch ihre Arbeit an Stunden gebunden ist, die nicht für sie selbst verwendet werden dürfen, und ihr letzten Endes die Einführung in fremde Wünsche abgeht. Die Dame als Vermieterin hat ihre Zimmer leer stehen, weil sie ihren Mieter fühlen läßt, daß er für sie nur das Mittel zur Geldeinnahme ist, weil sie Zimmerreinigung und Frühstückszubereitung nur widerwillig übernimmt und sich weigert, Sachen auszubessern oder abzubürsten, Schuhe zu putzen, Wäsche zu waschen, lauter Dinge, die selbstverständlich zum Zimmervermieten gehören. Wie oft tritt die Frage an einen heran: „Können Sie meiner Tochter nicht eine Stellung als Schreibfräulein verschaffen?" Wenn man die Fähigkeiten prüft, stellt sich heraus, daß diese minimal sind, Sprachkenntnisse hat sie nicht. Mühselig kann sie ein paar stenographische Sätze aufnehmen und hat irgendwo die Fertigkeit erworben, mit zwei Fingern langsam Diktat zu schreiben.

Wer Arbeit sucht, muß sich nach seinen Fähigkeiten, nicht nach seinen Wünschen richten; und über die Fähigkeiten haben wohlmeinende andere oft ein klareres Urteil als man selbst. Die Zufriedenheit des Arbeitgebers zu erringen, sei dieser Arbeitgeber nun das Reich, der Staat, eine Gesellschaft oder ein einzelner Mensch, ist die erste Pflicht eines jeden Arbeitenden. Befriedigung in der Arbeit und damit Erfolg und Weiterkommen kann nur der finden, der sich selbst als winziges Rädchen in der großen Arbeitsmaschine fühlen lernt, der Ehrfurcht vor dem Ethos jeder Arbeit hat. Das Wesen dieses Ethos wird noch immer in dem schlichten Hüttenwort zusammengefaßt: „Ich dien'!"

Die Technik des Flickens

Von Esse Diem.

Ein geflicktes Kleidungs- oder Wäschestück sieht nur dann gut aus und kann nur dann ein neues ersetzen, wenn die ausführende Hand die Technik der Arbeit versteht. Begreiflich, daß die gute Hausfrau jeden Gegenstand, der schadhaft geworden ist, daraufhin ansieht, ob er sich noch ausbessern lassen kann. Man meint, daß ein geflicktes Kleid oder ein geflicktes Wäschestück noch eine Weile halten wird. Flicken ist aber Zeitverschwendung, wenn der Stoff bereits so dünn geworden ist, daß er die Stiche kaum noch aushält. Es entstehen nämlich in diesem alle sehr bald wieder neue schadhafte Stellen, die durch das Ausbessern nicht mehr zu reparieren sind. Der Stoff, der zum Flicken benutzt wird, muß dauerhaft und gut sein. Sonst kann es vorkommen, daß in der reparierten Stelle bald gleichfalls sich Löcher einstellen

Der Flicken, der die schadhaft gewordene Stelle verbergen soll, muß größer sein als der zerrissene Stoff. Neben den Löchern ist das Gewebe meistens schon dünn, es bietet nur noch wenig Widerstand. Man schneide also, ehe man den Flicken aufsetzt, den dünn gewordenen Stoff gleichfalls fort, so daß man das Ausmaß des Flickens übersehen kann. Leichter ist es noch, besonders für weniger geübte Hände, wenn man zuerst den Flicken auf die dünn und schadhaft gewordenen Stellen des Stoffes heftet und den Stoff darunter dann erst wegschneidet. Diese Methode ist nur dann anwendbar, wenn nicht gerade eine Naht sich in der schadhaften Stelle befindet. Ist eine Naht vorhanden, dann muß man den Flicken aus zwei Stücken zuschneiden, die man später wieder durch eine Naht verbindet. Bei gemusterten Stoffen achte man auf das Muster, das, wenn es richtig eingesetzt wird, den Flicken fast unsichtbar macht. Von außen wird der Flicken mit kleinen Vorderstichen über und über der Maschine aufgenäht. Der schadhafte Stoff wird von innen ein wenig eingeschnitten, und zwar an den Ecken. Die Ränder des schadhaften Stoffes werden von links sauber gemacht, so daß beide Ränder fest angenäht sind.

Bei Trikotgeweben ist die Technik des Flickens noch wichtiger, denn ein Trikotstoff kann durch einen unsachlichen Flicken vollkommen verdorben werden. Den Trikotstoff, der schadhaft geworden ist, schneidet man erst dann weg, wenn der neue Stoff bereits aufgesetzt ist. Man muß dem Trikotgewebe stets etwas Spielraum lassen. Die Nähte erteilet man infolgedessen nicht mit der Maschine, sondern mit der Hand, man achte darauf, daß die Fäden möglichst lose bleiben, damit sie bei der Wäsche nachgeben. Aus dem gleichen Grund biegt man den Rand des Flickens nicht ein, sondern man läßt ihn freitanzig. Mit kleinen Grätenstichen kann man ihn sauber machen, damit er nicht ausfranse.

Stopfen gehört gleichfalls in das Gebiet; es ist eigentlich, wenn es wirklich sachgemäß ausgeführt werden soll, nach schwieriger als das Flicken. Stoffe stopft man möglichst mit den gleichen Fäden, die aus dem Stoff selbst gezogen sind. Zur Ausbesserung der Wäsche bediene man sich des Twistes. Strümpfe werden gleichfalls mit Twist gestopft. Die seidenen Strümpfe mit einem Faden des Seidentwists. Beim Ausbessern der Strümpfe kommt es sehr darauf an, daß man die gleiche Farbe im selben Ton verwendet. Eine kleine Mühe, die sich dadurch belohnt macht, daß die Strümpfe weit länger tragfähig sind. Natürlich soll man beim Stopfen und beim Flicken das Hauptaugenmerk darauf richten, den Flicken im Gewebe und in der Farbe dem auszubessernden Stoff gleich zu nehmen.

Stopft man ein Trikotgewebe, so führe man die Arbeit von links aus und plätte nach dem Stopfen den ausgebesserten Teil ordentlich ein. Am Ende muß eine Öse stehenbleiben, damit beim Waschen der Stoff sich nicht in den Fäden zieht. Es ist das gleiche Prinzip, nach dem man die Flicken im Trikotgewebe mit losen Stichen anhaftet.

Wollstoffe sollte man nur mit ausgezogenen Wollfäden reparieren. Speziell, wenn es sich um Kleidungsstücke handelt, um Mäntel, Jacken und Kleider. Je weniger man den Flicken sieht, um so angenehmer ist es für den Träger.

Auch Kartoffelkochen ist eine Kunst

Eine Anleitung.

Die Kartoffel wird bei uns gar nicht genügend geachtet. Man ißt sie so nebenbei, sie gehört zum Mahle, man schätzt sie nicht, wenn sie da ist, man entbehrt sie nur, wenn man sie nicht hat. Weilt man längere Zeit im Auslande, wo man mit der Kartoffelzugabe sehr sparsam ist, dann merkt man plötzlich, daß eigentlich zu den Mahlzeiten etwas fehlt — das ist die Salzkartoffel.

Man müßte sie nur einmal mit Ruhe und Überlegung essen, dann würde man sich vergewissern, wie ungeheuer wohlschmeckend sie ist. Bei ganz eleganten Menüs stellt man zuweilen Kaviar mit Kartoffeln zusammen, sicher, weil man überzeugt ist, daß die Kartoffel eine der wohlschmeckendsten Früchte ist. Eine richtig gekochte Kartoffel mit etwas frischer Butter ist ein außerordentlicher Genuß. Wäre sie nicht so populär, sondern würde sie sehr teuer sein, dann könnte man wohl verstehen, daß sie zu hohen Preisen als Delikatesse angeboten wird. Aber sie ist bescheiden, ohne Ansprüche, und läßt sich geduldig als ein Nebenbei behandeln. Darum verwendet man auch nicht sehr viel Mühe, wenn man sie zubereitet. Sie wird flüchtig geschält, ins Wasser geworfen, damit ist die Sache erledigt. Das Kochen der Kartoffeln aber ist entschieden eine Kunst, und man sollte sorgfältig dabei zu Werke gehen. Die Schmackhaftigkeit dieser nützlichen und bescheidenen Frucht hängt nämlich davon ab, wie sie behandelt wird.

Die Kartoffel muß vor dem Schälen sauber gewaschen werden, dann, wenn sie geschält ist, kommt sie wieder in frisches Wasser und wird einige Male ordentlich abgewaschen. Die Kartoffel muß in der jetzigen Jahreszeit in warmes Wasser, das schon die nötige Portion Salz enthält, hineingeschüttelt und aufgestellt werden. Das Wasser soll bei großer Flamme möglichst rasch kochen. Kann man die Kartoffel mit einer Gabel durchstechen, so ist sie gar. Nun wird sie abgegossen, rasch noch einmal auf das Feuer gebracht und kräftig durchgeschüttelt. Die Kochzeit ist je nach der Jahreszeit 20 bis 40 Minuten.

Kartoffeln in der Schale werden gewaschen und mit der Schale in kaltem Wasser aufgesetzt. Bevor sie ganz weich sind, werden sie abgeschüttet, alsdann mit einem dicken Tuch und dem Deckel zugedeckt, und nun vollends weich gedämpft. Wenn man ein Lappchen mit Kümmel mitkocht, wird der Geschmack der Kartoffel gehoben. Beisammt man das Waschen der Kartoffeln, dann bekommen sie leicht einen modrigen Geschmack.

Petersilien-Kartoffeln, auch Brühkartoffeln genannt, kann man auf folgende Weise machen: Die Kartoffeln werden geschält, in Scheiben geschnitten und halb gargekocht. In einem anderen Topf erhitzt man Schmalz, schwitzt darin fein gehackte Zwiebeln und einige Löffel Weizenmehl. Nun gießt man Bouillon oder etwas Bratensoße dazwischen, und kocht das Ganze zu einer gebundenen Soße. Hierin kommt feingehackte Petersilie, Salz und Pfeffer. Die abgegossenen Kartoffeln kommen dann in die Soße und werden darin vollends weichgekocht.

Saure Kartoffeln haben auch sehr viele Liebhaber. Man macht in heißem Schmalz feingehackte Zwiebeln und etwas Petersilie goldbraun, daran rührt man halb Wasser, halb Essig, einige Löffel Zucker, Salz und einige Pfefferkörner. Vorher sind die geschnittenen Kartoffeln in etwas Wasser und Essig halb gargekocht, dann kommen sie in diese Soße, und darin werden sie fertiggekocht.

Sehr hübsch sieht es aus, wenn die Kartoffeln alle gleichmäßig groß sind, besonders, wenn man sie gebraten zum Gemüse reicht. Dazu muß man sie schälen, und mit einer Maschine abrunden. Man läßt sie in Wasser mit Salz halb garkochen, und brät sie in Schmalz, Margarine oder Butter gelbbraun.

Im Winter muß man sehr vorsichtig sein, daß die Kartoffeln nicht erfroren sind, sie sind in diesem Zustande sehr ungesund und schmecken widerlich süß.

Was ist beim Kauf von Strümpfen zu beachten?

Wie sollen sie behandelt werden?

Von Anne Beer.

In erster Linie achte man beim Einkauf von Strümpfen darauf, daß sie die richtige Größe haben; ist der Strumpf zu groß, so bilden sich lästige Falten, die beim Stehen und Gehen leicht unangenehme Folgen haben. Es bilden sich Schwielen unter den Füßen, die große Schmerzen beim Gehen verursachen. Auch zu

Weiße Woche bei H. Taitza

Eine Fülle weißer Waren aller Art in reichhaltigster Auswahl kommen zu enorm billigen Preisen zum Verkauf. Auch die kleinsten Geldmittel werden diesmal ausreichen, für Anschaffung oder Ergänzung von **Leib-, Bett-, Haus- und Küchenwäsche, Gardinen, Wäschestoffe, Taschentücher, Stickereien usw.**

Lassen Sie diese Gelegenheit nicht unausgenutzt vorübergehen, denn es gibt nur eine **Weiße Woche** im Jahre.

Beachten Sie meine Schaufenster-Auslagen, welche jedoch nur einen Bruchteil des Gebotenen zeigen.

Neumarkt 18 **Merseburg a. S.** **Gotthardtstr. 37/39**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280130-18/fragment/page=0005

klein darf der Strumpf nicht sein; es ist ein Irrtum, zu denken, daß der Strumpf sich so viel dehnt, daß die Zehen ihre Bewegungsfreiheit behalten. Es bilden sich durch den zu kurzen Strumpf falsche Fußstellungen, die die Elastizität des Ganges beeinträchtigen. Ist der Seidenstrumpf zu klein, so scheuern auch die scharfen Nägel sofort die ersten Löcher in die Strümpfe, die sofort gestopft werden müssen, um das unangenehme „Laufen" der Maschen zu verhindern. — Seidenstrümpfe erfordern auch die richtige Behandlung bei der Wäsche. Man reinige die schmutzigen Strümpfe sofort nach jedem Gebrauch und lasse sie nicht lange ungereinigt liegen, denn bei den Seidenstrümpfen erhöht sich die Haltbarkeit durch häufiges Waschen. Es empfiehlt sich, der kleinen Mühe des Waschens sich selbst zu unterziehen. Das Waschen erfolgt am leichtesten in der Weise, daß man Persil oder Henkels Seifenflocken in heißem Wasser auflöst, diese Lösung recht schaumig schlägt und, nachdem sie handwarm geworden, die Strümpfe eine Stunde darin einweicht. Dann drücke man die vollständig gelösten Schmutzteile aus und spüle die Strümpfe recht gut in klarem Wasser nach, hänge sie an den Spitzen zum Trocknen auf, doch weder am warmen Ofen, noch in der Sonne, und bügle sie zum Schluß mit nicht zu heißem Eisen, um den alten Glanz zu erzielen. Empfehlenswerter ist es, diesen Erfolg dadurch zu erreichen, daß man die Strümpfe zuletzt in Essigwasser spült, da durch das Bügeln sich die Seidenstrümpfe leicht verziehen.

Für die Küche

Apfelkompott in Scheiben. Gute, geschälte Äpfel werden in Scheiben geschnitten, in Weißwein, Zucker und Zimt vorsichtig weichgekocht und erkaltet in eine Glasschale gefüllt.

Feigenkompott. Einem Pfund schöne Kranzfeigen setzt man 125 Gramm Zucker und ½ Liter Wasser zu; wenn der Zucker aufkocht, gibt man die Feigen dazu und läßt das Ganze eine Stunde dünsten. Nach Belieben kann man auch ein Gläschen Madeira beigeben.

Schellfisch, mit Rahm gedünstet. Der gereinigte, gesalzene Fisch wird mit reichlich Butterscheiben, gehackter Petersilie und Zwiebeln auf die Fischpfanne gegeben, sodann saurer Rahm darüber geträufelt und im Ofen unter fleißigem Begießen gedämpft; wenn er halb fertig ist, rührt man einen Kaffeelöffel Mehl mit Rahm an, gibt es in die Tunke und dämpft den Fisch fertig. Er braucht ½ bis ¾ Stunde zum Garwerden.

Orangengelee. ¼ Liter Wasser und eine Stange Vanille werden ½ Stunde lang gekocht. Man fügt ¼ Pfund Zucker, die Schale von drei Apfelsinen und zehn Blatt weiße, aufgelöste Gelatine hinzu. Die Masse wird durchgesiebt und mit dem Saft von zwölf Apfelsinen, zwei Zitronen, einem Glase Curacao in eine Form gegossen, die in Eis gepackt wird. Das Gelee muß sehr gut frieren.

Praktische Wünsche

Augengläser vor dem Anlaufen schützen. Ein feiner Überzug von Glyzerin verhindert in den meisten Fällen das Anlaufen der Augengläser. Vorteilhaft ist es, eine Mischung von Glyzerin und Kaliseife herzustellen, ein kleines Tröpfchen davon auf das Glas zu bringen und dann mit einem weichen Hirschlederhäutchen die Gläser trocken zu wischen.

Blutflecke aus Geweben entfernen. Frische Blutflecke werden durch sofortiges Auswaschen mit ein wenig angewärmtem Wasser mühelos entfernt. Ältere Flecke beseitigt man durch Wasser, dem man etwas Soda, im Notfall auch Seife zusetzt. Auch Wasserstoffsuperoxyd leistet hier gute Dienste. Aus Leinwand, Seide usw. werden alle durch Nadelstiche verursachten Blutflecke auch dadurch entfernt, daß man nassen Reispuder oder Stärkemehl darauflegt, trocknen läßt und nach dem Trocknen wieder sorgfältig abbürstet.

Crêpe de Chine oder Georgette von Flecken zu befreien. Man darf auf keinen Fall Benzin verwenden, weil immer Ränder übrigbleiben. Ein ausgezeichnetes Mittel ist gewöhnliche weiße Schneiderkreide. Man schabt sie zu einem ganz feinen Pulver, bedeckt den Fleck hoch damit und läßt 24 Stunden lang Stoff und Pulver liegen. Hierauf wird sorgfältig das Pulver abgeschüttet, der Rest vorsichtig mit feiner Bürste entfernt. Selbst aus den zartesten Stoffen kann man auf diese Weise Flecken entfernen.

Farbenflecke aus Seide. Man mischt Terpentin und Äther zu gleichen Teilen, befeuchtet damit einen Leinwandlappen und reibt dann die Farbe von der Seide ab. Der zurückbleibende farblose Fleck wird mit Koalin bedeckt und einem weißen Löschblatt. Hierauf wird einigemal ein heißes Bügeleisen daraufgedrückt, bis der Fleck vollkommen entfernt ist.

Filzherrenhüte weit machen. Neue Filzherrenhüte, die zu eng sind, kann man mit Hilfe von heißem Wasserdampf erweitern. Man hält den Hut mit beiden Händen über den Dampf, und zwar gerade an der Stelle, wo er zu eng ist und zieht gelinde daran. Dadurch gelingt es, die enge Stelle zu beseitigen.

Glänzende Stellen aus Stoffen entfernen. Glänzende Stellen aus Kleidern und Anzügen entfernt man am besten mit Wasserdampf. Man legt ein Stück gut durchfeuchtetes Leinen auf die betreffende Stelle und bügelt dann mit heißem Eisen, aber nur so lange, als genügend Dampf unter dem Plätteisen entsteht. Die Leinwand darf auf keinen Fall trocken werden.

Der Naumburger Dom

eine Weihestätte deutscher Kunst

Von Dr. Wolfgang Mejer.

Mitten im „grünen Herzen Deutschlands", im sagenumklungenen Thüringer Wald, grüßt ein hehres Gotteshaus ins burgenbekrönte Saaletal hernieder: der Naumburger Dom.

Edel und kraftvoll, ebenmäßig und doch ganz eigenartig scheint der stolze Bau fast verwachsen mit dem deutschen Landschaftsbilde. Erbaut in jenen Tagen, da die deutsche Kunst einen Höhepunkt ihrer Schöpferkraft erreichte, als vollendeter romanischer Stil sich zur jugendfrischen Frühgotik wandelte. Streitbare Grafen und selbstbewußte Bürger, ritterliche Sänger und minnigliche Frauen, gotterfüllte Künstler und handwerksstolze Meister, Fürsten der Kirche und demütige Büßer sah der ehrwürdige Bau in der Zeit seines Werdens — und von allen jenen verschiedenartigen, doch im gemeinsamen Christenglauben, mittelalterlicher Sitte und deutschen Volkstume einheitlichen Menschen lebt ein geistiges Erbe fort in den Formen und Figuren des Naumburger Domes.

Vier wohlgestaltete Türme umrahmen das Kreuz des Kirchenschiffes. Dieser echt romantische Baugedanke gibt dem Gotteshause ein schloßartiges, festliches Gepräge. Der Dom will kein Gemeindehaus sein, sondern ein Ruhmesmal des Höchsten. Gerade in den rein romanischen Teilen des Gebäudes, im Langhause und den achteckigen Osttürmen, spürt man das Walten des Kunsttriebes „ritterlich" empfindender Zeit. Große, kühn geschnittene Wandflächen, maßvolle Verteilung der schönen Rundfenster und der edelgeformten Ornamente. Selbstbewußte Kraft verbindet sich mit vornehmer Zurückhaltung. Leichter wirkt in seinen gelösten Maßen der gotische Chor, während die romanische Krypta, die geheimnisvolle Unterkirche, vom weltentrückten Sinne mönchischer Mystik erzählt.

Mitten im feierlich ernsten Innenraume des Domes trennt der „Lettner" Chor und Langhaus. Wie ein Sinnbild mittelalterlicher Weltordnung steht diese steinerne Scheidewand zwischen Klerus und Gemeinde. Aber der Lettner ist mehr als symbolisches Mauerwerk — denn er ist die Schöpfung eines genialen Künstlers. Die Nachwelt kennt seinen Namen nicht — aber die deutsche Kunst ehrt ihn, den unbekannten Bildner der Naumburger Figuren, als einen ihrer größten Meister. Die Natur stellte ihm ein vorzüglich geeignetes Material in unmittelbarer Nähe der Stadt zur Verfügung: den Muschelkalk, der sich in den Höhenzügen der Naumburger Umgebung findet. Frisch aus dem Berge gebrochen, ist dieser Stein so weich, daß er sogar mit der Säge geschnitten werden kann. Erst unter dem Einflusse des Sauerstoffes der Luft erhärtet er nach und nach und erhält einen lichten Farbton, der die Bildwirkung der Plastiken noch besonders reizvoll zur Geltung kommen läßt.

Von dem unbekannten Meister stammen sowohl die Bildwerke am Lettner wie die „Stifterfiguren" im Chore. Am Lettner bildete er religiöse Werke. An der Tür die weltberühmte Kreuzigungsgruppe: Türpfosten und Türsturz bilden das Kreuz des Messias, Maria und Johannes stehen ihm zur Seite. In den Brüstungen ist die Leidensgeschichte in Reliefs dargestellt. Gewiß sind diese Bildwerke, Schöpfungen des 13. Jahrhunderts, Teile der Architektur, sind sogar meisterhaft dem Lettnerbau eingeordnet. Aber mag man eine Reliefgruppe betrachten, einen einzelnen Apostelkopf auf sich wirken lassen oder sich in die Darstellung des Gekreuzigten versenken — überall vollkommene Komposition, dramatisches Leben, erschütternde Wahrheit. Vor dem Kruzifix schwindet jeder Gedanke an „Stil" — der Beschauer steht, überwältigt von der inneren Größe des Werkes, der vollendeten Verkörperung des inhaltsschweren Wortes „Es ist vollbracht".

Auch die „Stifterfiguren im Chor zählen zu den erstaunlichsten Leistungen deutscher Kunst. Acht Ritter und vier Edelfrauen — Stifter des Domes — stehen an den Wänden des Chores. Auch sie sind ein Teil des Bauwerkes — und doch ist jede einzelne Gestalt eine lebensvolle, eigenartige Persönlichkeit. Alle verschieden voneinander in Charakter und Ausdruck, alle so lebendig, als ob sie soeben herniedergestiegen wären von ihren Burgen im Thüringer Walde. Uta, die Gräfin mit dem holden Kindergesicht, ist der Inbegriff der züchtigen „frouwe". Mit unvergleichlicher Anmut rafft sie ihr weites Gewand — „als ob sie Rosen trüge". Die Ritter echte Söhne ihrer Heimat, Landadel von urwüchsigem Schlage. Bäuerisch das Selbstbewußtsein, bäuerisch der Trotz, bäuerisch auch die Frömmigkeit und Klugheit in diesen Gesichtern. Unwillkürlich fühlt man: So und nicht anders haben diese alten thüringischen Landesherren ausgesehen. Heute noch begegnen uns Gestalten, wie der Markgraf Eckehardt, unter den Bauern in der Naumburger Gegend — mächtige, schwere Körper mit gewaltigen Schädeln. Das ist der Volksstamm eines Luther, Bach, Händel.

Trotz Zeitstil und Anpassung an die Architektur, trotz des Wechsels der Weltanschauung im Laufe vieler Jahrhunderte wirken diese Bilder heute noch in unverminderter Lebensfrische auf uns. Echt deutsch sind die Menschen, die der unbekannte Meister von Naumburg in seinen Bildnissen verewigt hat, echt deutsch das Herausarbeiten des Charakters, das Fehlen jeglicher Pose und die unbefangene Wahrhaftigkeit der Darstellung. Aber gerade durch diese Eigenschaften bergen sie über jede nationale und zeitliche Begrenzung hinaus die höchsten menschlichen und künstlerischen Werte, die ein Kunstwerk überhaupt haben kann. RDB.

Die Tiere im Volksmunde

Wenn jemand etwas erfahren hat, das ihm keine Ruhe mehr läßt, so sagt man, ihm sei „ein Floh ins Ohr" gesetzt worden. Diese Redewendung kommt schon bei Simplizissimus vor. Oder es „hört einer die Flöhe husten" und das Gras wachsen, wenn er ein übergescheiter Mensch ist. Ein ganz undankbares Geschäft wird mit den Worten abgelehnt: „Lieber Flöhe hüten als so etwas!" Wenn einer übertreibt, so sagt man, daß er aus einem Floh oder einer Mücke einen Elefanten macht. Sich über Kleinigkeiten ärgern, ist soviel, wie sich über „die Mücke an der Wand ärgern". Darauf geht wohl auch der Ausdruck zurück, den man über einen schlecht aufgelegten Menschen gebraucht: „Er hat heute wieder seine Mucken!" Dagegen kann jemand „lachen wie ein Maikäfer". Dem Maikäfer wird auch nachgesagt, daß er zählt, ehe er auffliegt, deshalb sagt man von einem, der sich anschickt, eine Rede zu halten: „Er zählt wie ein Maikäfer."

Der Ausruf: „Weiß der Kuckuck!" geht auf den alten Volksglauben zurück, daß der Kuckuck prophezeien könne. Der Kuckuck legt seine Eier zum Ausbrüten gern in fremde Nester, deshalb bezeichneten die Römer den untreuen Gatten als „Kuckuck". Bei den Franzosen und Engländern heißt dagegen der betrogene Gatte Kuckuck. Bei uns gilt Kuckuck auch als Bezeichnung des Teufels, und so erklären sich die Ausdrücke: „Daß ihn der Kuckuck hole!" oder: „Geh' zum Kuckuck!" u. dgl. Der Sperling ist ein frecher, aufgeweckter Kerl. Er weiß alles, was vor sich geht. Darum sagt man auch von einer bekannten Sache, daß sie die Spatzen von den Dächern pfeifen. Der Rohrspatz dagegen ist ein Vogel, der sich in Schilffeldern umhertreibt und durch sein unablässiges Singen und Schreien bekannt ist. Sein Gebaren macht den Eindruck, als schimpfe er, daher kommt die Redensart: Schimpfen wie ein Rohrspatz. Von dem, der einen tollen Gedanken hat, sagt man, daß er eine Ratte im Kopfe habe. Wenn einmal die Schmarotzer sich davonmachen, weil nichts mehr zu holen ist, sagt man: „Die Ratten verlassen das sinkende Schiff." Es schläft jemand eigentlich nicht wie eine Ratte, sondern wie eine Ratz, das etwa Siebenschläfer entspricht. Etwas, das sehr selten vorkommt, ist ein weißer Rabe; ein Rabenvater oder eine Rabenmutter dagegen sind Menschen, die ihre Kinder herzlos behandeln, nach dem Volksglauben, daß der Rabe seine Jungen aus dem Nest werfe, noch ehe sie flügge sind.

„Es ist etwas für die Katze", heißt: Es ist umsonst. Von jemandem, dem etwas nicht paßt, sagt man: „Er macht einen Buckel, wie die Katze, wenn es donnert!" Menschen, die schlecht miteinander auskommen, betragen sich „wie Hund und Katze". Herunterkommen heißt: „Auf den Hund kommen." Über die Entstehung dieser Redensweise führen Borchardt-Wustmann die Tatsache an, daß im Jahre 1664 die siegreichen Soldaten dem Türken zuriefen: „Kommst auf 'n Hund und nit auf 'n Gaul!" Auf den unglücklichen Habsburger Max in Mexiko geht folgender Vers aus dem Jahre 1867: „Von dem Tag an und der Stunde — war der Kaiser auf dem Hunde!" Als einen weit entlegenen Ort bezeichnet man den, wo „Fuchs und Hase einander gute Nacht sagen", von einer Entfernung, die man uns als zu kurz angegeben hat, sagt man: „Die hat der Fuchs gemessen!" Der Fuchs, der den Enten predigt, ist in einer ähnlichen Rolle wie der Bock, den man zum Gärtner gemacht hat, während ein scheinheiliger Mensch dem Wolf in Schafskleidern gleicht. Gans ist ein Scheltwort für dumme Frauen, ähnlich wie Esel für das männliche Geschlecht. Dabei wird aber von Borchardt-Wustmann darauf hingewiesen, daß Gans früher auch Scheltwort für die Männer war. So läßt Wolfram von Eschenbach Parzival aus der Gralsburg nachrufen: „Jr sit ein gans!"

Der Affe ist ein lustiges Tier, deshalb sagt man, wenn es lustig werden soll: „Den Affen loslassen." Von einem, der betrunken ist, sagt man, daß er einen Affen sitzen haben. „Sich aufs hohe Roß setzen", heißt: ziemlich hochfahrend sein, über seine Verhältnisse leben, während der, der „das Pferd am Schwanze aufzäumt", eine Sache verkehrt anfängt. „Dastehen wie der Ochs am Berge" ist soviel, wie ein dummes Gesicht machen, weil man nicht mehr weiß, wie es weitergeht. An Pfingsten wird in vielen Gegenden ein festlich geschmückter Ochse einem Festzug vorangeführt, weshalb man von einer Dame, die geschmacklos aufgedonnert ist, sagt, sie sei „geputzt wie ein Pfingstochse". Bei Schützenfesten u. dgl. war früher immer das Schwein der letzte Preis, eben der Preis, den gerade noch der Schlechteste bekam. Darauf geht die Redensart zurück: „Schwein haben", wenn jemand eben noch etwas glücklich erreicht hat. Was darunter ist, ist unter jeder Kritik oder, wie es im Volksmunde heißt: „Unter jeder Sau." Jemand ist von der Tarantel gestochen, das heißt, er springt wie verrückt einher, denn die Tarantel ist eine giftige Spinne, deren Biß heftige Zuckungen hervorruft. Ähnlich sagt man von einem, bei dem etwas nicht mehr ganz richtig im Kopf ist, er habe „Grillen im Kopfe", unter Anspielung an das Gezappel eines Grillenschwarms. Eine ähnliche Ausdrucksweise, die das gleiche besagt, ist: „Er hat einen Wurm im Kopfe." „Einem die Würmer aus der Nase ziehen" ist die Bezeichnung der Tätigkeit eines Menschen, der es auf sehr vorsichtige Weise versteht, einem anderen Geheimnisse zu entlocken. Borchardt-Wustmann vermuten, daß die Redensart wohl in Erinnerung an die Worte im „Faust" gebracht wird, wo Frosch in Auerbachs Keller folgendes sagt:

„Laßt mich nur geh'n! Bei einem vollen Glase
Zieh' ich, wie einen Kinderzahn,
Den Burschen leicht die Würmer aus der Nase."

Allerlei Zahlen

Neuyork wächst.

London wird nicht mehr lange die größte Stadt der Welt bleiben, wenn sich Neuyork weiter wie bisher ausdehnt. Nach der letzten Schätzung hat London (Innenstadt) 4,5 Millionen, mit den Außenbezirken aber 7 496 000 Einwohner, während die Hauptstadt der Vereinigten Staaten im Zentrum 5,97 Millionen, mit den Außenbezirken aber 7 425 700 Köpfe aufweist.

*

Funkstatistik.

Die Zahl der Rundfunkhörer schwillt immer mehr an. Zur Zeit gibt es auf der Erde 50 Millionen angemeldete Hörer, wovon allein 40 Millionen auf Europa entfallen. Auf unserem Kontinent steht Deutschland mit 24 Sendestationen und 1 760 000 Hörern an der Spitze vor England mit 21 Sendern, 1 350 000 Hörern, und Frankreich mit 18 Sendern und 900 000 Hörern. Es folgen Spanien (9 = 400 000), Italien (3 = 400 000), Österreich (3 = 380 000), Tschechei (4 = 220 000), Dänemark (2 = 160 000), Polen (3 = 100 000), Schweiz (5 = 70 000), Belgien (1 = 80 000) und Holland (2 = 45 000).

*

Alkoholpreise in U.S.A.

Die Zahl der Alkoholvergiftungen zu Weihnachten soll in den Vereinigten Staaten eine nie geahnte Höhe erklommen haben. Fast durchweg sind die Erkrankungen durch minderwertigen Alkohol hervorgerufen worden. Man zahlt zur Zeit auf Schleichwegen für eine Flasche Wein 45 Dollar, für Whisky 70 Dollar, für Likör 100 Dollar und für Sekt 200 Dollar. Da kann man nur von ganzem Herzen „Prost" sagen.

*

Gefunden in London.

Es werden immer mehr Sachen in London verloren — und gefunden! Im Jahre 1921 erreichte die Zahl der in den Fundbüros abgegebenen Dinge nur die Ziffer von 80 000, 1926 waren es schon 140 000 und im vergangenen Jahre sogar 170 257! Die meisten Gegenstände wurden am Tage der großen Themse-Regatta zwischen Oxford und Cambrigde verloren, denn hier erreichte die Zahl der abgegebenen Sachen die Ziffer 1229; darunter befanden sich (es regnete fürchterlich bis zum Abend) 696 Regenschirme!

*

Der Riesenmagen von Berlin.

Die Berliner Bevölkerung verzehrte an den beiden Weihnachtsfeiertagen 1 400 000 Pfund Fleisch, 360 000 Pfund Speck, 420 000 Gänse, 80 000 Hasen, 12 000 Pfund Pferdefleisch (!); ferner 44 000 Zentner Mehl, 600 000 Pfund Fische, 3 Millionen Eier, 2 Millionen Pfund Obst, ebensoviel Nüsse und 4000 Zentner Zucker. Man muß schon einen guten Magen haben, um das alles in sich aufnehmen zu können.

*

Geringere Kriminalität?

Die Gefängnisse im Reiche waren bis zum Jahre 1921 nie ganz voll belegt, erst in den folgenden Jahren erwiesen sich die Strafanstalten als zu klein, und heute sind sie wieder unterbelegt. Die Berliner Gefängnisse und Zuchthäuser ergeben ein drastisches Bild. Sie können aufnehmen 9860 Köpfe, waren besetzt 1921 mit 9467, 1923 mit 10 465, 1925 mit 8671 und 1927 mit 6220 Personen. Von einem Geringerwerden der Kriminalität kann aber leider in diesem Maße noch nicht gesprochen werden, denn wenn alle, die heute Bewährungsfrist erhalten, ihre Strafen absitzen müßten, dann wäre wohl keine Zelle mehr frei.

Meine WEISSEN WOCHEN beginnend morgen Dienstag, den 31. Januar, sind eine Gelegenheit, wirklich gute Waren enorm billig zu erstehen.

In den Abteilungen: Gardinen, Damen- u. Kinderwäsche, Schürzen Tischzeuge, Bett- u. Küchenwäsche, Wäschestoffe jeder Art sowie sämtlichen Aussteuerbedarfsartikeln biete ich Ihnen mit sehr vorteilhaften Angeboten eine ausserordentlich günstige Kaufgelegenheit!

Beachten Sie meine 5 Schaufenster Burgstrasse 9!

WEISSE WOCHE OTTO WIRTH

„Ich litt seit 3 Jahren an gelblichem Ausschlag mit furchtbarem Hautjucken. Durch ein halbes Stück „Zucker's Patent-Medizinal-Seife" habe ich das Uebel völlig beseitigt. H. S., Pol.-Serg." à Stück 60 Pfg (15%ig), Mk. 1.— (25%ig) u. Mk. 1.50 (35%ig, stärkste Form). Dazu „Zuckooh-Creme" à 45, 65 u. 90 Pfg. In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erh.
W. Kieslich Adler-Drogerie.
W. Mahlfeldt Ritter-Drogerie.
H. Weniger Neumarkt-Drogerie.
O. Stiebritz Gotthardtstraße.
Franz Wirth Roßmarkt 1.
K. Weibgen Ww. Gotthardtstraße.

Verbandwatte Binden, Gummiunterlagen, Gummischwämme W. Mahlfeldt Ritter-Drogerie

Speisezimmer echt Eiche, komplett . . . . . . 600.—
Schlafzimmer echt Eiche, komplett . . . . . . 675.—
Herrenzimmer echt Eiche, komplett . . . . . . 650.—
Küchen natur lasiert . . . . 175.—
und alle einzelnen Möbel
Zahlungserleichterungen
Friedrich Steckel Möbelfabrik Halle a. S., Schmeerstr. 16
Diemitz, Berliner Str. 205.

Abbruch-Halle VII, Ausstellungsgelände
Nachstehend sehr gut erhaltene Materialien der im Jahre 1925 erbauten Halle sollen verkauft werden.
45 freitragende Binder
17,30 m Spannweite,
mit den erforderlichen Pfetten.
C. H. Fricke, Leipzig C. 1, Oststraße 105

Neue und gespielte Flügel, Pianos auch elektrische und Kunstspielpianos
Harmoniums wenig gespielte, bedeutend herabgesetzt.
Selbstklingende Orgelpedale
Mandolinen, Lauten, Guitarren, ältere Violinen
Schrickel, Leipzig Münzgasse 20 (Dg.)
(Stammhaus Zwickau gegründet 1856)
Kunstspielzither mit Notenrollen
Teilzahlung — Tausch — Reparaturen.

Nur noch bis 4. Februar Stickerei-Tage Wäsche-Käther Schmale Str. 21/23

Aufpolsterarbeiten v. Sofas u. Matr. werd. schnell und gut ausgef. P. Harnisch, Delgrube 1.

Leser, kauft bei unseren Inserenten!

Der Landwirt Hermann Otto in Oberkriegstädt, vertreten durch Rechtsanwalt Dr. Penkert in Merseburg, hat das Aufgebot des verlorenen gegangenen Hypothekenbriefes vom 20. Januar 1909 über die im Grundbuche von Oberkriegstädt Band 3 Blatt 77 Abteilung III Nr. 2 für den Landwirt Julius Otto in Oberkriegstädt eingetragene zu 4½ Prozent verzinsliche Darlehnsforderung beantragt. Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf den 10. Mai 1928, vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird. Merseburg, den 26. Januar 1928. Das Amtsgericht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280130-18/fragment/page=0006

Aus Mitteldeutschland

Wem gehört das verbrannte Auto?

† **Brodau.** Im sogenannten Stempel auf der Leipziger Chaussee wurde ein Personenauto Mathes 39 654 (ohne Zeichen) im Straßengraben liegend vollständig verbrannt aufgefunden. Der Führer ist auf der Fahrt von Leipzig nach Delitzsch an der Kurve vermutlich aus der Fahrbahn geschleudert worden und gegen einen starken Kirschbaum gefahren. Bei dem starken Anprall ist der Benzintank explodiert und der Wagen in Brand geraten. Wem der Wagen gehört und ob Menschen dabei zu Schaden gekommen sind, konnte bis jetzt nicht in Erfahrung gebracht werden.

„Kuhjauchentee."

† **Düben.** Der 26jährige Zapfer Alfred Hauschild verübte hier eine hundsgemeine Schmutzerei. Er ließ sich kranke Leute kommen und nahm Urinuntersuchungen vor. Kenntnisse dazu besaß er nicht im geringsten. Dann verschrieb er jedem einen Tee, und zwar einen selbstfabrizierten. Als dieser Tee eines Tages untersucht wurde, stellte man fest, daß die Heilkräuter mit Kuhjauche gemischt waren. Für diese Schweinerei — das Gericht ließ die Entschuldigung, auf dem Lande werde noch viel mit Kuhmist kuriert, nicht gelten — wurde der eigenartige „Mediziner" zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Ein Scheckschwindler.

† **Jessen** (Elster). Der Eisenwarenhändler Martin Hanisch von hier hat sich in Schleesen und Selbitz als Scheckschwindler betätigt. Er kaufte bei Landwirten und Arbeitern altes Eisen auf, das er mit Schecks der Jessener Kreisgirokasse bezahlte. Er besitzt dort jedoch kein Konto mehr, so daß die Schecks samt und sonders uneingelöst wieder zurückgingen. Vor dem Schwindler sei gewarnt.

Zwanzig Mark für ein Leben.

† **Bad Schmiedeberg.** In Anerkennung einer Rettung aus Lebensgefahr wurde dem Tischlerlehrling Fritz Uhlemann vom Regierungspräsidenten in Merseburg eine Geldbelohnung in Höhe von zwanzig Mark überreicht.

Der ungewollte Bubikopf.

† **Dessau.** Eine hiesige junge Dame hatte Sehnsucht nach ihrem Schatz bekommen. Sie wollte daher zu ihm fahren — er wohnt in Nolfen. Als sie die Karbidlampe des Fahrrades anbrannte, schlug plötzlich eine große Stichflamme heraus und versengte ihr den Kopf so, daß sie jetzt eine regelrechte Bubikopffrisur hat. Der Schatz wird geguckt haben!

„Da wendet sich der Hund mit Grausen . . ."

† **Weißenfels.** Hier wurde nachts in dem Kolonialwarengeschäft von R. Schlegel eingebrochen. Gestohlen wurde u. a. Bargeld, Wurst, Butter, Schokolade, Liköre, Zigarren und Zigaretten im Werte von 330 Mark. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Vom Tatort bis in die Anlagen des Stadtgartens haben die Täter eine Büchse Pfeffer verstreut, um die Spuren für Spürhunde zu verwischen.

„Qual"verwandte Städte.

600 000 Mark Defizit.

† **Weißenfels.** Auf der ersten Stadtverordnetensitzung in diesem Jahre wurde festgestellt, daß die Rechnung der Kämmerei für 1926 einen Fehlbetrag von 616 861 RM. aufweist. Der Fehlbetrag ist durch Mindereinnahmen gegenüber den Ansätzen des Haushaltsplanes und durch Überschreitung der Haushaltsplanansätze entstanden.

† **Zeitz.** Der Haushalt für das Jahr 1927 schließt mit einem Fehlbetrag von 632 200 RM. ab. Man wird ihn durch einen Überschuß von 401 000 RM. aus 1926 decken. Der Rest soll durch Steuerzuschläge aufgebracht werden.

Verworfene Revision.

† **Naumburg.** Der Landarbeiter Josef Bystrzykowski war vom Schwurgericht Naumburg am 24. November wegen schweren Raubmordes zum Tode und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden. Er hatte 1920 in der Nähe von Lützen zwei polnische Juden, die dort Gold aufkauften, ermordet und beraubt und dabei eine Beute von etwa 15 000 Mark gemacht, wonach er geflüchtet war. Erst im März 1927 konnte er verhaftet werden. Die von ihm eingelegte Revision wurde vom Ersten Strafsenat des Reichsgerichts in Leipzig verworfen.

Der Raubüberfall auf den Geldtransport

Die Not als Triebfeder. — Zuchthausstrafen.

† **Leipzig.** Wie seinerzeit ausführlich berichtet, wurde am 26. Dezember, früh in der siebenten Stunde, zwischen Probstheida und Alt-Dösen ein verwegener Raubüberfall auf das Geldtransportautomobil der Großen Leipziger Straßenbahn verübt. Nach hartem Kampf gelang es den Transportbegleitern, sich ihrer Angreifer zu erwehren und das ihrer Obhut anvertraute Geld in Sicherheit zu bringen. Die Wegelagerer flüchteten in einer Kraftdroschke, blieben jedoch mit dem Fahrzeug auf einem schlammigen Feldweg stecken und konnten durch das Überfallkommando, das die Spur der Räuber aufgenommen hatte, festgenommen werden. Wegen dieser Angelegenheit standen jetzt die Leipziger Kraftdroschkenführer Füller und Reiß vor dem Gemeinsamen Schöffengericht Leipzig. Die Anklage wurde wegen versuchten schweren Raubes erhoben.

Man muß den Lebenslauf der beiden Angeklagten verfolgen, um zu verstehen, wie sie zu ihrer Tat kamen. Der 24jährige Reiß verlebte seine Schulzeit in den Kriegsjahren und hat wohl wenig Sonnentage im Leben gehabt. Er lernte als Werkzeugschlosser, wurde aber mit der Stabilisierung arbeitslos, begab sich auf die Wanderschaft, fand als Chauffeur nach mehr als eineinhalb Jahren wieder Arbeit, war aber zeitweilig nur als Aushilfe beschäftigt. Eines Mädels wegen überwarf er sich mit den Eltern, zog von zu Hause fort. Das alles erzählt Reiß, häufig aufschluchzend. Es ist ihm schlecht gegangen, schon als 14jähriger muß er einmal aus Hunger zwei Brötchen stehlen. Häufige Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit ließen Schulden anwachsen. 500 Mark waren es schließlich, die Gläubiger drängten — um 500 Mark reifte in ihm der Entschluß zur Tat.

Noch tragischer ist der Werdegang des Angeklagten Füller. Er ist jetzt 31 Jahre alt und der Sohn eines Leipziger Holzhändlers. Bei Kriegsausbruch zog er als Freiwilliger ins Feld, erkrankte schwer, wurde später verwundet, zum Unteroffizier befördert und blieb bis Kriegsende an der Front. Dann ging er in das väterliche Geschäft, welches er später übernahm. Das Geschäft geht gut, wird in eine G. m. b. H. umgewandelt, eines Tages wollen die Gesellschafter ausgezahlt werden. Füller reist nach Amerika, um bei einem Verwandten Geld zu leihen. Es gelingt nicht, aber ein nachträgliches Telegramm läßt ihn wieder Hoffnung schöpfen und er unterschreibt für 200 000 Mark Wechsel. Die Hoffnungen zerschlagen sich und Füller muß Konkurs anmelden. Die Gläubiger werden mit 90 Prozent befriedigt. Er aber ist arbeits- und mittellos. Kraftfahren muß er als Notberuf erwählen. Da stirbt seine Frau und durch Begräbniskosten wachsen die Schulden auf 2100 Mark. Wie diesen Betrag abarbeiten, wenn man nur 40 Mark in der Woche verdient? Für das kleine Kind soll auch gesorgt sein, die Eltern können selbst nichts geben, bisher unterstützte sie der Sohn.

Bei einem Gespräch der beiden vom Unglück verfolgten Kraftwagenführer mit dem Chauffeur Hentschel von der Leipziger Großen Straßenbahn erzählt dieser von den Geldtransporten. Da reift beiden der Plan. Sie kauften Scheintodpistolen, die später verwendet werden sollen, denn man will niemand töten oder auch nur verletzen! Reiß stellt ein falsches Nummernschild her: I A 47 241, er verschafft sich eine Gesichtsmaske und Füller eine blaue Brille. Schließlich wird der 26. Dezember zur Durchführung des Planes auserwählt. Am 25. Dezember fährt man von Probstheida aus einmal Probe, um den Weg kennenzulernen, den das Geldauto nimmt.

Über die Tat selbst ist seinerzeit ausführlich berichtet worden. Sie gelang nicht, trotzdem sie mit einem gewissen Raffinement vorbereitet war. Der Staatsanwalt kam daher zu dem Antrag, daß den beiden die mildernden Umstände zu versagen seien. Er forderte eine Zuchthausstrafe von je drei Jahren.

Die beiden Verteidiger setzen sich für mildernde Umstände ein, allein sie können das Gericht nicht überzeugen. Es wird vor allen Dingen verwerflich angesprochen, daß sie einen Freund überfielen. Die Strafe lautet für Reiß und Füller auf je zwei Jahre drei Monate Zuchthaus, außerdem auf Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren.

Ein Kind totgefahren.

† **Weimar.** Auf der Erfurter Straße, kurz vor den Neuwallendorfer Häusern, wurde ein Junge totgefahren. Es handelt sich um den fünfjährigen Jungen des Gastwirts Jacho in Neuwallendorf. Das Kind hatte einen Hund an der Leine und wollte ihn vom Fahrdamm herunterziehen, als ein Auto ankam. Der Hund zog jedoch den Jungen mitten ins Auto hinein, so daß er überfahren wurde. Der Junge war sofort tot.

Ein tödlicher Verkehrsunfall.

† **Hohenleuben.** Nachdem erst kürzlich ein junger Mann aus Triebes auf dem Bahnhof von einem Zuge überfahren wurde, ist jetzt abends der 61 Jahre alte verwitwete Landwirt Albin Hauschild einem Unglück zum Opfer gefallen. Ein Auto, das angeblich seine Scheinwerfer nicht abgeblendet hatte, streifte im schnellen Tempo das Pferdegeschirr Hauschilds. Die Pferde wurden scheu, die Deichsel brach ab, und Hauschild wurde von seinem Wagen an einen Baum gedrückt und totgequetscht. Die beiden jungen Begleiter Hauschilds sind wie durch ein Wunder ohne Verletzung davongekommen.

Mit dem Auto gegen einen Baum.

Ein Toter, zwei Verletzte, der Chauffeur verhaftet.

† **Lobenstein.** In dem benachbarten bayerischen Konradsreuth hat sich ein schweres Autounglück zugetragen. Das mit vier Personen besetzte Auto des Geschäftsinhabers Preußner aus Hof kam am Weißenleuther Berg ins Rutschen und raste gegen einen Straßenbaum. Der Baum wurde glatt abgebrochen, der Wagen überschlug sich. Der Autobesitzer war sofort tot, der Wagenführer und die beiden anderen Insassen kamen mit leichteren Verletzungen davon. Wegen Verdunkelungsgefahr wurde der Chauffeur einstweilen in Haft genommen.

Der schrankenlose Bahnübergang.

† **Vacha.** Bei Asbach wurde an einem schrankenlosen Bahnübergang ein Kraftwagen von einer Lokomotive überfahren. Der Fahrer wurde verletzt und das Fahrzeug schwer beschädigt.

Kinder als Eisenbahnattentäter.

† **Leipzig.** Ein zwischen Beucha und Trebsen verkehrender Personenzug wurde kurz vor der Station Ammelshain am dortigen Rittergutsweg dadurch schwer gefährdet, daß auf die Gleise eine Strecke von etwa 75 Meter in größeren und kleineren Abständen über faustgroße Schottersteine gelegt waren. Außerdem lag am Bahnübergang des genannten Weges eine 6,40 Meter lange und 22 Millimeter starke Eisenstange.

Von dem aus der Richtung Beucha kommenden Personenzug wurden die Hindernisse zur Seite geschleudert, so daß ein Unglück nicht eingetreten ist. Die sofort angestellten Erörterungen führten zur Ermittlung der Täter, in denen drei Schulknaben im Alter von sechs, sieben und acht Jahren aus Ammelshain festgestellt wurden. Es sind schon des öfteren Steine auf die Schienen gelegt worden.

Eine Reklamestraße

auf der Leipziger Frühjahrsmesse.

† **Leipzig.** Auf der am 4. März beginnenden Leipziger Frühjahrsmesse wird zum ersten Male der Plan einer Reklamestraße verwirklicht werden, und zwar wird die Straße, die vom Hauptbahnhof über den „Tröndlring" zum Ring-Meßhaus führt, zu einer „Straße der Reklame" ausgebaut. An der 400 Meter langen und lebhaften Messeverkehrsstraße wird Firmen aller Branchen Gelegenheit geboten werden, durch Obelisken, Staffelschilder, Reklamebauten und in anderer Form Propaganda für ihre Erzeugnisse in einer Weise zu machen, die die Aufmerksamkeit der Messebesucher erweckt.

Schwere Motorradstürze.

Der Führer tot, zwei Mitfahrer verletzt.

† **Leipzig.** Sonntag nachmittag ereignete sich auf der Straße zwischen Crostewitz und Leipzig ein schweres Motorradunglück. Ein mit drei Personen besetztes Motorrad blieb in einer Kurve mit dem Beiwagen an einem Baum hängen. Die Besatzung wurde zu Boden geschleudert und verletzt. Auf dem Transport verstarb der Führer des Rades, der 51 Jahre alte Gastwirt Pybuschek aus Connewitz, an den Folgen eines komplizierten Schädelbruchs. Die Mitfahrenden, der 16 Jahre alte Markthelfer Riese und der 43 Jahre alte Fensterputzer Josko aus Connewitz, fanden Aufnahme im Krankenhause. Riese hat ebenfalls einen Schädelbruch, verbunden mit Gehirnerschütterung, erlitten. Das Befinden Joskos gibt zu Besorgnissen keinen Anlaß.

Ein zweiter tödlicher Unfall.

† **Leipzig.** Auf der Landstraße zwischen Gerichshain und Machern stürzte fast zu derselben Zeit der in Wahren wohnhafte Buchhalter Breiler mit seinem Motorrad. Der Verunglückte wurde bewußtlos aufgehoben. Auf dem Transport nach dem Krankenhause in Wurzen ist Breiler seinen Verletzungen erlegen. Auf welche Weise der Sturz herbeigeführt wurde, konnte bisher nicht festgestellt werden. Der Leichnam wurde behördlich aufgehoben. Die Frau des Verunglückten befand sich im Beiwagen eines Freundes ihres Mannes gleichfalls auf der Fahrt.

Silbermünzenfund in Freiberg.

† **Freiberg.** Bei Ausschachtungsarbeiten fand man in einer Aschenbettung 100 sehr gut erhaltene Silbertaler mit dem Bildnis des Kurfürsten Johann Georg I., dem kursächsischen Wappen und den Jahreszahlen 1630 und 1631. Vermutlich waren die wertvollen Silbermünzen im Dreißigjährigen Kriege, vor der Belagerung Freibergs durch den kaiserlichen General Gallas, dort vergraben worden.

Rundfunk

Dienstag, 31. Januar.

Leipzig. Wellenlänge 365,8 Meter.

10.00 Uhr: Woll- und Baumwollpreise, amerikanische Metallmeldungen.
10.05 Uhr: Verkehrsfunk, Wetterdienst, Schneeberichte.
10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms.
10.25 Uhr: Pressedienst.
11.45 Uhr: Wetter- und Wasserstandsdienst, Schneeberichte (Deutsch und Esperanto).
12.00 Uhr: Schallplattenkonzert.
12.50 Uhr: Geschäftliche Mitteilungen.
12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen.
13.15 Uhr: Presse- und Börsenbericht.
13.25 Uhr: Geschäftliche Mitteilungen.
14.45 Uhr: Baumwolle, Landwirtschaft, Berliner Oel-Notiz und Butter.
15.00—15.30 Uhr: Leseproben aus den Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt.
15.30 Uhr: Berliner Devisen und Produkten.
16.00 Uhr: Wiederholung von 14.45 und laufende Produktenbörse, Berliner Metalle und Schrott.
16.08 Uhr: Baumwolle und Landwirtschaft, lauf. Produktenbörse, Magdeburger Zucker.
16.30—18.00 Uhr: **Deutsche Hausmusik.**
16.50 Uhr: Geschäftliche Mitteilungen.
18.00 Uhr: Letzte Notierungen.
18.05—18.30 Uhr: Übertragung von Dresden: **Frauenfunk.** Dr. Else Ulich-Beil: „Vom Doppelberuf der Frau."
18.30—18.55 Uhr: Übertragung von Königswusterhausen: Spanisch für Anfänger.
19.00—19.30 Uhr: Geschichte des Romans und der Novelle. Prof. Dr. Georg Witkowski: „Der Ausdrucksroman."
19.30—20.00 Uhr: Vom Wesen der deutschen Musik. Dr. Alfred Heuß: „Einstellung der deutschen Musik in die allgemeine Geschichte der Musik."
20.00 Uhr: Wetterdienst, Schneeberichte.
20.05 Uhr: Geschäftliche Mitteilungen.
20.15 Uhr: **Der Mensch in der Weltgeschichte.** 1. Beethoven: Zweite „Leonoren"-Ouvertüre (Symphonieorchester). 2. Stefan Zweig: Die Weltminute von Waterloo (Georg August Koch). 3. Pfitzner: Palestrina-Vorspiel (Symphonieorchester). 4. Stefan Großmann: Versperrte Aussicht (Georg August Koch). 5. Brahms: Tragische Ouvertüre (Symphonieorchester). 6. Walther Eidlitz: Der Gewaltige (Lenin); Georg August Koch. 7. Smetana: Vyšerad (Symphonieorchester).
22.00 Uhr: Presse- und Sportbericht.
22.30 Uhr: Tanzlehrkursus: Moderner Walzer (Englisch Walsh).
22.45—24.00 Uhr: Unterhaltungs- und **Tanzmusik** (Waldo Ottersdorf).

Esst mehr Früchte
und Jhr bleibt gesund!

Die schwarze Kugel

Roman von Lola Stein.

27] (Nachdruck verboten.)

„Sie ist mir bekannt." Ein Zug angestrengten Denkens lag über ihrem schönen Gesicht. Eine Erinnerung erstand vor ihrem Geiste, sie dachte der Szene, als sie schon einmal von einem amerikanischen Duell gehört, das zwei Männer um sie ausgefochten. Seltsam, seltsam war das Ganze.

Dann aber genügte ein Blick in Cäsars schrecklich entstelltes, verändertes Antlitz, um sie alles begreifen zu lassen

Und sie schrie auf: „Du hast die schwarze Kugel gezogen!"

Und als er nicht antwortete und sich nur gepeinigt abwandte von ihr, da wußte sie, daß sie die Wahrheit erkannt.

Sie sprang auf, eilte auf ihn zu, umschlang ihn leidenschaftlich.

„Du darfst nicht sterben! Du darfst nicht! Hörst du mich wohl!? Verstehst du, daß du mich jetzt nicht allein, nicht einsam zurücklassen darfst? Daß das eine Unmöglichkeit ist?"

Er machte eine hilflose Gebärde. „Helga, ich gab mein Wort!"

„Du hast es einem Ehrlosen gegeben. Diese schwarze Kugel war schon einmal in meinem Leben. Höre, ich glaube, wir beide sind das Opfer eines maßlosen und unglaublichen Verbrechens geworden."

„Was meinst du?"

„Ich sagte dir vorhin, daß mein Mann Joe Hawley damals im Duell gefordert hätte und daß jener Mann gestorben sei. Ich hielt mich nicht weiter mit Einzelheiten auf. Aber es war in Wirklichkeit so: mein Mann forderte Hawley und dieser, der ja Amerikaner war, schlug die Losform des Duells vor. Er war es, der die schwarze Kugel zog. Am nächsten Tage stand in der Zeitung, daß man eine ihm gehörende Tasche und einen Hut im Flusse gefunden hätte. Er hatte sich ertränkt. Wenn ich dies nicht mit meinen eigenen Augen gelesen hätte, ich würde glauben, Joe Hawley selbst sei es, der mich noch immer verfolgt, und der nun auch dich mit hineingerissen hat in dieses Netz von Sünde, Verbrechen und Tod."

Cäsar Hermstorf war sehr nachdenklich geworden.

„Das ist in der Tat sehr seltsam, Helga. Etwas stimmt hier nicht. Ich muß und ich werde Licht in das Dunkel bringen, das uns umgibt. Vielleicht kennt Gellert deinen Gatten und hat auch Hawley gekannt?"

Sie schüttelte das Haupt. „Nein, nein. Er handelt für sich, nicht für andere. Sein ganzes Bestreben war stets, mich von meinem Mann zu entfernen, mir zu helfen, die Scheidung zu erleichtern, aber ich nahm seine Hilfe ja niemals an. Woher, woher weiß er meine Vergangenheit?"

„Ich werde noch einmal mit ihm sprechen."

„Und ich will dabei sein", sagte sie leidenschaftlich, „ich will ihm sagen, daß er es ist, der mir die schrecklichen Briefe geschrieben hat. Er wird sich verraten. Versprichst du mir, daß ich dabei sein soll, wenn du mit ihm redest?"

„Nein, Helga, das wäre nur eine furchtbare Aufregung für dich. Das ist Männersache, die ich allein ausfechten muß."

„Es ist meine Sache noch mehr vielleicht als die deine. Wir sprechen darüber noch. Das eine aber mußt du mir jetzt schon schwören: daß du nicht aus dem Leben gehen willst, ehe alles aufgeklärt ist. Und dann, wenn es uns gelingt, die Wahrheit zu erforschen, dann wird dich dein Versprechen nicht mehr binden."

„Ich glaube auch", meinte er nachdenklich, „daß wir beide einem Schuft in die Hände gefallen sind."

„Und du versprichst mir, heute und morgen nichts gegen dich zu unternehmen?"

„Das verspreche ich dir."

„Du schwörst es mir, Cäsar?"

„Wenn du es willst, ja, Helga, ich schwöre es dir bei unserer Liebe."

Sie wurde ein wenig ruhiger.

Von draußen wurde an die Tür geklopft. Hermstorf ging, öffnete und sprach auf dem Korridor eine Weile. Dann kam er wieder zu Helga zurück.

„Man braucht mich, Liebste. So schwer es mir wird, dich jetzt allein zu lassen, ich muß meine Arbeit tun. Solange ich hier noch bin, habe ich ja auch die Pflicht, nichts zu versäumen. Und nun ist außer meinem direkten Kollegen auch noch der Chefredakteur erkrankt. Ich habe für diese Tage eine große Arbeitsleistung übernommen."

„Und wolltest doch sterben?" fragte sie leise.

„Ja, aber bis zur letzten Stunde auf dem Posten sein. Auch darum, damit weder du, noch meine Mutter und Schwester etwas anderes glauben sollten, als daß es ein Unglücksfall sei, dem ich erlag. Auch darum wollte ich arbeiten wie immer."

In heißer Bewunderung sah sie den aufrechten, den geliebten Mann an.

„Ich gehe. Wann sehe ich dich wieder?"

„Ich will alles bedenken und überlegen. Willst du morgen mittag direkt von deiner Schule aus zu mir hierher kommen? Dann sind wir beide ein wenig ruhiger geworden und wollen alles gemeinsam beratschlagen, was zu tun ist. Und willst du mir versprechen, dich zu Hause hinzulegen und zu ruhen, Helga?"

Sie nickte. Und klammerte sich nun zum Abschied doch wieder in Todesangst an ihn.

„Ich fürchte mich so, dich zu verlassen. Wenn du mir wieder entgleitest?"

„Geliebte! Du hast doch mein Wort."

„Ich habe dein Wort! Und du brauchst nicht zu sterben, trotz allem, was geschehen ist. Wenn du aber dennoch meinst, du müßtetst es tun, dann, Cäsar — dann nimm mich mit dir."

Er küßte sie in tiefer Ergriffenheit.

„Ich werde dir bleiben. Ich habe jetzt die Gewißheit, daß ich es darf. Sei ganz ruhig, meine Geliebte, wir gehören fortan zusammen und nichts, nichts soll uns wieder auseinanderreißen."

„Ja, wir gehören zusammen", wiederholte sie, „und wollen zusammen bleiben. Im Leben und Sterben."

Sie küßten sich noch einmal in qualdurchhauchter Leidenschaft, in bittersüßem Glück.

Dann brachte Hermstorf die geliebte Frau hinunter. Ein Auto war für sie geholt worden. Er hob sie hinein, gab dem Chauffeur ihre Adresse und ging ins Haus zurück.

Er wollte nur das Allernotwendigste erledigen und dann bedenken, was zu tun war in diesem dunklen und geheimnisvollen Drama, das über seinem und Helgas Haupte schwebte.

5.

Daß Mädchen, das Helga zu Hause die Tür öffnete, sagte:

„Vor einer halben Stunde ist ein Herr gekommen, der die gnädige Frau durchaus sprechen will. Er behauptete, warten zu wollen, bis die gnädige Frau zurückkäme. Da habe ich ihn hereingelassen."

„Hat er seinen Namen nicht genannt? Und ist meine Mutter denn nicht da?"

„Nein, seinen Namen hat er nicht gesagt. Und die gnädige Frau ist mit Ulli fortgegangen. Ulli bat sosehr, er wollte die Weihnachtsauslagen in den großen Geschäften sehen."

„Nun, es ist gut."

Sie gab dem Mädchen Hut und Mantel, ordnete ihr Haar ein wenig vor dem Spiegel. Sie sah zu Tode erschöpft aus und war es auch. Wer konnte gekommen sein und sich nicht abweisen lassen? Was sollte ihr dieser Tag nur noch bringen?

Als sie das Zimmer betrat, das noch im Halbdunkel des Dezembernachmittags lag, erhob sich eine Männergestalt und schritt ihr entgegen. Sie knipste das elektrische Licht an und tastete dann in tödlichem Erschrecken nach einem Halt.

Der Fremde, der vor ihr stand, war Ulrich Römer.

Er hatte sich furchtbar verändert. Ein Blick in dies verfallene, magere Antlitz mit den wie erloschen scheinenden Augen verriet, daß er ein vom Tode Gezeichneter war. Er war erschreckend mager geworden, seine straffe Haltung von einst war verschwunden, er ging ein wenig gebeugt, er wirkte wie ein alter, wie ein schwerleidender Mann.

Und so erschüttert war Helga von seinem Anblick, so sehr ward ihr Herz von Mitleid erfüllt, als sie ihn so gebrochen und elend wiedersah, daß aller Groll aus ihrem Innern schwand und ein tiefes Erbarmen einzig zurückblieb.

„Du bist es", sagte sie leise, „du. Was führt dich zu mir, Ulrich? Und geht es dir besser nach deinem letzten Anfall?"

Er war auf einen so milden Empfang nicht vorbereitet gewesen. Er fühlte, daß sein jammervoller Anblick sie so weich machte. Er griff nach ihrer Hand, die sie ihm nicht entzog.

„Ich bin ein Schwerkranker, Helga", sagte er mit heiserer, veränderter Stimme, der man anhörte, daß die Luft ihr oft fehlte, „und weil ich das bin, habe ich es gewagt, noch einmal vor dich hinzutreten und um deine Verzeihung zu bitten."

Sie deutete auf einen Sessel und nahm ihm gegenüber Platz.

„Liegt dir noch immer soviel an meiner Verzeihung, Ulrich?"

„Alles, Helga, alles. Daß du nichts von mir annahmst in diesen Jahren, daß du arbeitest, hat mich oft halb toll vor Gram und Verzweiflung gemacht. Hast du mir wenigstens geglaubt, daß ich mein altes Leben damals gleich abbrach und ein anderer Mensch geworden bin?"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280130-18/fragment/page=0007
DFG

Aus aller Welt

Geheimnisvolles Verschwinden mehrerer Personen.

In Mecklenburg-Strelitz erregt das Verschwinden dreier Personen innerhalb kurzer Zeit großes Aufsehen. Am Freitag ist eine Frau Ministerialrat Rieck aus Neustrelitz verschwunden. Sie wurde von ihren Bekannten in Friedland zum Zuge gebracht, ist aber am Bestimmungsort nicht eingetroffen. Vor kurzem brachte der Kaufmann Seelhof aus Sehsen seine Kinder nach Neu-Brandenburg zur Schule. Er wollte abends zurückfahren und wurde auch auf dem Bahnhof gesehen. Er ist aber zu Hause nicht angekommen. Ebenfalls vor einiger Zeit begab sich ein Mann, der in der Umgegend von Neu-Brandenburg beim Dreschen beschäftigt war, auf die Reise nach Zehdenik, ist aber dort nicht eingetroffen. Auch von diesem Vermißten liegt keinerlei Spur vor.

Die Typhuserkrankungen in Hagen.

Bei der seit einigen Tagen in Hagen aufgetretenen Typhusepidemie ist leider immer noch ein Steigen der Erkrankungen zu verzeichnen. Bis zum Freitag waren 27 Erkrankungen und vier Sterbefälle gemeldet. Bis zum Sonnabend mittag ist die Zahl der Erkrankungen jedoch auf 43 gestiegen und ein weiterer Todesfall eingetreten. Bedauerlicherweise zeigen bisher alle Erkrankungsfälle einen außerordentlich schweren Verlauf.

Durch Röntgenstrahlen getötet.

Die Breslauer Kriminalpolizei beschäftigt sich mit der Aufklärung eines Todesfalles infolge zu starker Röntgenbestrahlung. Der Laboratoriumsgehilfe Blasius litt an einer Hautkrankheit im Gesicht und wurde deswegen mit Röntgenstrahlen behandelt. Er äußerte wiederholt zu seinen Angehörigen, die Bestrahlung dauere zu lange und sei zu stark, er vertrage sie nicht. Als er letzthin vom Arzt kam, sagte er zu seiner Frau: „Heute habe ich den Todesstrahl bekommen, das fühle ich." Am nächsten Tage verstarb er plötzlich. Der an das Totenbett gerufene Arzt stellte schwere Verbrennungen fest und gab als Todesursache die Röntgenbestrahlung an. Gleichzeitig erstattete er Strafanzeige bei der Kriminalpolizei. Die Staatsanwaltschaft beschlagnahmte daraufhin die Leiche und ordnete die Obduktion an. Das Ergebnis wird ausschlaggebend für den weiteren Verlauf des Strafverfahrens sein.

„Lassen Sie mich sterben!"

Grausiges Erlebnis eines Bahnwärters.

Ein grausiges Erlebnis hatte ein Bahnwärter, der die Donaubrücke bei Krems kontrollierte. Ein undurchdringlicher Nebel erfüllte das Donautal, so daß der Bahnwärter nur wenige Schritte weit sehen konnte. Als er ungefähr in der Mitte der Brücke angelangt war, sah er plötzlich auf einem der Brückenpfeiler die schattenhaften Umrisse einer menschlichen Gestalt. Der Wächter trat näher und bemerkte einen etwa vierzigjährigen Mann, der sich Rock und Hemd aufgerissen hatte und eben dabei war, sich ein Dolchmesser in die Brust zu stoßen. Der Bahnwärter rief dem Unbekannten zu, was er denn hier treibe.

Der Angerufene wandte sich um, warf dem Beamten einen wütenden Blick zu, zog einen Revolver aus der Tasche und richtete ihn auf den Bahnwärter. Dabei schrie er: „Lassen Sie mich sterben. Ich schieße Sie nieder!" Der Bahnwärter wollte dem Selbstmordkandidaten gut zureden und forderte ihn auf, doch auf die Brücke herunterzuklettern. Der Unbekannte wiederholte seine Aufforderung, ihn in Ruhe sterben zu lassen und brachte den Revolver auf den Wächter in Anschlag. Daraufhin entfernte sich der Beamte und alarmierte den Kremser Bahnhof, von wo sich einige beherzte Männer auf die Brücke begaben. Als sie zu dem Pfeiler kamen, war der Unbekannte verschwunden. Ein Strom von Blut hatte sich über die Quadern der Brückenpfeiler ergossen. Zweifellos hat sich der Selbstmörder entweder das Messer in die Brust gestoßen oder einen Schuß auf sich abgefeuert und ist dann von dem Pfeiler in die Fluten gestürzt, in denen er den ersehnten Tod gefunden hat.

Das Urteil von Cardiff vollstreckt.

Am Freitag morgen fand im Gefängnis zu Cardiff die Doppelhinrichtung von Daniel Discoll und Edward Rowlens statt, die des Mordes an dem Fußballspieler und Boxer David Lewis schuldig befunden worden waren. Der Bruder des hingerichteten Edward Rowlens, John Rowlens, der ebenfalls zum Tode verurteilt worden ist, wurde, da seine geistige Unzurechnungsfähigkeit kurz vor der Bestätigung des Todesurteils durch den Innenminister festgestellt worden war, in die Irrenanstalt von Broadmoor übergeführt. Die Verurteilten haben bis zuletzt ihre Unschuld beteuert.

Eisenbahnattentat.

Viele Tote und Verletzte.

Aus Rangoon wird berichtet: Nach einer hier erhaltenen Nachricht sind die Lokomotive, zwei Gepäckwagen und drei Personenwagen 3. Klasse des Zuges Mandalay-Rangoon ungefähr 170 Kilometer von letzterer Stadt von einer Brücke herabgestürzt. 22 Personen, darunter der Lokomotivführer und der Heizer, wurden getötet, 28 verletzt, darunter 20 schwer.

Wie die Untersuchungen der Unglücksursache ergaben, war der Zug durch Entfernung einer Lasche in der Nähe der Brücke zur Entgleisung gebracht worden.

Oberschlesien ohne elektrischen Strom.

Aus Kattowitz wird vom Sonnabend berichtet: Nachdem sich schon in den frühen Morgenstunden vorübergehende Störungen in der Lichtversorgung bemerkbar gemacht hatten, ist seit 9 Uhr der ganze ostoberschlesische Teil der Woiwodschaft ohne Strom. Die Störungen werden von den zuständigen Stellen mit betriebstechnischen Schwierigkeiten begründet, die noch eine geraume Zeit anhalten dürften.

„Los Angeles" landet auf der „Saratoga".

Das amerikanische Luftschiff „Los Angeles" machte am Freitag zum ersten Male eine erfolgreiche Landung auf dem in Fahrt befindlichen Flugzeugmutterschiff „Saratoga", das keinerlei besondere Vorrichtungen für eine derartige Landung besitzt. Die Marinekreise in Washington sind über den Erfolg des Experiments besonders begeistert, weil sie darin den Beweis für die Durchführbarkeit von Transatlantikflügen und Zurücklegung noch weiterer Strecken sehen. Der Aktionsradius für Luftschiffe kann jetzt nach ihrer Ansicht als unbeschränkt angesehen werden, sobald die Nachfüllung von Brennstoff durch Kriegs- oder Handelsschiffe möglich ist.

Eine Riesen-Erbschaft.

Die Witwe von Stephen Harkneß, der zusammen mit Rockefeller sen. die Standard Oil Compagnie gegründet hatte, hat ein Vermögen von 107 Millionen Dollar hinterlassen, für das 18 Millionen Dollar Erbschaftssteuer zu zahlen waren. Es ist dies das größte Vermögen, das je von den Steuerbehörden des Staates Neuyork verzeichnet wurde. Der Sohn der Verstorbenen, der der Haupterbe ist, erhält über 90 Millionen Dollar.

Bombenattentat in Chikago.

Auf den früheren Polizeichef Fitzmorris, der jetzt in der Stadtverwaltung in Chikago tätig ist, wurde vor seinem Hause ein Bombenattentat verübt. Die Fassade des Hauses wurde schwer beschädigt, doch wurde niemand verletzt.

Gefaßte Falschmünzer.

Die Pariser Polizei hat eine Falschmünzerwerkstätte in Vitry-Sur-Seine ausgehoben, die von einem argentinischen Ingenieur und zwei weiteren Personen betrieben wurde. Die beiden letzteren waren bereits in Reims bei Ausgabe von falschen 50-Franknoten verhaftet worden. Man hat alle zur Herstellung von Banknoten notwendigen Maschinen und Materialien vorgefunden, sowie Vorräte von falschen Ein-, Zwei- und Fünf-Dollarnoten, Fünf-Pfundnoten, französischen 50-Franknoten, venezolanischen Noten, 20-Bolivar-Noten, sowie falsche venezolanische Ausweispapiere. Die beschlagnahmten Gegenstände mußten in drei Automobilen abtransportiert werden.

Ein gütiger „Richter" mit blühender Phantasie.

Vor einigen Tagen fand vor dem Kreisgericht in Steyr ein von phantastischer Frechheit geleitetes Gaunertreiben sein ruhmloses Ende. Am 15. September v. J. erschien in dem einsamen Bauerngute des Peter Fellinger bei Kirchdorf an der Krems ein gut gekleideter, gewinnender Herr, der jedoch alsbald Angst und Schrecken verbreitete, denn er stellte sich als „Untersuchungsrichter des Landgerichtes Wiener Neustadt" vor und erklärte, den dort bediensteten Knecht Karl Stummer mitnehmen zu müssen. Er las ihm und seinem Dienstgeber einige Aktenstücke vor, aus denen hervorging, daß gegen Stummer eine Anklage wegen eines bereits Jahre zurückliegenden Einbruchsdiebstahls im Kloster Schlierbach erhoben worden sei. Unterwegs weigerte sich Stummer, der sich keinerlei Schuld bewußt war, weiterzugehen; der angebliche Untersuchungsrichter zog daraufhin eine Pistole, legte an und drohte, Stummer auf der Stelle zu erschießen. Auf das Jammern des Knechtes hin verstand sich der Herr „Landgerichtsrat", Gnade walten zu lassen, ja er fand sich sogar bereit, Stummer freizulassen, wenn er ihm eine Kaution stelle. Da der Knecht ohne Geldmittel war, kehrte der angebliche Untersuchungsrichter mit seinem Häftling wieder zu dem Bauerngute zurück, wo der Besitzer auf die Bitten Stummers die verlangte Kaution von 200 Schilling dem „Landgerichtsrat" aushändigte. Aber dieser hielt auch auf Genauigkeit; er erklärte, die Kaution betrage bloß 194 Schilling 80 Groschen, da er aber nicht herausgeben könne, möge Stummer mit ihm nach der benachbarten Ortschaft Kirchdorf gehen, um dort das Geld wechseln zu lassen. In Kirchdorf angekommen, wurde der Herr „Landgerichtsrat" immer milder und besserer Laune; er lud seinen Häftling zu einer Jause in einem Wirtshause ein, die er in nobelster Weise bezahlte. Endlich erklärte er dem Knecht, er könne jetzt ruhig nach Hause gehen, er werde ihn schon zur Hauptverhandlung nach Wiener Neustadt abholen. Vergaß jedoch nicht, ihm einzuschärfen, für Sonntag, den 18. September, Schinken, Selchfleisch, Butter und Eier, sowie einen Sack gute Äpfel vorzubereiten. Er benötigte dies, um den Herrn Präsidenten des Gerichts in Wiener Neustadt für die Verhandlung geneigt zu stimmen. Der Herr „Landgerichtsrat" hatte die Frechheit, sich tatsächlich am 18. September pünktlich einzustellen; ja er hatte die Unverfrorenheit, vorher noch die Mutter Stummers zu besuchen, von der er die Bezahlung angeblicher Gerichtskosten von 374 Schilling 60 Groschen verlangte. Da die alte Frau kein Geld besaß, sah sich der Herr Untersuchungsrichter wieder genötigt, Strenge walten zu lassen, und sprach neuerlich die Verhaftung Stummers aus; er hatte den grotesken Einfall, den Häftling persönlich zur Gendarmerie zu bringen, wo er sich gleichfalls als Untersuchungsrichter vorstellte. Nun aber erreichte die Komödie ihr Ende. Der Postenkommandant ersuchte den Landgerichtsrat zur Ausweisleistung; es stellte sich alsbald heraus, daß der gütige, besorgte Richter fünf Tage vor seinem Auftreten in dem Bauerngutshofe aus dem Strafhause Göllersdorf

nach Verbüßung einer 18 monatigen Kerkerstrafe entlassen

worden war. Er wurde als der 26jährige stellenlose Kellner Viktor Zadracil aus Wien erkannt. Jetzt hatte sich Zadracil also vor einem Schöffensenat des Kreisgerichtes Steyr zu verantworten. Es ergab sich, daß er noch eine Reihe anderer Betrügereien verübt hatte. Die Gerichtsärzte bezeichneten den Angeklagten als einen Phantasten, jedoch als vollkommen geistesgesund; trotz seiner 26 Jahre hat er bereits 48 Monate hinter Kerkermauern verbracht. Auch für die nächsten zweieinhalb Jahre ist Zadracil aller Wohnungssorgen enthoben. Der einst so gütige Richter erbat sich nun selbst von seinen Richtern Bedenkzeit.

Eine glänzende Leistung Kuxhavener Rettungsmannschaften.

Als in der Nacht vom 1. auf den 2. Weihnachtstag ein ergiebiger Schneefall eintrat und der Schnee in dichten Wirbeln die Fernsicht behinderte, ereignete sich draußen in der Elbmündung ein schwerer Schiffsunfall, dem um ein Haar 16 blühende Menschenleben zum Opfer gefallen wären, wenn nicht beherzte Kuxhavener Seeleute selbstlos freiwillig ihr Leben gewagt hätten, um ihren in Seenot und Winterkälte dem Seemannstod ausgelieferten Kameraden zu helfen.

Über die Heldentat der Besatzung des Rettungsbootes hat der Ortsausschuß Kuxhaven der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger den nachstehenden Bericht erstattet:

„Am 1. Weihnachtstag ging bei der Leitung des hiesigen Ortsausschusses die Meldung ein, daß auf Scharhörn ein unbekannter Dampfer gestrandet sei, der schwer in der Brandung arbeite und Notsignale zeige. Sofort ausgelaufene Bergungsdampfer versuchten, an die Unfallstelle zu gelangen, doch erwiesen sich diese Bemühungen bei dem herrschenden Nordoststurme und der wilden Brandung als fruchtlos. Das gestrandete Schiff wurde durch Wind und Strom immer weiter auf das Riff hinaufgeschoben. Da an eine Rettung des Schiffes nicht mehr zu denken war, wurde funktelegraphisch das der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger gehörende Motorrettungsboot „Ferdinand Laeisz" der Station Kuxhaven angefordert, welches am 27. Dezember, morgens 5 Uhr, im Schlepp des Staatsdampfers „Neuwerk II" zur Unfallstelle fuhr, um bei Tagesanbruch an die Abbergung der Mannschaft des gestrandeten und inzwischen leckgewordenen schwedischen Dampfers „Hassten" zu gehen. Trotz schwersten Seeganges und Sturmes (Windstärke 7 bis 8) wurde mit dem Rettungsboot versucht, die Rettung der schiffbrüchigen Mannschaft zu bewerkstelligen. Da der Nordostwind schon einige Tage stand, lief noch eine hohe Dünung, die die Arbeit furchtbar erschwerte. Das Rettungsboot wurde in den schweren Grundseen derart hin- und hergeworfen, daß die Annäherung mit dem völlig vereisten Boot an das Wrack schier unmöglich schien. Die schiffbrüchige Mannschaft versuchte, durch Überbordgießen von Öl die wilde See zu glätten. Die hiermit vorübergehend erreichte Wirkung geschickt ausnutzend, konnte der Führer des Rettungsbootes nach dreimaligem Anlauf schließlich in äußerst schwerer Arbeit der Bootsbesatzung unter Zuhilfenahme der Reemen das Boot an das Wrack heranbringen. Um 12 Uhr mittags, nach 7stündiger Rettungsfahrt, waren die 16 Schiffbrüchigen in der höchsten Not glücklich übergenommen."

Der opfermutigen Besatzung des Motorrettungsbootes „Ferdinand Laeisz" gebührt nicht nur der Dank der geretteten Mannschaft, sondern jeder, der für die Seefahrt Interesse zeigt, wird diese Glanzleistung hoch anerkennen. Nach Angabe der gesamten Besatzung des Rettungsbootes war es trotz ihres gestörten Weihnachtsfestes ihre schönste Weihnachtsfreude, daß sie dem auf Scharhörn lauernden Seemannstod 16 blühende Menschenleben entreißen konnten.

Diese Rettungstat, die unter denkbar schwierigsten Umständen vollbracht wurde, zeigt wiederum, daß die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger über Rettungsmannschaften verfügt, die zu jeder Zeit den Kampf mit den Wellen aufnehmen, getreu der Mahnung: „Gedenket eurer Brüder zur See!"

Erneut werden weite Kreise des deutschen Volkes an die Ehrenpflicht erinnert, das segensreiche Werk der Gesellschaft durch jährliche Beiträge oder einmalige Gaben zu unterstützen.

Die Merseburger Vertretung der Gesellschaft, Max Seibicke, Gotthardtstraße 15, nimmt Mitgliedsanmeldungen und Beiträge (Jahresbeitrag mindestens 3 RM.) jederzeit entgegen.

Leitung: Franz Rößner.
Verantwortlich: Dr. rer. pol Hanns Thormann für Politik und Volkswirtschaft; Franz Rößner für Feuilleton und Unterhaltung; Franz Gomm für Lokales und Mitteldeutschland; Otto Georgt für Sport und Aus aller Welt; Paul Kehlitz für Anzeigen- und Reklameteil: sämtlich in Merseburg.
Einsendungen nur an die Schriftleitung, nicht an Personen! Rückporto ist beizufügen; für unverlangt eingesandtes Manuskript keine Gewähr. — Gerichtsstand für beide Teile Merseburg.
Druck und Verlag der Firma Th Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Was ist
Physiotherapie
?
Die heute von dem fortschrittl. Arzt angewandte
natürliche Heilmethode
Fragen Sie ihren Arzt u. verlangen Sie Aufklärungsschrift von „Otenda"
Braunschweig.

Du bist mein!

Roman von H. von Erlin.

1. Kapitel.

1] (Nachdruck verboten.)

„Na, und wenn schon, liebe Frau Reichmann — so bekämen wir eben Hochzeit ins Haus. Und ich könnte mir kein passenderes Paar denken als Oswald mit Angelika."

Frau Johanna Reichmann, langjährige Hausdame bei Nikolaus Bravand, sah diesen eindringlichen Blickes an.

„Sie denken dabei nur an Oswald, Herr Bravand — allein Sie haben zwei Söhne."

„Hartmut!" Der alte Mann fuhr auf. „Sie wollen doch nicht sagen, daß auch der —" er lachte kurz und bitter — „der hat in seinem Leben noch kein Weib angeschaut."

„Er hat es nicht getan, bis jetzt — jetzt aber, vom ersten Augenblick an, da Angelika ihm gegenüber getreten, da sieht er sie. Und wäre es Ihnen noch nicht aufgefallen, Herr Bravand", fragte jetzt Frau Reichmann langsam weiter, „daß die ja leider Gottes allbekannte gegenseitige Abneigung Ihrer beiden Söhne schroffer hervortritt denn je zuvor? Ich meine Hartmuts finstere Art, sein heftiges Temperament hätten Ihnen schon genugsam ernsthafte Sorgen bereitet und um geringfügigerer Dinge willen, als es der Fall sein dürfte, wenn gleiche Neigung die beiden zu Rivalen, zu Feinden machen müßte?"

Der alte Herr hatte sich von seinem Sitze erhoben und ging mit wuchtigen Schritten in der rebenumsponnenen Veranda auf und nieder. Er war ein Sechziger von hoher, hagerer Gestalt. In seiner Stattlichkeit, mit seinem schneeweißen Vollbarte, seinen noch klarblauen Augen bot er das Bild eines schönen alten Mannes, obwohl seinem Gesichte jene Milde fehlte, die unter weißen Haaren reifen soll.

Jetzt blieb er mit einem Ruck vor Frau Reichmann stehen.

„Hat Fräulein Gredighausen sich Ihnen gegenüber irgendwie geäußert?"

„Nichts dergleichen", gab die Hausdame zurück. „Was ich Ihnen andeutete, beruht lediglich auf meinen eigenen Beobachtungen. Angelika ist lieb und zärtlich in ihrer weichen Art, doch nicht eigentlich vertraulich. Jedenfalls begegnet sie Oswald, wenn er nach Ulmenhof herauskommt, nicht mehr mit der vollen Unbefangenheit wie zuvor, und wie sie begonnen hat, Hartmut auszuweichen, das ist augenfällig."

Des alten Mannes Faust sank schwer auf die Tischplatte hernieder.

„Hartmut — er und immer er! Soll ich um ihn denn niemals meines Lebens Frieden finden?"

Frau Reichmann legte freundschaftlich begütigend ihre weiche Hand auf des Zürnenden hagere Rechte.

„Er tut sich selber kein Gutes mit seiner finsteren Art, die es ihm schwer macht, Liebe zu finden, während Oswalds sonnige Natur sich überall die Herzen erobert. Es sind wohl selten zwei Söhne eines Vaters sich so ungleich gewesen, wie diese beiden."

Eines Vaters Söhne — doch nicht Kinder einer Mutter. Und beide sich ungleich, wie diese Mütter sich ungleich gewesen — und beide unablässig an die Mütter ihn gemahnend.

Schwere Schatten hatten sich über des Gutsbesitzers Gesicht gebreitet.

Seine beiden toten Frauen! — In Hartmuts düster verschlossenen Zügen lebte vor ihm die Erinnerung fort an das Weib, das ihn betrogen, das sein Leben vergiftet, noch über das Grab hinaus. Und jene andere, in deren holder Gestalt noch einmal über seinen Weg die Liebe geschritten, mit der er ein kurzes, seliges Jahr lang das Glück im Arme gehalten, sie stand wieder vor ihm, wenn er in Oswalds lichte Augen sah.

Der blonde, schöne, frohe Knabe, der ihm den Trübsinn, die Sorgen von der Stirn geschmeichelt, ja er hatte ihn allzeit mehr geliebt als seinen Erstgeborenen. Doch klagte er sich nicht der Ungerechtigkeit gegen Hartmut an. Wie hätte er dessen finster leidenschaftlichen Charakter, — das Erbteil seiner Mutter — anders zügeln sollen, als mit eiserner Strenge, einer Strenge, deren der schmiegsame Sinn des um fünf Jahre jüngeren Stiefbruders niemals bedurfte. Oswald zwang sich die Herzen, wo immer er nur erschien. Was Wunder, wenn er auch Angelikas Herz sich gezwungen.

Und Hartmut — wenn auch er —

Wie eine unheimlich drohende Wolke stieg es vor dem Grübelnden auf, und als wollte er die trüben Gedanken verscheuchen, strich er mit einer heftigen Gebärde durch die Luft und rief, sich aufraffend:

„Ich glaube, Sie sehen Gespenster, liebe Frau Reichmann. Ich habe so gut wie Sie Augen im Kopfe und habe noch nicht das geringste bemerkt, was Ihrer Behauptung Boden verleihen könnte."

„Möchten Sie recht haben, Herr Bravand", erwiderte Frau Reichmann ernst. „Ich aber wollte, ich hätte es Konsul Gerdighausen und meiner alten Freundin, seiner Frau, nicht versprochen, für die Dauer ihrer Reise Angelika hier unter meine Obhut zu nehmen, oder ich wünschte, es ließe sich unauffällig arrangieren, daß sie für den Rest ihrer Reise anderswo Aufenthalt nähme."

Der Gutsbesitzer fuhr auf. „Fort von hier? Es hinausposaunen, daß mein Haus mit seinen unerquicklichen Verhältnissen kein Aufenthalt für eine Dame ist?"

Seine Stirn war dunkel gerötet, und besänftigend sagte die Hausdame:

„Es wird nicht nötig sein. Vielleicht haben Sie recht, vielleicht sehe ich wirklich Gespenster. Außerdem ist ja Angelikas Aufenthalt ohnehin hier bald abgelaufen. Wenn meine Ängstlichkeit übertrieb, verzeihen Sie mir und tragen Sie mir's nicht nach, wenn ich Ihnen eine ungemütliche Stunde schuf."

„Ihnen! Ich weiß ja, wie Sie's meinen und wie Sie getreulich an meinen Sorgen schleppen."

Mit ernstem Lächeln nickte er ihr zu, wie sie, das Schlüsselkörbchen vom Tisch nehmend, sich in das Haus begab.

Als der alte Bravand allein war, sanken die gestrafften Schultern ihm schlaff hernieder, schwer ließ er sich in einen Sessel fallen und starrte zu Boden.

Gespenster, an die er nicht glauben, die er von sich abdrängen wollte, er sah sie doch. Das Gespenst des Unfriedens, das fast des Hasses drohende Züge trug. Selbst in ihrer frühesten Kindheit hatte kein Verstehen, keine brüderliche Zuneigung zwischen seinen Söhnen geherrscht; bekämpft hatten sie einander wie die bittersten Feinde, und erst als das Berufsstudium die beiden trennte, war eine gewisse Ruhe eingetreten. Oswald hatte die juristische Laufbahn erwählt, Hartmut fiel es zu, dereinst den Gutshof zu übernehmen, wofür er besser als Oswald in Frage kam, da das ihm zugeschriebene kleine mütterliche Vermögen ihn doch etwas in den Stand setzen würde, den zusammengeschmolzenen Familienbesitz ein wenig wieder emporzuheben.

Da war seit kurzem Oswald in der nahegelegenen Provinzial-Hauptstadt in das Bureau eines Rechtsanwaltes eingetreten und pflegte allsonnabendlich nach Ulmenhof herauszukommen. Und noch nie war bei diesen Besuchen des alten Mannes Freude, seinen Liebling wiederzusehen, unbeeinträchtigt geblieben von dem quälenden Gefühl, zwei heimlich erbitterte Gegner ständen in den Brüdern sich gegenüber.

Wer trug die Schuld daran?

Wer? — Hartmuts Stimme war es, die man dröhnen hörte, Hartmuts Fäuste waren es, die den andern schon als Knaben gepackt hatten, vielleicht im Begehren, dessen Glück zu zerbrechen? — Wahrlich —

Hochauf richtete sich der alte Mann und zuckte drohend die Brauen. Keiner sollte es wagen, noch einmal zertrümmernd in seinen Frieden zu greifen, nicht wieder die Hand dieses Sohnes — und des Sohnes einer Sündigen!! — —

Droben in ihrem Zimmer stand Angelika Gredighausen und freute sich des Bildes, das der Spiegel ihr zurückwarf.

Das blaßgrüne Kleid stand ihr gut. Es hob die Farbe ihres Gesichtes, das Goldblond ihres Haares und stimmte harmonisch zu den Augen, deren lichte Klarheit dunkle Wimpernschleier geheimnisvoll umhüllten. Und es stand ihrem weichen Munde gut, das Lächeln, womit sie zwei La-France-Rosen vom Tische aufnahm und sich prüfend an den Gürtel hielt.

Oswald Bravand kam heute abend, der wußte und sah, was schön war.

Plötzlich verflog ihr Lächeln, die Rosen sanken auf den Tisch zurück.

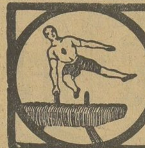
Von unten drang eine Männerstimme zu ihr herauf.

Des Hauses ältester Sohn erteilte den Leuten auf dem Hofe seine Befehle. Es geschah in herrischer Kürze.

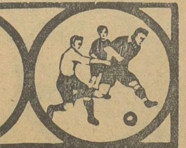
Angelika lauschte vorgeneigten Kopfes, ihre Wangen wurden heiß dabei und dann hatte sie die Rosen doch ergriffen und hastig ins Kleid genestelt.

Und wieder spielte das unmutige Lächeln um ihre Lippen und wich nicht mehr, indessen sie mit einem Buche ihr Zimmer verließ und ins Freie schritt. Es war die Zeit der Mittagsruhe für den Gutsherrn und Frau Reichmann, eigentlich auch für Angelika, die sich gesund und kräftig pflegen sollte auf dem Lande. Heute aber fühlte sie keine Schlafensmüdigkeit. Über den Hof eilte sie, beschrieb einen weiten Bogen um Hartmut, der das Anschirren der Pferde beaufsichtigte, und raffte ihr Kleid zierlicher, als sie fühlte, daß er ihr nachsah. Unter den Ulmen vor dem Herrschaftshause suchte sie sich einen schattigen Platz, las jedoch nicht, sondern blickte träumerisch durch den geöffneten Torweg hinaus in die freie Landschaft, über die grünen Wiesen, die im Erntesegen reifenden Felder. Es war schön hier und sie freute sich des Hierseins, freute sich, daß die Eltern sie nicht mitgenommen auf ihrer Reise nach Portugal, wo vordem der Vater Konsul gewesen und sie die Kinderjahre verlebt hatte. Sie war gern hier auf Ulmenhof — sehr gern. —

(Fortsetzung folgt.)



Turnen - Sport - Spiel



Handball DSB.

Preußen Meister der IIa-Klasse

PSV. Merseburg verliert weiter!

Mit Sicherheit schlug der Meister
PSV. Wacker mit 7:1 (3:1)
und doch bei weitem nicht in dem von ihm gewohnten Stil. Die Wackeraner waren sehr eifrig und hielten den Kampf jederzeit offen. Dieses Moment und der faire Verlauf des Spieles gestalteten es für die zahlreiche Zuschauermenge recht angenehm.

Borussia—PSV. Merseburg 8:2.

Weitere Hoffnungen wurden zuschanden. Unser PSV. wurde neuerlich vom Tabellenzweiten recht empfindlich geschlagen. Damit ist er weiter einen „guten" Schritt dem Abstieg näher gekommen. Es ist müßig, nach den Gründen der Niederlage zu fragen. Borussia ist durchaus des zweiten Platzes würdig und befindet sich augenblicklich wieder in gleich guter Form, gegen die außer dem Meister niemand ankommen dürfte.

99—Blau-Weiß Halle 2:1.

Knapp, aber sicher heimste 99 die beiden Punkte ein und hält dadurch weiter den zweiten Tabellenplatz vor VfL. Der Kampf war schwer gegen die spielstarke Blau-Weiß-Elf. Das „Kriegsglück" blieb aber auf seiten 99s.

VfL. I—Ammendorf 6:2 (3:2).

Vorweg sei erwähnt, daß Ammendorf bei Spielbeginn nur 7 Mann zur Stelle hatte, so daß die Punkte der VfL. auch ohne Sieg zugesprochen erhalten hätte. Als sich Ammendorf dann auf 9 Mann vervollständigt, beginnt das Spiel. Durch Heinze geht der VfL. bereits in den ersten 10 Minuten in Führung. Ammendorf hat sich dann auf 11 Mann vervollständigt, von denen aber 2 Mann wegen Unfairnis das Spielfeld verlassen müssen. Auch vom VfL. muß ein Spieler unter die Zuschauer. Lorch stellt dann durch 13-Meter-Wurf das Ergebnis auf 3:2. In der zweiten Hälfte wird der VfL. immer überlegener. 3 weitere Tore sind das Ergebnis guten Zusammenspiels. Nicht weniger als 6 Tore wertete der Unparteiische für den VfL. nicht, da Lautenschläger angeblich jedesmal in den Schußkreis trat.

Preußen brauchte gegen **Mücheln** nicht in Aktion zu treten, da vom Handballschiedsrichterausschuß kein Schiedsrichter (!) bestellt war.

VfB. Lauchstädt I—Kanuklub 1920 Halle I 4:3 (4:1).

Das Spiel litt stark unter den ungünstigen Bodenverhältnissen, so daß die Leistungen beider Mannschaften auf keiner besonderen Stufe standen. Die Lauchstädter Elf konnte dank des besseren Spieles in der ersten Halbzeit den Sieger stellen.

Handball DT.

ATV. Merseburg rettet einen Punkt

Gegen PolSV. Weißenfels 4:4 (1:2). Kötzschen-Beuna gegen MTV. Merseburg 1:3.

Merseburg, 30. Januar.

Bei herrlichem Wetter konnten am Sonntag die fälligen Pflichtspiele zum Austrag kommen. In Weißenfels konnte Friesen den MTV. Weißenfels nur ein Unentschieden 3:3 abtrotzen, nachdem zum Wechsel MTV mit 2:0 führte. Überraschenderweise gelang es unserem ATV. Merseburg nach gutem Spiel, gegen die Weißenfelser Polizisten ebenfalls ein Remis zu erzielen. Das einzige Spiel der 1. Klasse sah den MTV. mit 3:1 Sieger über den TV. Kötzschen-Beuna.

ATV. Merseburg gegen PolSV. Weißenfels 4:4 (1:2).

ATV. erschien diesmal mit vollständig umgestellter Mannschaft, die Verteidigung hatte man in den Sturm genommen. Weißenfels in stärkster Besetzung. Erfreulicherweise war die Schwächeperiode des letzten Sonntags beim ATV. überwunden. Der Platzbesitzer führte ein glänzendes Spiel vor. Vor allen Dingen wandert der Ball von Mann zu Mann und auch das Schießen wurde nicht vergessen.

Vom Anwurf weg entwickelte sich ein schnelles, aber auch ein hartes Spiel. Bereits die 8. Minute brachte den Platzbesitzer in Führung. Doch gleichen die Polizisten in der 20. Minute aus, um kurz vor Halbzeit mit 2:1 die Führung zu übernehmen. Mitte der zweiten Halbzeit wird Merseburgs Verteidigung überspielt. Das Spiel steht 3:1 für Weißenfels. Jetzt rafft sich ATV. auf. In geradezu blendender Zusammenarbeit erzielt der Sturm drei Tore, so daß ATV. mit 4:3 führt. Reichlich hart wird jetzt das Spiel, was dem Schiedsrichter Veranlassung gab, einige Spieler vom Spielfeld zu verweisen. Erst kurz vor Schluß gelang es Weißenfels, das 4:4 zu erzwingen. Zenker, Jena, konnte mit seinen Entscheidungen nicht immer gefallen.

Kötzschen-Beuna—MTV. Merseburg 1:3 (0:1).

Kötzschen-Beuna mußte auch gestern beide Punkte an MTV. abtreten, war aber keineswegs die schlechtere Partei. Durch großen Eifer waren sie fast immer schneller am Ball, und lediglich Breitung im Tor der Merseburger verhinderte weitere Erfolge.

MTV. hatte seine Angriffsreihe umgestellt, das war vielleicht auch der Grund, daß es nicht immer richtig klappte. Zum Spielverlauf: Kötzschen-Beuna eröffnet den Kampf und bleibt leicht überlegen, die angreifende Partei, bis Merseburg sich langsam freimacht und die ersten Angriffe einleitet. Doch der Kötzschener Torwächter ist auf dem Posten, bis in der 15. Minute bei einem flach und scharf geworfenen Ball seine Kunst versagte. Mit 1:0 für Merseburg geht es in die Pause. Zwei Minuten nach Wiederanpfiff errang Kötzschen durch 16-Meterwurf den Ausgleich. Doch wieder ging Merseburg in Führung und fünf Minuten vor Schluß mußte Kötzschen-Beuna ein weiteres Tor hinnehmen. Kötzschen-Beuna wird in den weiteren Pflichtspielen noch ein gewichtiges Wort mitreden. Die Mannschaft verdient trotz der Niederlage ein Gesamtlob. Kuhröber vom KTV. Halle leitete das Treffen einwandfrei, unterstützt durch anständiges Spielen der Gegner. — MTV. II—TV. Jahn Neumark II 12:0 (7:0)!

Die große Ueberraschung!...

96 besiegt den Gaumeister 1:0! — Borussia und Wacker gewinnen ihre Spiele. 99 schlägt die 98er im Gesellschaftsspiel 5:3. — Neumark unterliegt gegen Wacker Nordhausen 1:2. — Preußen gibt weiter Punkte ab!

Vorahnend sagten wir in unserer Vorschau: „Originell wäre es jedenfalls, wenn es ausgerechnet den 96ern vorbehalten wäre, den Veilchen die Meisterschaft zu vermasseln." Nun, der Fall ist gestern eingetreten. Die 96er schlugen den Gaumeister 1:0 und sorgten damit für die größte Überraschung der Saison. Zwar ist damit die Meisterschaftshoffnung der Sportfreunde noch nicht endgültig dahin, aber gewaltig erschüttert ist sie.

Um so fester sitzen seit gestern Wacker und Borussia im Sattel, die beide ihre Spiele gegen Eintracht bzw. Favorit glatt gewannen. Jedenfalls wird es schwer halten, an dieses Spitzenduo heranzukommen oder gar daran vorbeizugehen.

Die Merseburger Begegnung Sportverein 99—Halle 98 trug nur ganz kurze Zeit (etwa 10 Minuten) offiziellen Charakter. Beim Stande von 1:0 für Halle brach Ecke (Sportfreunde) als Schiedsrichter den Kampf wegen Spielunfähigkeit des Bodens ab. Das anschließend verkürzte Gesellschaftsspiel sah dann die 99er mit 5:3 in Front. Der Sportverein zeigte dabei eine weit bessere Form als vor acht Tagen, obgleich man Flügelspiel fast völlig vermissen mußte.

Neumark hatte mit seinem Experiment gegen Wacker Nordhausen kein Glück, die Erwartungen der Geiseltaler erfüllten sich nicht. Mit 2:1 hatten sie gegen die „Harzer" das Nachsehen.

Die Punktspielergebnisse:

Wacker—Eintracht 9:2,
Borussia—Favorit 3:0,
Sportfreunde—96 Halle 0:1 (!),
99—Halle 98 0:1 (abgebrochen).

99 schlägt 98 mit 5:3 (2:1)

Das Spiel nur als Gesellschaftsspiel gewertet.

Man verstand es gestern nicht, daß Ecke (Sportfreunde) das Spiel anpfiff und nachdem sich die Spieler 10 Minuten lang abquälten, die Gäste bereits mit 1:0 führten, den Kampf abblies, da der Platz nicht mehr verbandsspielfähig wäre. Das zu sehen, dazu hatte Ecke bereits Gelegenheit, als er dem durchgeführten Spiel der beiderseitigen Reserven zusah!

Ecke trat dann ab, auch ein Teil der 98er Mannschaft, der sich zu einer Fortsetzung des Spieles als Gesellschaftstreffen nicht einlassen wollte. Erst nach langen Verhandlungen einigte man sich dazu. Das Treffen wurde von Menzel (99), einem unserer Merseburger Fußballsenioren, geleitet, und man kann sagen, nicht schlecht, wenngleich den Mannschaften in erster Linie das Lob zugesprochen werden muß, daß sie sich einer erfreulich anständigen Spielweise befleißigten.

Das wiederangepfiffene Spiel litt naturgemäß unter den schlechten Bodenverhältnissen, so daß manche, vielleicht gutgemeinte, Aktion der beiderseitigen Innentrios buchstäblich im Schlamme steckenblieb. In der Annahme, daß unsere 99er nun ihr im Borussiaspiel angewandtes Flügelspiel wieder zur Tat werden ließ, um dieser „Masselei" zu entgehen, sah man sich leider getäuscht. Thon, Heitkamp und vor allem Roßburg wetteiferten darin, den Ball im Schlamm an den Gegner loszuwerden. Hätte man die guten Flügel Schönig und vor allem Wuttke mehr bedient, das Spiel wäre bei weitem lebhafter und noch erfolgreicher für 99 geworden. Wenn schon ein verirrter Ball an die Flügelstürmer kam, auch Bröbel dachte ab und zu daran, dann brannte es sofort lichterloh vor Kirchners Tor. Auch diesmal erzielten wieder Schönig und Wuttke „ihre" Tore. Also: denke der Innensturm von 99 endlich einmal daran, was er in seinen Außenstürmern für gute Waffen hat!

Nachdem 99 ausgeglichen hatte, wurden noch 2 weitere Treffer gebucht und beim Stande von 3:1 verließ Müller (98) unsportlicherweise das Feld. Trotz ihrer 10 Mann schaffte 98 den Ausgleich, und erst dann stellte 99 den Sieg durch zwei weitere Tore sicher, der sehr verdient ist und dem Spielverlauf gerecht wird.

1000 Zuschauer wohnten dem Kampfe bei, die wohl vom 99er Sieg befriedigt waren, es aber lieber gehabt hätten, daß es um 2 Punkte gegangen wäre.

Wacker—Eintracht 9:2.

Der Sieg überrascht nicht, selbst nicht die Höhe des Resultats. Denn der Altmeister hat sich wiedergefunden. Eintracht hat nach dieser Niederlage aber sehr gute Aussichten, die 96er vom letzten Tabellenplatz zu verdrängen.

Borussia—Favorit 3:0.

Das Ergebnis gibt die gegenwärtige Spielstärke dieser beiden Vereine ziemlich genau wieder.

Sportfreunde—96 Halle 0:1!

Die Veilchen scheinen nach ihrer Niederlage in Merseburg viel von ihrem Selbstvertrauen verloren zu haben. Schon hier trat zutage, daß der Sturm bei guter Störungsarbeit seitens der Gegenseite viel an Gefährlichkeit verliert, besonders, wenn es nicht von vornherein recht klappen will. Und dann sind die 96er, wie wir schon wiederholt betonten, auf keinen Fall so schlecht, wie es ihr Tabellenplatz leicht vortäuschen kann.

Privatspiel

Die Enttäuschung in Neumark.

Die Spielvereinigung tat einem Teil ihrer Interessenten den Willen und stellte Theorie und Praxis gegenüber. Die Theoretiker sahen sich enttäuscht. Die Mannschaft in ihrer alten Aufstellung ist weitaus stärker. Der Kyffhäusergauvertreter, der mit 2:1 siegte, war nämlich keineswegs stärker als der gute Durchschnitt unserer 1b-Klasse. Daß er trotzdem die Oberhand behielt, bewies am schlagendsten, daß die Neuerer im Geiseltal einen Fehlgriff taten. Das Spiel war mäßig, ohne überragende Leistungen. Man wurde nie recht warm. Rost als Mittelstürmer hatte die allerbesten Absichten, war auch durch seine Schnelligkeit gefährlich, konnte aber unsere Ansicht nicht umstoßen, daß er ein ausgesprochener Flügelspieler ist. Köppe ist vorn zu langsam, als Verteidiger schon durch sein gutes Stellungsspiel beinahe eine Klasse besser.

Durch Strempel ging Neumark in Führung, hielt dieses Ergebnis auch ohne große Mühe bis zur Pause. Dann kam Nordhausen durch rationelles, wenn auch primitives Spiel wiederholt gut auf und beehrte Hetzger mit zwei „Unhaltbaren". Neumark versuchte zwar, einer Niederlage zu entgehen und setzte noch einmal mächtig Dampf auf, doch machte sich das Fehlen Metzgers, dieses Meisters im Aufbau, stark bemerkbar. Wenn nichts anderes, so brachte das Spiel doch wertvolle Hinweise zur Verhütung späterer verhängnisvoller Aufstellungsfehler. Der Besuch war mäßig.

Nr.	Verein	Spiele	Gew.	Verl.	Unentschied.	Tore + : −	Pkte. + : −
1	Borussia	13	9	2	2	48:14	20:6
2	Wacker	13	9	2	2	57:27	20:6
3	Sportfreunde	12	8	4	—	35:20	16:8
4	98	12	5	4	2	30:21	14:10
5	**VfL. Merseburg**	11	6	5	—	26:30	12:10
6	Favorit	12	6	6	—	18:25	12:12
7	**99 Merseburg**	11	5	6	—	24:35	10:12
8	**Neumark**	11	2	8	1	18:32	5:17
9	Eintracht	13	2	9	2	13:43	6:20
10	96	14	3	10	1	18:38	7:21

*

VfL. Merseburg fährt nach Zeitz.

Für den kommenden Sonntag folgt der VfL. einer Einladung der Sportvereinigung Zeitz. Die Merseburger treten in Zeitz mit stärkster Mannschaft an.

*

In der 1b-Klasse

setzte auch gestern Kayna seinen Siegeszug weiter fort. Unbeirrt und alle Wenn und Aber über den Haufen werfend, brachte die Geiseltalelf es fertig, die hallische Olympia 6:0 zu schlagen, dieselbe Olympia, die am Vorsonntag erst mit 2:0 unsere Preußen aus dem Sattel hob. Der Geist und der Wille der Mannschaft von Kayna, unbedingt das gesteckte Ziel zu erreichen, trug auch gestern wieder Früchte. — Und Mücheln tat ebenfalls sein Bestes dazu, das Renommee des Geiseltals zu stärken. Es hat mit dem gestrigen 1:1 gegen unsere Preußen unbedingt den Erfolg auf seiner Seite, und nach Olympia und Ammendorf mußten sich nun auch die Merseburger zur Punktteilung bequemen. Dieser neuerliche Punktverlust der Preußen, wodurch sich die Minuszahl auf 8 erhöht, der Unterschied gegen Kayna also 3 beträgt, ist doch ein deutliches Zeichen, daß die Mannschaft an die Form des Vorjahres nicht mehr heranreicht. — VfB. Schkeuditz hatte dagegen gestern wieder einen erfolgreichen Tag. Mit 3:2 wurden die Giebichensteiner geschlagen nach Hause geschickt; ein Erfolg, der ihm in der Tabelle eine merkliche Positionsverbesserung einbringt und weiter bestätigt, daß der VfB. die Krise überwunden zu haben scheint. — Ammendorf bleibt Tabellenzweiter; mit 3:1 mußte Reideburg die Punkte abgeben. — 1910 gegen Sportbrüder kam in Wegfall.

Kayna empfiehlt sich weiter!

Olympia mit 6:0 geschlagen!

Man hatte von vornherein mit einem sicheren Siege der Kaynaer gerechnet, auch wenn man das 2:0 von Olympia gegen Preußen Merseburg in die Rechnung einbezog. Kayna ist aber zur Zeit eben besser als unsere Merseburger Preußen und das gaben die Geiseltalleute auch im Spiel bestens zu erkennen. In geradezu glänzendem Stile wurden die Hallenser niedergerungen und ihnen keine Chance gelassen. Bis zum Wechsel hieß es bereits 3:0, wobei das 3. Tor ein verwandelter Elfmeter wegen unfairen Spiels war, und nach dem Wiederbeginn hatten die Gäste fast noch weniger zu bestellen. Denn bei Kayna klappte es von vorn bis nach hinten ganz ausgezeichnet. Die Kayna-Mannschaft geht in gleicher Form unbedingt der Meisterschaft entgegen! Sie verdient für ihre gestrige Leistung ein Gesamtlob. Häring (Schw.-G. Weißenfels) war ein vorzüglicher Leiter.

Preußen verliert wieder einen Punkt!

Gegen Mücheln 1:1.

Daß mit Mücheln zur Zeit nicht gut Kirschenessen ist, mußte nach Olympia und Ammendorf nun auch Preußen erfahren; wieder mit einem Unentschieden nahmen sie ihrem Gegner einen Punkt ab, dessen Verlust den Preußen gar schmerzlich sein wird. Diese fanden auch gestern wieder innerhalb ihrer Elf nicht den richtigen Kontakt zu verständnisvoller Zusammenarbeit, wenn auch diesmal gesagt werden muß, daß der Sturm den besten Willen hatte, für seinen Verein beide Punkte zu retten. Durch den fast vollständigen Ausfall seines rechten Flügelstürmers, der nur am Anfang so recht mitkonnte, scheiterte diese löbliche Absicht. Nicht zuletzt aber auch an dem aufopfernden Spiel der Mannschaft des Platzbesitzers, die mit Zähigkeit und seltenem Eifer zuerst den Vorsprung zu halten suchte, später mit gleichem Bewußtsein das 1:1 verteidigte. Besondere Erwähnung verdient der Torwart, der mit oft tollkühnen Paraden den Preußen den sicheren Führungstreffer versagte; gut waren noch der Mittelstürmer und nach dem Wechsel der rechte Verteidiger. Daran gemessen, wird das Resultat wohl beiden Mannschaften gerecht, wenn auch das bessere technische Können und die reichlicheren Torgelegenheiten auf seiten der Merseburger lagen.

Die Tore fielen beide in der ersten Halbzeit. Und zwar ging Mücheln bereits nach der ersten Viertelstunde durch einen aus 30 Meter (!) Entfernung direkt geschossenen Strafstoß, der vom Tormann unbedingt zu halten war, in Führung. Den Preußen glückte der Ausgleich erst wenige Minuten vor dem Wechsel: bei einem ihrer Angriffe mußte der äußerst tüchtige Torwart einen placierten Schuß des Halbrechten aus dem Hinterhalt passieren lassen. Dann ereignete sich nichts mehr, wenn sich auch in dem spannenden Kampf beiden Mannschaften noch reichliche Torgelegenheiten boten. Mücheln, in den letzten 20 Minuten arg in seinen Strafraum zurückgedrängt, wußte geschickt zu verteidigen. Schiedsrichter Zipfel sehr gut.

VfB. Schkeuditz—Giebichenstein 3:2 (2:2).

Wie am Vorsonntag gegen Kayna eröffneten die Giebichensteiner auch dieses Spiel mit einem mörderischen Tempo, das für die Platzbesitzer bedrohlich aussah. Ihre flotten, meist von den Flügeln ausgehenden Angriffe bringen ihnen nach 15 Minuten Spielzeit einen Vorsprung von zwei Toren. Erst durch diese Erfolge des Gegners wurde der VfB. aufgerüttelt und macht sich von der Überlegenheit der Gäste frei. Bis zur Halbzeit gelingt ihm durch zwei Tore seines Links- und Rechtsaußen der verdiente Ausgleich.

Auch nach Wiederanstoß hielt die Überlegenheit der Schkeuditzer an. Aber nur ein Tor wird erzielt, das der Linksaußen durch energisches Nachsetzen erreicht. Der VfB.-Sturm hatte mit weiteren Aktionen im gegnerischen Strafraum entschieden Pech, so daß es bei dem kargen 3:2-Sieg, der sicher und verdient errungen war, blieb. Giebichensteins Sturm ließ zuletzt infolge geringer Unterstützung durch die Deckung recht nach. Bei VfB. gefiel die gesamte Mannschaft. Giebichenstein stellte eine flotte, ausgeglichene Elf. Besondere Anerkennung verdient die Anständigkeit, mit der auf beiden Seiten gekämpft wurde. — Schkeuditz II—Giebichenstein II 2:1 (1:1); Schkeuditz III—Wacker IV Halle 3:0.

Nr.	Verein	Spiele	Gew.	Verl.	Unentschied.	Tore + : −	Pkte. + : −
1	**Kayna**	13	10	2	1	59:19	21:5
2	Ammendorf	13	9	3	1	44:21	19:7
3	Sportbrüder	13	8	3	2	41:17	18:8
4	**Preußen**	11	6	3	2	35:13	14:8
5	**Schkeuditz**	12	6	4	2	32:30	14:10
6	Olympia	13	7	5	1	42:44	15:11
7	Giebichenstein	12	5	6	1	35:34	11:13
8	**Mücheln**	14	2	8	4	20:48	8:20
9	Reideburg	14	2	10	2	24:59	6:22
10	1910 Halle	11	—	11	—	8:55	0:22

*

Wegwitz I—VfB. Lauchstädt I 4:0 (4:0).

Mit diesem sicheren Siege fertigte Wegwitz die Lauchstädter ab, die in absehbarer Zeit ihre alte Form nicht wieder erreichen werden. Der Sieger legte einen riesigen Eifer an den Tag, während die Lauchstädter Elf sich zu keinen einheitlichen Aktionen zusammenfinden konnte. Die 1. Halbzeit sah Wegwitz ständig im Angriff. In diesem Zeitabschnitt fielen auch alle 4 Tore. Nach dem Wechsel gestaltete sich das Spiel offener, doch alle Bemühungen Lauchstädts, Erfolge zu erzielen, scheiterten an der gegnerischen Hintermannschaft. — VfB. Lauchstädt II—Wegwitz II 0:2.

Merseburgs untere Mannschaften.

Preußen. II—Mücheln II 3:0; III—Olympia III 4:0; IV—Könnern II 6:5; Knaben—96 Knaben 1:1.

99's Reserve drehte diesmal den Spieß um und nahm 98 mit 6:2 die Punkte ab. — I. Fußball-Jugend—Beuna 26 I 3:2. I. Handball-Knaben gegen VfL. I 1:0.

Meuschau—Schkopau 6:1 (2:0).

Die erste Fußballmannschaft des SV. Meuschau spielte am Sonntag gegen die Elf des Fußballklubs Schkopau und konnte nach überlegenem Spiel den Kampf mit 6:1 (2:0) für sich entscheiden.

Fußball in Mitteldeutschland.

Leipzig: Fortuna—Wacker 1:0, Victoria—Sportfreunde Markranstädt 4:2, VfB.—Eintracht 6:0, Spielvereinig.—Sportfreunde 2:5, Arminia—TuB. 4:5, Olympia-Germania—LBC. 3:0, Corso—Delitzsch 3:0; **Dresden:** Brandenburg—DSC. 2:0, Guts Muths—Ring 1:0; **Chemnitz:** CBC.—Sturm 0:5 (!!); **Riesa:** SV—VfB. Leisnig 15:0; **Meerane:** 07—Zwickauer SC. 4:1; **Zeitz:** Zeitzer BC. gegen Teuchern 5:2, Schwarz-Gelb Weißenfels gegen Sportvereinigung 4:2; **Weißenfels:** SC—05 Naumburg 0:0 abgebrochen, Blau-Gelb Weißenfels gegen Naumburger BC. 5:0! **Schmölln:** Wacker Gera schlug SV. Schmölln mit 2:0 und wurde dadurch zum vierten Male Osterlandgaumeister.

Im Reiche.

I. FC. Nürnberg wurde vor 20 000 Zuschauern von Wacker München geschlagen; Bayern gegen Waldhof 5:2; Fürther Spielvereinigung gegen Worms 0:0 (!) — Hamburger SpV.—96 Hannover 3:2. — In Berlin erzielte Tennis-Borussia ihren 15. Sieg hintereinander. Diesmal war Blau-Weiß mit 5:1 der Leidtragende.

Wintersport

Frau Brockhöfft und Rittberger Deutsche Meister.

In Füssen gelangten am Sonnabend und Sonntag die Deutschen Eiskunstlaufmeisterschaften zum Austrag. Vor 4000 Zuschauern boten die Teilnehmer zum Teil recht gute Leistungen. Der Titelverteidiger bei den Herren, Franke (Berlin), unterlag seinem schärfsten Rivalen, Rittberger (Berlin), und bei den Damen errang die alte Meisterin, Frau Brockhöfft, einen sehr sicheren Erfolg.

Die Europameisterschaften,

die der Troppauer Eislaufverein veranstaltete, gingen ohne deutsche Beteiligung vor sich. Der Wiener Weltmeister Böckl zeigte ganz hervorragende Leistungen und siegte sicher vor Schäfer, Wien. Bei den Damen triumphierte Frl. Brunner, Wien.

Leichtathletik

Stuttgarter Hallen-Sportfest.

Das zweite Stuttgarter Hallen-Sportfest, das in der Stadthalle der württembergischen Hauptstadt vor sich ging, hatte etwa 5000 Zuschauer angelockt. Im Mittelpunkt des Programms stand ein Sprinterdreikampf, der erwartungsgemäß eine sichere Beute für den in ausgezeichneter Form befindlichen Altmeister Houben, Krefeld, wurde. Der Deutsche Meister und Rekordmann im Weitsprung, Dobermann, Köln, wartete mit einer Leistung von 7,05 Meter auf.

In Kürze

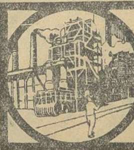
Der berühmte französische Tennisspieler Borotra erlitt bei einem Schaukampf in Melbourne mit dem einstigen australischen Meister Pat O'Hara Wood eine unerwartete Niederlage in vier Sätzen.

Vereinsnachrichten

Allgemeiner Turnverein. Zum Abdekorieren werden unsere Mitglieder gebeten, heute, Montag, abend recht zahlreich im „Tivoli" zu erscheinen. Der Vorstand.

Sportverein von 1899. Donnerstag, den 2. Februar, abends 19.30 Uhr, treffen sich alle 99er im Rest. „Kyffhäuser", Steinstraße, zum Ehrenjackelzug mit Musik für unseren 1. Vorsitzenden. Blauer Anzug, Klubmütze.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280130-18/fragment/page=0009



Industrie·Handel·Wirtschaft

Unsere Agrarkrisis

Die Vorgänge der letzten Tage zeigen, daß wir uns mitten in einer schweren Agrarkrisis befinden. Merkwürdig, wie schnell sich doch die Zeiten ändern. In den Inflationsjahren nagten unsere Großstädter am Hungertuch und unseren Landwirten ging es gut. Sie schwärmten für Freihandel und freuten sich ihres Daseins auf dem Lande. Wir haben es erlebt. Die Epoche verrauschte schnell.

Es ist ein weiter Weg vom Freihandel zum Schutzzoll, sollte man meinen, doch wie hart und stark stoßen sich die Dinge auf unseren deutschen Fluren. Die Zollparole ist längst wieder Allgemeinforderung der deutschen Landwirte geworden, und keine bürgerliche Partei, die auf deutsche Bauernstimmen rechnet, kann an ihr achtlos vorübergehen. Dafür sorgen schon die landwirtschaftlichen Organisationen, die wir in allen deutschen Ländern haben.

Man muß es der deutschen Landwirtschaft lassen, daß sie es verstanden hat, ihre Berufsangehörigen gründlich zu organisieren. Es war das eine mühevolle Arbeit und kein Vergnügen. Wahrhaftig nicht! Auch in früheren Zeiten, vor dem Kriege, ging es den deutschen Landwirten nicht glänzend. Man muß die Notzeiten der neunziger Jahre und die Zollkämpfe zu Beginn dieses Jahrhunderts mit erlebt haben, selbst auf dem Lande geboren sein, und von früher Jugend an auf dem Felde mitgearbeitet haben, um zu wissen, was das Wort Agrarkrisis für den deutschen Bauern bedeutet. Nicht nur für ihn allein, auch für seine Frau, für seine Kinder und das Gesinde!

Auch das Land hat den Krieg erlebt, nicht nur unsere Städte und Industriegebiete! Auf den Krieg folgte der Umsturz. Gewiß sind unsere deutschen Landwirte, wie ihre Berufskollegen in der ganzen Welt den Überlieferungen ihrer Väter treu. Sie halten zäh am Alten fest, sind nicht neuerungssüchtig und durchgehends nicht leicht den technischen Fortschritten zugänglich, an denen gerade unsere Zeit so überreich ist. Es müßte aber mit sonderbaren Dingen zugehen und wäre gar nicht normal, wenn der radikale Zug, der nun einmal wie ein Sturmwind durch unsere Zeit fegt, unsere Landwirte unberührt ließe.

Nicht nur die Arbeiterschaft, auch die Angehörigen der Landwirtschaft sind durch die sozialen wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse der letzten Jahre radikalisiert worden. Das haben die Winzerunruhen in den Rheinlanden deutlich gezeigt. Es war deshalb zum wenigsten überflüssig, daß der bayerische Bauernbündler Kling in der Mittwochsitzung des Hauptausschusses auf Grund der jetzigen Notlage große Straßenkundgebungen in Aussicht stellte, bei denen es auch zur Zerstörung von Finanzämtern kommen könnte. Ebenso abwegig waren die Bemerkungen des deutschnationalen Abgeordneten Jandrey von dem Pulverfaß auf dem Lande, das bald zur Explosion kommen werde. Die Sozialdemokraten, so meinte der gleiche Abgeordnete, sollten nur nicht glauben, daß sie die Revolution in Erbpacht genommen hätten.

Diese Bemerkung war zweifellos eine Entgleisung. Mit Drohungen ist unseren Landwirten in diesen Zeiten sicherlich nicht gedient. Drohungen sind immer ein Zeichen der Schwäche. Deshalb unterlassen kluge Menschen, sie auszusprechen. Was unsere Landwirtschaft braucht, sind nicht Worte und Drohungen, sondern Hilfeleistungen, die ihr über die Notzeit hinwegverhelfen, und es ihr ermöglichen, wiederum vorwärts zu kommen.

Seit einer Woche berät die Reichsregierung und seit Tagen zerbrechen sich die deutschen Volksvertreter im Reichstag den Kopf darüber, wie unter den gegebenen Verhältnissen der Landwirtschaft am besten geholfen werden könnte. An Vorschlägen fehlt es wahrhaftig nicht. Die Forderungen der landwirtschaftlichen Organisationen sind bekannt. Aber die Möglichkeiten sind begrenzt. Wer die Aussprache über den Staatshaushalt auch nur einigermaßen verfolgte, ist darüber im Bilde, wie schlecht es um die Reichsfinanzen bestellt ist. Gleichwohl herrscht Einigkeit, daß man die Zügel nicht länger am Boden schleifen lassen darf, sondern fest zupacken muß, wenn der verfahrene Karren aus dem Dreck herauskommen soll.

Es liegt im Interesse der gesamten deutschen Wirtschaft, daß die deutsche Landwirtschaft wiederum betriebs- und lebensfähig wird. Ungerechtigkeiten im Steuerwesen müssen beseitigt und unerträgliche wie untragbare Steuerbelastungen abgeschafft werden. Landwirtschaftliche Kredite sind, soweit sie schon gewährt wurden, zu stunden, und neue Kredite müssen zu Bedingungen bereitgestellt werden, die für die notleidende Landwirtschaft annehmbar sind. Es ist nicht notwendig, daß die erforderlichen Hilfsmaßnahmen auf Kosten anderer bedürftiger Volkskreise, wie der Kleinrentner, der Inflationsgeschädigten und der Auslanddeutschen getroffen werden. Das ist eine Selbstverständlichkeit. Im Reichstag herrscht erfreulicherweise darüber Einstimmigkeit, daß durch Bereitstellung entsprechender Reichsmittel allen lebensfähigen bäuerlichen Betrieben geholfen werden muß. Da der Wille hierzu vorhanden ist, werden sich auch die Wege finden, die zum Ziele führen.

Die amtliche Großhandelsindexziffer vom 25. Januar 1928.

Die auf den Stichtag des 25. Januar berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber der Vorwoche von 138,8 auf 138,4 oder um 0,3 v. H. zurückgegangen. Von den Hauptgruppen ist die Indexziffer für Agrarstoffe um 0,9 v. H. auf 130,9 (Vorwoche 132,1) gesunken. Gleichzeitig hat die Indexziffer für Kolonialwaren auf 129,8 (129,4) oder um 0,3 v. H. angezogen. Unter den Industriestoffen lag die Indexziffer der industriellen Rohstoffe und Halbwaren mit 134,6 gegenüber der Vorwoche unverändert, während die Indexziffer der industriellen Fertigwaren auf 156,6 (156,3) oder um 0,2 v. H. gestiegen ist.

Aus der mitteldeutschen Wirtschaft

Norddeutscher Lloyd. — Voraussichtlich Dividendenerhöhung. Wie wir aus Verwaltungskreisen erfahren, wird der Norddeutsche Lloyd für das am 31. Dezember abgelaufene Geschäftsjahr aller Voraussicht nach eine höhere Dividende als im Vorjahr (6 Prozent) in Vorschlag bringen, obwohl diesmal ein erhöhtes Aktienkapital an der Gewinnausschüttung teilnimmt.

Zuckerraffinerie Tangermünde Fr. Meyers Sohn Akt.-Ges. — Normale Geschäftsentwicklung. Nach dem von der Generalversammlung genehmigten Abschluß zum 30. September 1927 sind die am 3. März 1927 beschlossene Verschmelzung mit den Tangermünder Konserven- und Schokoladenfabriken Fr. Meyer & Sohn und die damit zusammenhängende Kapitalerhöhung um 2,6 Millionen Mark auf 11,6 Millionen Mark durchgeführt worden. Im Berichtsjahr wurden 1,71 Millionen Zentner Rohzucker im Werklohn und 0,48 Millionen Zentner auf eigene Rechnung verarbeitet. Eine Umsatzsteigerung, die hauptsächlich aus der Fusion herrührt, machte sich in der Zunahme der Betriebsüberschüsse von 2,01 auf 4,21 Millionen Mark bemerkbar, während andererseits die Unkosten von 1,15 Millionen Mark auf 2,22 Millionen Mark gewachsen sind. Nach 1,18 Millionen Mark (0,51) Abschreibungen, darunter 0,92 Millionen Mark auf Maschinen, verbleibt ein Reingewinn von 0,90 Millionen Mark (0,54) einschließlich 0,09 Millionen Mark (0,19) Vortrag, aus dem bekanntlich eine Dividende von 6 Prozent (im Vorjahr 5) auf das ganze Aktienkapital verteilt wird. Zum Vortrag gelangen 0,18 Millionen Mark. Aus der Bilanz ergibt u. a. sich eine Steigerung der Konten Grundstücke von 6,16 auf 0,31, Gebäude von 3,82 auf 4,84 und Maschinen usw. von 5,47 auf 6,22 Millionen Mark. Ferner sind ausgewiesen 0,14 Millionen Mark (0,04) Wertpapiere, 0,29 Millionen Mark (0,31) Wechsel, 1,17 Millionen Mark (0,51) Bankguthaben, 3,49 Millionen Mark (3,74) Debitoren, 4,02 Millionen Mark (2,80) Vorräte und 2,14 Millionen Mark (—) Vorschüsse an Zuckerfabriken, demgegenüber ebensoviele Wechselschulden (—) und 6,75 Millionen (6,70) Kreditoren. Die Bürgschaften erhöhten sich beiderseits von 4,35 Millionen Mark auf 4,73 Millionen Mark, die Industriebelastung von 2,75 Millionen Mark auf 3,16 Millionen Mark. Der Geschäftsgang im laufenden Jahre ist nach Mitteilung der Verwaltung normal.

Dividendensteigerung der Kaliwerke Niedersachsen A.-G. Aus unterrichteten Kreisen verlautet, daß die Gesellschaft für das abgelaufene Geschäftsjahr eine Dividende von 8 Prozent (6 Prozent) zur Verteilung bringen wird.

Die Bernburger Saalmühlen beantragen Kapitalerhöhung um 200 000 RM auf 500 000 RM.

Stolberger Zinkhütte. — Die Verhandlungen mit der Metallbank. Wie wir hören, ist es bei der projektierten Annäherung zwischen der Akt.-Ges. für Bergbau, Blei- und Zinkfabrikation zu Stolberg und der Metallbankgruppe bisher nicht über die einmalige Fühlungnahme hinausgekommen, von der seinerzeit berichtet wurde. Wie erinnerlich, hatte sich damals eine recht weitgehende Übereinstimmung in den Richtlinien für eine Zusammenarbeit ergeben. Inzwischen behandelt man jedoch die Angelegenheit, zum mindesten wohl auf Stolberger Seite, abwartend, wozu auch die bekannten komplizierten Majoritätsverhältnisse bei dem Unternehmen beitragen mögen. Bekanntlich wird die Majorität durch einen Pool beherrscht, in dem die Aktienpakete der Gruppe Cadenbach (Erben Geheimrat Weidtmanns) und der Gruppe Otto Wolff-Mansfeld Akt.-Ges. zusammengefaßt wird. Dieser Pool besteht unverändert fort, so daß die Otto-Wolff-Gruppe, wie erklärt wird, bei der Fühlungnahme mit der Metallbank weder ausgeschaltet worden ist, noch ausgeschaltet werden kann. Bei dieser Gruppe bestand bekanntlich zunächst die Tendenz zu einer Annäherung der Stolberger Gesellschaft an die Mansfeld-Akt.-Ges. eventuell mit Hilfe eines Erwerbs des Cadenbachschen Aktienpakets, worüber jedoch die beiden Poolpartner offensichtlich zu keinem Resultat gelangen konnten.

Wieder 15 Prozent Dividende bei der Leipziger Handels- und Verkehrsbank A.-G. in Leipzig. Der auf den 29. Februar einzuberufenden Generalversammlung soll nach reichlichen Zuweisungen an die Reserven die Verteilung von wieder 15 Prozent Dividende auf das auf 1 Million Reichsmark erhöhte Aktienkapital vorgeschlagen werden. Die vorgelegten Ziffern zeigen eine außerordentlich hohe Steigerung des Umsatzes sowie eine beträchtliche Zunahme der fremden Gelder. In den ersten Wochen des neuen Jahres sei eine unerwartete, hohe Steigerung der Spareinlagen eingetreten. Die Weiterentwicklung wird zufriedenstellend beurteilt.

Vorjahrsdividende der Plauener Bank A.-G. Der Aufsichtsrat hat beschlossen, für das Geschäftsjahr 1927 der am 14. Februar stattfindenden Generalversammlung wiederum eine Dividende von 10 Prozent vorzuschlagen.

Schimmel & Co. A.-G., Miltitz b. Leipzig. — Synthetisches Menthol für Amerika. Aus Neuyork wird gemeldet, daß das von der Schimmel & Co. A.-G. in Miltitz b. Leipzig am amerikanischen Markte eingeführte synthetische Menthol gute Aufnahme gefunden habe. Das synthetische Menthol wird durch Fritsche & Co. in Neuyork vertrieben. Die Schimmel & Co. A.-G. teilt dazu mit, daß es sich um ein ziemlich neues Erzeugnis handle, das sich allerdings schon gut eingeführt habe und eine große Zukunft verspreche. Im Augenblick leide jedoch der Absatz etwas unter den verhältnismäßig gedrückten Preisen für natürliches Menthol.

Börsen, Devisen, Märkte

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr. (In Reichsmark) Ohne Gewähr.

	30. 1.	28. 1.		30. 1.	24. 1.
Buenos 1 Peso	1.792	1.792	Jugosl. 100 D.	7.376	7.376
Japan 1 Yen	1.966	1.968	Kopenh. 100 K.	112.29	112.24
Konst. 1 t Pfd.	2.130	2.143	Lissab. 100 Esc.	20.08	20.08
Lond. 1 Pfd. St.	20.433	20.42	Oslo 100 Kr.	111.52	111.84
Neuyork 1 Doll.	4.1925	4.1920	Paris 100 Frk.	16.47	16.47
Rio 1 Milr.	0.505	0.5045	Schweiz 100 Frk.	80.67	80.67
Amsterd. 100 G.	169.12	169.11	Sofia 100 Leva	3.027	3.027
Ath. 100 Drchm.	5.544	5.564	Span. 100 Pes.	71.49	71.28
Brüss. 100 Belg.	58.405	58.36	Stockh. 100 Kr.	112.47	112.39
Danz. 100 Guld.	81.70	81.68	Budapest 100 P.	73.30	73.89
Hels. 100 f. M.	10.556	10.551	Wien 100 Schill.	59.03	59.75
Italien 100 Lire	22.21	22.20			

Berliner Börse vom 30. Januar.

Tendenz: Nach schwächerem Anfang etwas erholt.

War auch zu Beginn der neuen Woche von einer Geschäftsbelebung noch nichts zu merken, so konnte man aber doch schon im Vormittagsverkehr und besonders zu Beginn der Börse einen gewissen Stillstand in der Abwärtsbewegung feststellen, und die Tendenz war bei teilweise behaupteten, teilweise etwas schwächeren Kursen widerstandsfähiger. Neue größere Anregungen fehlten, der Quartalsbericht des Stahlvereins und der perfekt gewordene deutsch-litauische Handelsvertrag blieben ohne Eindruck, dagegen hatten die unsichere Situation in der Politik und am Geldmarkt sowie die Ausführungen Schachts in der Wiener Presse etwas Angebot aus Privatkreisen hervorgerufen, das aber bei der Spekulation, wenn auch zögernd, Aufnahme fand. Nur selten gingen die Veränderungen über 2 Prozent hinaus. Bemberg verloren 8½ Prozent, Schubert & Salzer 6 Prozent, Chadeaktien 5 M., Elektrisch Lieferungen 3 Prozent und Ilse 4 Prozent, dagegen lagen Glanzstoff 8 Prozent, Chemische Heyden 3¼ Prozent und Deutsche Waffen 2 Prozent höher. Zu und nach den ersten Kursen wollte man Käufe einer Großbank beobachten, die noch in den letzten Tagen als schwach gestimmt bekannt war. Die Spekulation, die ebenfalls eher nach unten eingestellt ist, schritt daraufhin zu Deckungen, die das Kursniveau um 1 bis 2 Prozent heben konnten. Das Geschäft wurde allgemein lebhafter, Spezialbewegungen in Deutsche Waffen (+3 Prozent), A.-G. für Verkehrswesen (+3 Prozent), Rheinische Braunkohlen (+2½ Prozent), Elektrowerte (+2 bis 3 Prozent) usw. Bemberg konnten ihren anfänglichen Verlust fast ganz wieder einholen. Anleihen anfangs eher schwächer, im Verlaufe etwas erholt. Ausländer geteilt, Bosnier, Türken und Anatolier schwächer. Pfandbriefmarkt geschäftslos und schwächer. Liquidationspfandbriefe und Anteile ½ bis 1 Prozent gedrückt.

Devisen bei kleinem Geschäft leicht befestigt. Geldmarkt ziemlich unverändert und immer noch angespannt. Tagesgeld und Geld über Ultimo 6½ bis 8½ Prozent. Monatsgeld 7½ bis 8½ Prozent, fast nominell. Warenwechsel zirka 7 Prozent. Auch nach 1 Uhr blieb die Stimmung fest und die Deckungen nahmen immer zu. Die Börse wollte von einem guten Monatsbericht der Commerzbank wissen. Auch die Klärung in der Geldbeschaffung der Reichsbahn trug zur Beruhigung bei. Es sollen 100 Millionen Vorzugsaktien begeben werden, die angeblich zum größten Teile schon im Auslande untergebracht sind. Man verwies auch auf die Rückflüsse dieser Gelder, die neuen Aufträgen der Industrie wieder zugute kämen.

Leipziger Börse vom 28. Januar.

Bei mäßigem Angebot bröckelten die Kurse weiter ab. Schwächer lagen besonders Montanaktien, Banken und die meisten Textilpapiere, während Polyphonwerke, Schubert & Salzer und Norddeutsche Wollkämmerei etwas fester waren. Rentenwerte wenig verändert.

Berliner Produktenbericht vom 28. Januar.

Die ausländischen Offerten für Brotgetreide waren im allgemeinen nur wenig verändert. Hier blieb die Stimmung für Weizen, der vom Inlande wiederum ausreichend angeboten wurde, schwach, da die völlige Leblosigkeit des Weizenmehlmarktes bei den Mühlen keinerlei Unternehmungslust aufkommen läßt. Roggen war dagegen gut gehalten; das Inlandangebot ist keineswegs reichlich zu nennen, mittlere und gute Qualitäten finden bei den Mühlen zu gestrigen Preisen ziemlich glatt Aufnahme, geringeres Material bleibt dagegen fast unbeachtet. Am Lieferungsmarkte waren die Weizenpreise weiter rückgängig, wobei auch der Verkaufsdruck zweithändiger Partien von Auslandweizen mit maßgebend war. Die Roggenpreise vermochten sich bei nur unbedeutenden Umsätzen ungefähr zu behaupten. Während Weizenmehl unverändert lustlos blieb, begegnete Roggenmehl regelmäßiger Konsumnachfrage, wenn auch von den Mühlen über schlechte Preise geklagt wird. Für Hafer und Gerste hat sich die Marktlage nicht verändert.

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 Kilo)	30. 1.	(Für 1000 Kilo)	30. 1.
Weizen, märk.	230—233	Futtererbsen	21.00—22.00
Roggen, märk.	233—236	Peluschken	20.00—21.00
Sommergerste	220—270	Ackerbohnen	20.00—21.00
W.- u. Futterg.	—	Wicken	21.00—24.00
Neue Winterg.	—	Blaue Lupinen	14.00—14.75
Hafer, märk.	202—213	Gelbe Lupinen	15.50—16.10
Mais, lok. Berl.	212—214	Serradella, alte	—
(Für 100 Kilo)		Serradella	21.00—25.00
Weizenmehl	29.50—33.75	Rapskuchen	19.90—20.10
Roggenmehl	30.50—33.50	Leinkuchen	22.00—22.20
Weizenkleie	15.20	Trockenschnitzel	12.60—12.80
Roggenkleie	15.20	Soja-Schrot	21.40—21.80
Raps, 1000 kg	345—350	Torfmelasse	—
Leinsaat, 1000 kg	—	Kartoffelflocken	24.10—24.60
Viktoria-Erbsen	43.00—55.00	Rüben	—
Kl. Speiseerbsen	32.00—35.00		

Leipziger Produktenbörse.

(Für 100 Kilogramm, in Reichsmark.)

	28. 1.	2[illegible]. 1.		28. 1.	24. 1.
Weizen, inl.	232—240	234—242	Hafer, neuer	—	—
Roggen, inl.	242—250	243—251	Mais, amerik	222—226	222—226
Sommerg.,	235—280	235—280	do. cinquant.	228—234	2[illegible]8—234
Wintergerste	235—256	235—256	Raps, ruhig	[illegible]10—355	310—355
Hafer, alter	210—228	210—230	Erbs. (inl. B.)	[illegible]80—480	380—480

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 30. Januar.

Preise: Ochsen 1. Kl. 56—60, 2. 50—55, 3. 42 bis 49, 4. 35—41, 5. 25—34; Bullen 1. Kl. 56—58, 2. 50 bis 55, 3. 40—49, 4. 35—39; Kühe 1. Kl. 48—53, 2. 38—45, 3. 30—37, 4. 23—29; Färsen 1. Kl. 58 bis 60, 2. 45—57; Kälber 1. Kl. —, 2. 70—73, 3. 66 bis 69, 4. 60—65, 5. 50—59; Schafe 1. Kl. 56—60, 2. 56—60, 3. 45—52, 4. 40—44; Schweine 1. Kl. 56 bis 57, 2. 57, 3. 55—56, 4. 53—54, 5. 50—52, 6. —, 7. 50—54. — Auftrieb: 625 Rinder (davon 68 Ochsen, 232 Bullen, 248 Kühe, 77 Färsen), 368 Kälber, 689 Schafe, 2363 Schweine; zusammen 4045 Tiere. Außerdem von den Fleischern selbst zugeführt: 13 Rinder, 11 Kälber, 308 Schweine. — Geschäftsgang: Alles langsam. — Überstand: 80 Rinder (davon 12 Ochsen, 15 Bullen, 50 Kühe, 3 Färsen), 13 Kälber, 60 Schafe, 63 Schweine.

Reichsbankdiskont 7 Prozent.

Kurszettel

Berliner Börse

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

Anleihen.	28. 1.	27. 1.
Dt. Ablösungsschuld mit Auslos.-Schein einschl. 1. Ziehung F	52.—	52.—
Dt. Ablösungsschuld ohne Auslosungs-Schein F	16.60	16.75
Sächs. Prov.-Anleihe	—.—	—.—
Landschaftl. Zentral-Pfandbriefe	16.50	16.50
Sächs. landschaftl. Pfandbriefe	15.70	15.75
[illegible]% Dtsch. Zuckerwertanleihe	18.—	18.10
[illegible]% Prov. Sächs. Pfandbriefe	89.30	89.25
[illegible]% Prov. Sächs. ld. Roggenpfandbriefe	8.30	8.30
[illegible]% Sächs. Goldkursanleihe	79.50	79.50
10% Berl. Hyp. G. Pf. S. 2	104.10	104.10
10% dto. S. 3	104.[illegible]	104.50
10% dto. S. 4	104.50	104.50
8% dto. S. 5 u. 6	98.50	98.50
7% dto. S. 7	93.—	93.—
6% dto. S. 10	89.—	89.—
8% Dt. Hyp. Bk. Gold 26	97.25	97.50
[illegible]% dto. 30	93.75	93.75
8% Pre. Bod. Kr. G. Pf. Em. 3	97.90	97.90
[illegible]% dto. Em. 10	93.75	93.75
4,5% Pr. Zentr. Bod. Gold Pf. 26 Asg. 2	81.90	82.25
(Liq. Pf. o. Anteil). Anteil m. Ratenschein 1—4	58.80	59.10

	28. 1.	27. 1.
8% Mein. H. B. Hpf. Em. 3	97.90	97.90
6% Dt. Zuckerbank	87.75	87.75
Obligationskurse.		
4% Allg. Elektr. Ges. 1890 S. 1 i. RM	83.75	—.—
4,5% Dt. Solway-W. 1909 i. RM	70.—	—.—
4,5% Ges. f. elektr. Untern. von 98, 1900, 11 i. RM	85.—	83.—
5% Klöckner-Werke (Sammel-Ablös.-aktien)	—.—	84.20
4,5% Riebeck-Montanwerke v. 1912	—.—	—.—
Bahnaktien.		
Elektr. Hochbahn	86.50	86.50
Allg. Lokalbahn u. Kraftwagen	184.—	185.75
Halberst.-Blankenburg	71.—	71.50
Halle-Hettstedt	76.75	76.—
Hamburger Hochbahn	86.50	86.—
Schiffahrtsaktien.		
Deutsch-Australier	—.—	—.—
Hamburg-Amerika	143.75	145.36
Hansa-Dampfschiff	207.50	207.50
Hamburg-Süd	209.—	212.—
Nordd. Lloyd	147.50	149.50
Vereinigte Elbe-Schiffahrt.	77.—	77.—
Bankaktien.		
Barmer Bankv.	145.50	147.—
Berl. Handelsges.	259.25	263.—
Braunschw. Bank	121.50	122.—
Commerzbank	174.—	174.25
Darmst. u. Nat.	231.75	236.—
Deutsche Bank	162.—	163.—
Disconto-Bank	158.—	158.50
Dresdener Bank	157.—	158.—
Hall. Bankverein	142.—	142.—
Leipz. Cred.-Anst.	144.—	145.50
Mitteld. Creditb.	203.50	212.—

	28. 1.	27. 1.
Reichsbankant.	194.50	196.—
Sächs. Bank	187.50	187.—
Brauerei-Aktien.		
Engelhardtbrauerei	207.50	208.—
Schulth.-Patzenhofer	398.—	398.25
Leipz. Br. Riebeck	151.75	152.—
Industrie-Aktien.		
Accumulatoren	163.—	163.75
A. E. G.	161.25	165.50
Ammend. Papier	218.—	218.—
Anhalter Kohlen	104.75	105.12
Aschaffenb. Zellst.	175.—	175.25
Augsburg.-Nürnb. Maschinen	111.25	111.—
Bamag. Meguin.	30.—	30.—
Barop. Walzwerk	96.—	96.—
Basalt	89.—	88.—
J. Berger	306.—	307.—
Bergmann Elektr.	183.50	183.75
Berl. Holz-Kontor	105.—	104.50
Berl. Karlsr. J.-W.	86.—	82.50
Beton- u. Monierb.	120.50	121.—
Bing-Werke	—.—	—.—
Bochumer Guß	—.—	—.—
Braunk. u. Brikett	176.—	175.25
Braunschw. Kohlen	—.—	—.—
Buderus Eisenw.	96.50	98.36
Busch Waggon	68.25	68.50
Byk Guldenw.	88.—	88.50
Calmon Asbest	52.25	53.—
Charl. Wasser	126.25	127.75
Chem. Buckau	113.50	113.50
Chem. Heyden	127.75	130.—
Chem. Gelsenkirch.	78.75	79.50
Chemn. Spinnerei	74.—	78.—
Conti. Caoutsch.	114.50	115.12
Cröllw. Papier	147.—	147.—
Daimler Motoren	82.25	85.—
Dtsch. Atl. Tel.	103.25	105.—
Dtsch. Lux.-Bergw.	—.—	—.—
Dtsch. Erdöl	130.—	135.25
Dtsch. Kabel	91.25	93.50
Dtsch. Kali	—.—	—.—
Dtsch. Masch.	63.—	65.—
Dtsch. Petroleum	—.—	—.—
Dtsch. Werke	—.—	—.—

	28. 1.	27. 1.
Dtsch. Wolle	53.50	54.—
Dürrkopp Werke	71.50	73.50
Dyckerh. u. Widm.	—.—	—.—
Dynam. Nobel	125.25	127.36
Eilenburg. Kattun	—.—	—.—
Elektr. Lieferungsg.	170.—	172.25
Essen. Steinkohlen	142.—	146.—
Fahlberg List	135.12	134.—
J. G. Farbenindustr.	260.—	264.75
Feldm. Papier	207.25	209.—
Fröbeln Zucker	87.—	85.25
Gelsenk. Bergw.	134.12	136.—
Genth. Zucker	—.—	—.—
G. f. el. Untern.	264.50	268.—
Glauz. Zucker	99.50	97.50
Görl. Waggon	20.50	20.50
Gothaer Waggon	—.—	—.—
Greppiner W.	136.—	138.—
Gruschwitz Textil	105.25	106.25
Hackethal	87.50	87.—
Hall. Maschinen	163.—	163.—
Hammersen & Co.	136.—	135.36
Hansa Lloyd	—.—	—.—
Harp. Bergbau	186.50	189.50
Hartm. Masch.	22.35	22.12
Held & Francke	60.25	60.50
Hildebrand Mühl.	57.—	57.—
Hirsch-Kupfer	109.—	112.50
Hoesch Stahlw.	140.—	140.25
Hohenlohe	104.25	107.—
Holzmann, Ph.	140.—	141.25
Humboldt, Masch.	35.—	35.—
Ilse Bergbau	219.—	224.50
Ilse Genußscheine	120.25	121.—
Kahla Porzellan	108.50	112.—
Kali Aschersleb.	173.—	174.25
Karstadt A.-G.	153.25	155.12
Kattow. Bergbau	—.—	—.—
Kirchner & Co.	111.25	111.25
Klöckner Werke	121.—	123.36
Köln-Neuessen	138.75	142.25
Köln-Rottweil	—.—	—.—
Gebr. Körting	87.—	87.25
Kyffh. Hütte	73.—	73.25
Lahmeyer & Co.	164.—	167.50
Laurahütte	80.—	83.—
Leonhard Braunk.	—.—	—.—

	28. 1.	27. 1.
Leopold Grube	90.25	91.75
Linke Hoffmann L.	—.—	—.—
Loewe, Ludw.	258.—	266.—
Lorenz, C. A.-G.	110.—	110.—
Mannesmann Röhr.	146.75	148.25
Mansfeld. Bergb.	117.25	120.—
Maschinenf. Buckau	161.—	161.—
Mix & Genest	139.75	140.—
Motoren Deutz	64.—	65.—
Motoren Mannh.	—.—	—.—
Nationale Auto	93.25	95.—
Norddeutsch. Kabel	137.50	137.50
Norddeutsche Wolle	174.—	170.—
Oberschles. Eisenb.	102.50	103.—
Oberschles. E.-Ind.	—.—	—.—
Oberschles. Koksw.	95.—	96.50
Orenstein & Koppel	130.—	132.—
Ostwerke	343.—	347.—
Phönix Bergbau	99.50	101.25
Phönix Braunk.	96.—	98.25
Pinsch A.-G.	173.—	169.75
Pittler A.-G.	246.—	245.—
B. Polack	95.12	97.12
Pöge Elektron	104.87	106.50
Polyphon	253.—	252.—
Rhein. Braunk.	231.—	235.75
Rhein. Elektrizit.	151.—	151.25
Rhein. Metall.	—.—	—.—
Rhein. Sprengstoff	99.12	100.—
Rhein. Stahlw.	163.—	167.75
Riebecksch. Montw.	148.—	150.—
Rombacher Hütte	—.—	—.—
Rositzer Braunk.	—.—	—.—
Rositzer Zucker	76.25	80.—
Rütgerswerke	93.25	95.50
Sachsenwerke	120.50	121.50
Salzdetfurth Kali	247.50	248.25
Sangerh. Masch.	128.—	128.—
Sarotti Schok.	180.—	180.50
Scheidemandel	25.25	25.60
Schering chem.	236.—	238.—
Schles. Textil	89.25	88.12
Schles. Zink	—.—	—.—
Schneider, Hugo	114.—	114.—
Schubert & Salzer	348.50	349.—
Schuckert Elek.	180.—	183.25
Schulz jun.	96.50	97.—

	28. 1.	27. 1.
Sieg. Solingen	46.60	47.—
Siemens & Halske	281.—	285.75
Staßfurter chem.	40.—	41.—
Stett. Chamotte	96.—	98.—
Stock Motor	73.50	74.—
Stöhr, Kammgarn	164.—	166.25
Stöwer Nähmasch.	52.25	53.75
Ver. Glanzst. Elb.	549.—	562.—
Ver. Kohle Borna	—.—	—.—
Ver. Thür. Metall	58.—	58.25
Wanderer W.	190.—	211.50
Wegelin & Hübner	125.—	125.—
Werschen-Weißenf.	178.—	—.—
Westeregeln Alkali	183.—	176.25

	28. 1.	27. 1.
R. Wolff	—.—	54.25
Wrede Mälzerei	—.—	—.—
Zeitzer Masch.	162.—	167.—
Zellst. Waldhof	248.—	251.50
Freiverkehr.		
Adler Kali	—.—	—.—
Halle Kali	156.—	158.—
Krügershall	141.—	140.—
Glückauf lit. a.	94.—	94.50
Kabel Rheydt	166.—	164.—
Hochfrequenz	176.—	176.—
Rhein Metall	93.50	93.—
Ufa	90.—	90.—

Leipziger Börse

(Eigener Drahtbericht des „Merseburger Korrespondent".)

	30. 1.	[illegible]		30. 1.	[illegible]
Adca	144.25	145.25	Lindner Gottfried	45.—	45.—
Commerz- u. Privb.	172.—	174.—	Mansfeld	117.—	119.75
Sächsische Bank	185.—	185.50	Mittweida Baumw.	237.—	237.—
Sächs. Bodenkredit	198.—	198.50	Naumann	143.—	143.—
Altenbg. Landkredit	124.—	124.—	Nordd. Wolle	173.—	171.50
Kasseler Jute	275.—	275.—	Paradiesbetten	128.—	128.—
Chromo Najork	118.—	117.—	Peniger Maschinen	68.25	68.50
Conkord. Spinnerei	138.—	138.—	Pittler Werkz.	245.—	245.—
Dermatoid-Werke	86.—	86.—	Polyphon	250.25	254.50
Deutsch. Eisenhandel	89.75	93.50	Prestow	106.—	107.—
Gautsch Kammgarn	114.—	114.—	Rauchw. Walter	90.—	88.—
Geraer Jute	270.—	270.—	Riquet & Co.	140.—	141.75
Glauziger Zucker	98.25	98.25	Rositz Zucker	78.50	78.50
Halle Zimmermann	17.—	17.—	Sachsenwerk	121.50	121.50
Halle Zucker	78.—	78.—	Schubert & Salzer	340.—	345.—
Harpener Bergbau	186.—	188.—	Sondermann & Stier	88.50	88.50
Kraftwerk Sachsen—Thüringen	85.—	85.—	Stöhr & Co.	159.50	163.50
Landkraft Leipzig	90.—	90.—	Thüringer Gas	143.50	143.50
Leipziger Baumwolle	271.—	272.—	Thüringer Wolle	177.—	179.—
Leipz. Bier-Riebeck	152.—	155.50	Tränkner & Würker	60.—	60.—
Leipzig. Buchb. Fr.	58.—	58.—	Zittauer Mech. Web.	105.—	105.—
Leipziger Kammgarn	178.—	180.—	Bachmann & Ladewig	230.—	230.—
Leipz. Malzf. Schk.	—.—	—.—	Pöge Elektr.	105.—	106.—
Leipz. P. Zimmerm.	130.—	131.—	Riesaer Bank	133.25	133.25
Leipz. Wollkämmerei	—.—	—.—	Weida Jute	152.—	152.—

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280130-18/fragment/page=0010

Statt besonderer Anzeige

Heute früh 3 Uhr entschlief sanft nach langem mit Geduld getragenem Leiden meine inniggeliebte Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwieger- und Großmutter

Frau Alma Ortmann
geb. Langrock

im 63. Lebensjahre.

In tiefer Trauer zeigt dies im Namen aller Hinterbliebenen an

Richard Ortmann

Merseburg, den 30. Januar 1928.

Beerdigung Donnersta , nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des städtischen Friedhofes.

Statt Karten!

Für die liebevolle Teilnahme und Verehrungen, die uns beim Heimgange meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, zuteil geworden sind, sagen wir hiermit unseren herzinnigsten Dank.

Ganz besonderen Dank Herrn Pastor Kratzenstein für die trostreichen Worte am Grabe.

Merseburg, den 28. Januar 1928

Aug. Schelle sen.

Am 27. Januar 1928 verschied nach schwerer Krankheit

der Vorsitzende unseres Kreisvereins

Herr

Richard Weber

Herausgeber der Kasseler Post, Kassel
Ehrensenator der Universität Marburg

im Alter von 45 Jahren.

Beseelt von hohem Idealismus hat er fünf Jahre hindurch sein Amt selbstlos und mit innerster Gewissenhaftigkeit verwaltet. Jederzeit war er bereit, für unsere gemeinsame Sache seine ganze Person einzusetzen. Kein Opfer war ihm zu groß, wenn es galt, einem Berufsgenossen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Seine hohen geistigen Fähigkeiten, seine ideale Berufsauffassung und seine stete Opferbereitschaft befähigten ihn, uns allen Führer und Vorbild zu sein.

Unsere Dankbarkeit und Verehrung werden wir ihm übers Grab hinaus bewahren.

Verein Deutscher Zeitungsverleger
Kreis Mitteldeutschland

Fritz Schneider, Stellvertretender Vorsitzender. — Dr. Batz, Generalsekretär.

Am 28. Januar verstarb nach kurzer schwerer Krankheit unser lieber Kollege, der

Ingenieur

Herr Alfred Härtig

Wir verlieren in ihm einen treuen Mitarbeiter, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Leuna-Werke, den 30. Januar 1928.

Konstruktionsbüro des Elektro-Betriebes
Ammoniakwerk Merseburg.

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Kirchl. Nachrichten.

Dom. Getauft: Ellen, T. des Vorarb. A. Richtmeyer. — Getraut: Der Schlosser E. Tzschenkko u. Frau Olga geb. Dietrich; der Kaufm. Willy Warstadt und Frau Emma geb. Wunsch.

Stadt. Getraut: Der Elektromonteur O. Förster m. Frau E. J. M. geb. Hecht. — Beerdigt: Der Maurer Lehnert.

Neumarkt. Getauft: Heinz, S. des Heizers Walter Sonntag. — Beerdigt: Der Schuhmachermstr. August Gläser.

Altenburg. Getauft: Reinhard, S. d. Bahnwärt. Wittenbecher. — Beerdigt: Die Ehefrau des Bezirks-Schornsteinfegermeisters Schelle.

Statt Karten.

Die glückliche Geburt eines **kräftigen Sonntagsjungen** zeigen in dankbarer Freude an

Alfred Hölzer u. Frau
Dora geb. Falkenberg.

Theater-Verein Merseburg, E.V.

Tanzabend
(Sonderveranstaltung)

durch die Tänzerin **Claire Bauroff, Berlin** am Mittwoch, d. 8. Februar 928 abends 7½ Uhr im **Tivoli.** (Die Bühne wird zu diesem Zwecke erhöht werden). Preise der Plätze: Für Mitglieder 1. Platz 1.50 RM, 2. Platz 1.— RM, für Nichtmitglieder 1. Platz 2.— RM, 2. Platz 1.50 RM. Der Kartenvorverkauf beginnt am Donnerstag, dem 2. Februar in der Geschäftsstelle des Merseburger Korrespondent, Kleine Ritterstraße 3.

Der Vorstand.

Wochenschau für Aquar.- und Terrar.-Kunde
Ullstein Damen- und Kindermoden Album
Illustrierte Zeitung (J. J. Weber)
Münchner Illustrierte Zeitung
Kölnische Illustrierte Zeitung
Berliner Illustrirte Zeitung
Mitteld. Sportzeitung (MSZ.)
Illustrierte Zeitung (JZ.)
Der Deutsche Rundfunk
Das Blatt der Hausfrau
Hamburger Illustrierte
Hackebeils Illustrierte
Ullstein's Sonderhefte
Das Illustrierte Blatt
Deutsche Illustrierte
Der heitere Fridolin
Der Sportsonntag
Motor und Sport
Scherl's Magazin
Die Gartenlaube
Der Querschnitt
Wiener Magazin
Der Weltspiegel
Lustige Blätter
Simplizissimus
Die Sendung
Die Koralle
Die Woche
Das Leben
Die Mirag
Daheim
Uhu

führen wir in unserer

Zweigstelle Leuna, Industrietor

Täglich ununterbrochen geöffnet von 7.30 bis 18.30

Merseburger Korrespondent
Buch- u. Zeitschriften-Abteilung

Im besten Mannesalter, erst 45 Jahre alt, verschied nach kurzem, schwerem Kranksein

der Herausgeber der „Kasseler Post“
in Kassel

Herr Zeitungsverleger

Richard Weber

Ehrensenator der Universität Marburg

Die Arbeitsgemeinschaft der Presse Mitteldeutschlands verliert in dem Verstorbenen ein Mitglied ihres Vorstandes.

Tief erschüttert gedenken wir seiner selbstlosen, eifrigen Tätigkeit im Dienste der Presse und ihrer öffentlichen Aufgaben, sowie seiner verständnisvollen und warmherzigen Förderung der Bestrebungen der Arbeitsgemeinschaft. Wir betrauern sein frühes Hinscheiden aufs tiefste und werden sein Andenken allezeit in Ehren halten.

Arbeitsgemeinschaft
der Presse Mitteldeutschlands.

Chefredakteur Pohl, Halle a. S., Redakteurvorsitzender. — von Zweck, Bernburg, Verlegervorsitzender.

Möbl. Zimmer m. 2 Bett. a. anst. Herr z. verm. **Gartenstr. 48.**

Möbl. Zimmer sofort zu vermieten. Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Möbl. Zimmer zu verm. Wo? i. d. Gesch.

Ält. ruh. Mann sucht **einfach möbl. Zimmer** Dauermieter. Angebote u. 643 a. d. Geschäftsst.

1 od. 2 g. möbl. Zimmer von Kaufm. zu mieten gesucht. Angebote unter 642 an die Geschäftsst.

Eine Schlafstelle mit 2 Betten frei. Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Saubere Schlafstelle mit Mittagstisch frei. Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Suche sof. od. 1. April **drei Stuben u. Küche** Angebote unter 644 a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

2 kompl. Anzüge noch gut erhalten umstände halber zu verk. **Thomas, Friedrichstr. 30 I**

Defekte Sofas und Chaiselongues zu kaufen gesucht. Off. u. H. R 976 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Guterhalt. Fahrrad billig zu verkaufen. **Gr. Ritterstraße 7.**

Quittungs-Bücher für Miete, Pacht, Zinsen hält vorrätig **Buchdr. Th. Rößner, Merseburg, Kl. Ritterstraße 3.**

Voranzeige.
Kriegsdorf
Am 5. Februar 1928
Lumpen-Ball
wozu freundl. einladet
Der Wirt. Der Klub.

Hosen, Schuhe Wäsche kauft **Lukas, Sand 1.**

Spezial-Bettenhaus Inh. **Anna Wendland Merseburg, Domstr. 1** Fertige Betten Bettfedern, Inlette Bettwäsche in allen Preislagen. Gute Qualitätswaren. Zahlungserleichterung.

Gesucht m. f. baldigst ein **älterer Mann** mit Lust und Verständnis für Gartenarbeit. **Krankenhaus.**

Schmiedelehrling stellt Ostern ein **P. Köhler, Geusa.**

Lehrstelle für Osterjungen gesucht mit Kost u. Logis als Schlosser oder Tischler **Merseburg Preußenring 28**

Suche für meinen Sohn (Mittelschulb.) Stelle a. **kaufm. Lehrling** Ang. u. 641 a. d. Gesch.

Junges Mädchen sucht **Aufwartung** für halbe oder ganze Tage. Angebote unter 806 an die Geschäftsst.

Eine lernende **Verkäuferin** stellt sofort ein **Moritz Gebhardt** Schuhwarenhaus

Zum 15. Febr. oder 1. März findet ein saub. **Mädchen** in der Küche und in Hausarbeiten erfahren, nicht unter 20 Jahre alt, bei mir angen. Stellung. **Frau Paul Blankenburg** Gerichtsrain 3.

Wegen Erkrankung suche junges **Mädchen** welches im Kochen und Hausarbeit bewandert ist. Angebote an **Frau Fuhrmann, Markt 4**

Hohenzollern Morgen Dienstag **Schlachtefest** Nachm. alle Sorten fr. Wurst auch außer dem Hause

Morgen **Schlachtefest** **Paul Trettin** Bahnhofstraße 10.

Dienstag **Schlachtefest** **Gust Terne,** Gr. Sixtistraße 12.

Ackerverpachtung

in **Collenbeyer Flur** gelegen, 3 Morgen, der Frau Frieda Kitzing gehörig, sollen gegen Höchstgebot verpachtet werden. Schriftliche Angebote zu richten an **Kitzing, Kriegsdorf.**

Zahle nur gegen Quittung

Zur Vermeidung von Differenzen ist es ratsam, den monatlichen Bezugspreis für unsere Zeitung nur gegen eine vom Träger unterschriebene **vorgedruckte Quittung** auszuhändigen. Diese hebe man dann bitte sorgfältig auf, damit sie bei evtl. Rückfragen sofort zur Hand ist.

Merseburger Korrespondent

Einen **gesunden Schlaf** und damit eine Kräftigung des ganzen Nervensystems erzielen Sie nur durch den echten **‚Baldravin‘** Patentamtlich geschützt unter Nr 342681. Er enthält sämtliche Extraktivstoffe der Baldrianwurzel in kräftigen Südwein gelöst. Alle Nachahmungen, die als ebensogut angeboten werden, weise man entschieden zurück. Zu haben in Apotheken u. Drogerien, wo nicht, weisen wir Verkaufsstellen nach. **Otto Stumpf A.-G. Chemnitz.**

Von morg. Dienstag habe ich prima **Läuferschweine** in Kommission u. stelle dieselb. f. preisw. z. Verk. **Fa. Paul Bauermann,** Kraustr. 1a. Tel. 735. Das. wird auch ein **ordentl. Hausbursche** ges.

Schäferhund aufgegriffen. Abzuhol. b. Hmstr., Burgstr. 1. **Der Magistrat.** V. 3425/27.

Zurücknahme einer Beleidigung. Ich habe Herrn Lehrer Max Brandes öffentl. beleidigt. Meine ehrenrührigen Worte nehme ich mit dem Ausdruck des Bedauerns auch hierdurch öffentl. zurück. Runstedt, d. 24. 1. 28. **Mariechen Hauschild.**

Handwäsche wird sauber besorgt. Gegen Belohn. abzug. **Ob. Br. Straße 21 (Lad.)**

Der heutig. Ausgabe unf. Landauflage liegt ein Prospekt der Firma H. C. Kröger A.-G., Berlin W 8 betreffend Volkswohl-Lotterie bei. Für nur 1 Mark kann man 1 vollständig eingerichtete 5 Zimmer-Villa m. Herrenzimmer, Wohnzimmer, Speisezimmer und 2 Schlafzimmern nebst Mädchenzimmer gewinnen. Auf ein Doppellos sogar diese Villa und 45000 Mark bar.

Lichtspiel-Palast „Sonne“ — Leitung: A. Dechant — **„Union-Theater“**

Ab Dienstag, den 31. Januar 1928
Ein Stück aus d. Frühlingszeit d. Lebens voll deutscher Poesie

Ein Film von der Liebe, Leid u. Lust nach d. bekannt. Volkslied — mit der erstklassig. deutschen Besetzung

Außerdem: **Xenia Desni und Willy Fritzsch** in dem großen Lustspiel-Schlager

Die Boxerbraut

Anfang 5½ und 8 Uhr

Dienstag bis Donnerstag
Ein Sensationsprogramm von ganz außergewöhnlicher Größe
Ein Film aus den Hamburger Hafenkneipen

Die Hafenbraut (Matrosen-Anna)

Ein Sittenbild aus dem Hafen-Großstadtgetriebe mit seinen Spelunken in 6 Akten

Außerdem:

Der Herr des Todes

Sensationsfilm in 6 Akten

Anfang 6½ und 8¼ Uhr

Blütenreinen Teint — sammetweiche zarte Haut erhält man durch die Frottage mit der hautbelebenden und gesundheitdienlichen Aok-Seesand-Mandelkleie. Regelmäßig bei den Waschungen angewendet, beseitigt

Aok-Seesand-Mandelkleie

sicher alle Hautunreinheiten wie Pickel, Mitesser u. Ablagerungen, u. macht den Teint rein, weiß und zart. In allen einschlägigen Geschäften zu haben.

Brief 20 Pf., Karton RM 1.—, große Packung RM 2.50.

EXTERIKULTUR, OSTSEEBAD KOLBERG.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280130-18/fragment/page=0011

Aussteuer-Tage
vom 1. Februar bis 7. Februar 1928

„Auch im Wäscheschrank haben die schlechten Zeiten, welche hinter uns liegen, ihre Spuren gelassen. Aber heute kann man schon wieder seinen Wäscheschatz ergänzen und die richtige Gelegenheit dazu ist gekommen. Lassen Sie sich von uns zeigen, welche günstigen Angebote wir Ihnen machen und beachten Sie bitte unsere Fenster und Preise".

Unsere Baumwollwaren-Abteilung ist bedeutend vergrößert und gewährleistet reichhaltige Auswahl!

Bettwäsche — Leibwäsche — Wäschestoffe — Babywäsche — Küchenwäsche

Metall-Betten Reform-Unterbetten — Paradies-Leibdecken — Matratzen-Schoner — Steppdecken Auflege-Matratzen — Inletts, 80+130 cm breit, echt Türkisch-Rot — Bettfedern und Daunen in unseren bekannt guten Qualitäten. — Ständig reichhaltiges Lager! — Kinder-Bettstellen auch in Holz!

Alleinverkauf für Merseburg von Steiners Paradiesbetten!

Weddy-Pönicke & Steckner A.-G. Merseburg
Burgstrasse 5 — Fernruf 1006

Vaterland

Ab 31. Jan. bis 5. Febr.

gr. Bockbierfest

Sämtliche Räume festlich dekoriert. Küche und Keller bieten das Beste. Stimmungsmusik!

Siedlungs-Turnhalle Neu-Rössen

Am 3. Februar, 20 Uhr. 22 Volkslieder, Liebes-, Heimat- u. Jägerlieder, Scherzlieder sind mit 70 Sängern im **Volkslieder-Konzert** der Männergesangverein Neu-Rössen. Leitung: Hugo Rone, Merseburg. Eintritt 1 ℳ

Kommissionslager v. Fahrrädern, Sprechmaschinen usw.

zum Verkauf auf Abzahlung wird Inhaber von Laden in guter Lage gegeben. Ausführliche Angebote an die Alemannia-Fahrrad-Gesellschaft m. b. H., Berlin SO. 16, Melchiorstraße 15.

Roland gr. Bockb'er-Fest

Dienstag, d. 31. Jan. bis Sonntag, d. 5. Feb.

Große Sixtistraße — Ausschank: Doppelbock

Täglich ab 7 Uhr **Rostbratwürste**

Spezialität: Schweinshaxe. Kalbshaxe.

Arthur Schröter.

Möbel aller Art in großer Auswahl bis 18 Monate Kredit bei Kasse hohen Rabatt. Katalog gratis! Lieferung frei Haus! **Naumburger Möbelhaus** Inh. O. Richter, Naumburg a. S., Große Neustr. 42. Telephon 679. Großes u. leistungsfähiges Unternehmen in der Umgebung.

Siedlungsgasthaus Neu-Rössen

Morgen, Dienstag, d. 31. Januar von 5 Uhr an

Schlachtefest

wozu ergebenst einladet F. Busch.

Stempel aller Art liefert schnell u. preiswert Merseburger Korrespondent Zweigstelle Leuna

---

Lohnbücher für Bauhandwerker nach Vorschrift der Berufsgenossenschaft liefert in jeder gewünschten Stärke Buchdruckerei Th. Rößner Merseburg Kl. Ritterstraße 3.

WEISSE WOCHE
Beginn am 31. Januar — Ende 15. Februar

10% Rabatt

Große Neueingänge in Gardinen besonders günstig durch vorteilhaften Einkauf Bettwäsche / Inletts / Bettfedern

MAX NELL
MERSEBURG

Fernruf Nr. 578 — Gegründet 1881 — Roßmarkt Nr. 3

Bitte beachten Sie meine Schaufenster!

Moderne **Schlafzimmer und Küchen** Paul Berß Tischlermeister Breite Straße 3

Stempel-Karius Merseburg, Brühl 1

Mein seit 1926 bestehendes

Architekturbüro

bringe ich hiermit höflichst in Erinnerung und empfehle mich zur gewissenhaften Entwurfsbearbeitung aller Bauaufgaben in künstlerisch einwandfreier Weise. Sachgemäße Bauleitung und treuhänderische Vertretung der Interessen des Bauherrn gegenüber der Behörde und dem Unternehmer. Bauberatung und genaue Kostenvoranschläge.

Richard Huzenlaub Architekt

Leuna-Merseburg

Leunatorstrasse 17. Tel. 795.

Kräuter-Gesundheits-Tee **Wo. M. Müller** Burgstraße 6

Leser, kauft bei unseren Inserenten!

Kauft deutsche Nähmaschinen in modernen, geschmackvollen Ausstattungen

Neu! Die Familiennähmaschine mit Zickzack-Naht der Nähmaschinenmotor mit Nählicht

Ständige Nähschule kostenlos. Reparaturwerkstatt

Zahlungserleichterung

„Deutsche Nähmaschinen"-Vertriebsaktiengesellschaft Merseburg a. S., An der Geisel 3 — Telephon 830 Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 12 — Telephon 29986

Heimat-Kalender für den Stadt- u. Landkreis Merseburg 1928

Zahlreiche geschichtliche und unterhaltende Beiträge von Heimatforschern. Gute Abbildungen. Beste Ausstattung. Preis 1.— RM.

Das Heimatbuch für Familie, Schule und Verein

Vorrätig bei den Buchhandlungen Fr. Pouch und Fr. Stollberg, Merseburg. — Zweigstelle des „Merseburger Korrespondent", Leuna. Lauchstädter Nachrichten, Bad Lauchstädt.

Heimatverlag Richard Jaeckel, Querfurt.

Glyzerin-Seife 60 Pf., Riegel 1.— Mk. **W. Hahlfeldt** Ritter-Drogerie

---

Mandolinen- und Lauten-Orchester Mittwoch, d. 8. Febr. beginnt im „Tivoli" ein Lehrgang für Mandoline, Laute und Gitarre. Anmeldungen von Jugendlichen u. Erwachs. werden täglich dortselbst angenommen. Der Vorstand. Leit.: Bundeslehrer H. König.

Weiße Woche

von Dienstag, den 31. Januar bis Dienstag, den 7. Februar 1928

Wohlfeile Angebote in

weißen Waren aller Art, Damen-, Kinder- u. Bettwäsche, Handtücher, Gardinen, Tischzeuge, Baumwollwaren, Stickereien, Schürzen — **Kleider-Stoffe** zu fabelhaft billigen Preisen

★ Ich führe nur Qualitätswaren ★

10% Rabatt auf alle nicht im Preise herabgesetzten Waren ★

Bernhard Reiche

Entenplan 3 — Merseburg — Entenplan 3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280130-18/fragment/page=0012

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0,95 Mark. Postbezug 2,— Mark monatlich und 30 Pfennig Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Pfennig, Sonnabends 20 Pfennig. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern „Illustrierte Beilage", der Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd" der vierzehntägigen Beilage „Garten Land und Herd" und dem zwanglos erscheinenden Chronist von Merseburg

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle: Kleine Ritterstraße 3.

Fernruf: Schriftleitung 324, Geschäftsstelle 325.

Zweigstelle Leuna, Industrietor 1. Fernruf Amt Merseburg 1088.

Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Nr. 25 | Montag, den 30. Januar 1928 | 54. Jahrgang

Einigungsbestrebungen im Zentrum

Tagung des Reichsparteiausschusses

Den Auftakt zur Tagung des Reichsausschusses des Zentrums am Sonntag in Berlin bildete die

Sitzung des Reichsparteivorstandes

am Sonnabend nachmittag, die sich bis in die Abendstunden hinzog. Die Verhandlungen waren streng vertraulich. In maßgebenden Kreisen des Zentrums beurteilt man die Möglichkeiten einer Beilegung der Differenzen der letzten Zeit günstig.

Zu der Frage der Stellung zu den **Beschlüssen des Bildungsausschusses zum § 20 des Reichsschulgesetzes** wird von Zentrumsseite erklärt, es sei nicht damit zu rechnen, daß sich die Parteiinstanzen der Zentrumspartei des Reichstages schon jetzt irgendwie festlegen. So wird im wesentlichen alles noch in der Schwebe bleiben. Man bezeichnete gestern die Lage in der Schulfrage „als nicht völlig hoffnungslos" und man weist zum Beweis dafür darauf hin, daß auch in den Kreisen der Deutschen Volkspartei kompromißbereite Kräfte am Werke seien.

Reichskanzler Dr. Marx

im Reichsparteiausschuß.

Berlin, 29. Jan. In der heutigen Sitzung des Reichsparteiausschusses des Zentrums, an der u. a. alle dem Zentrum angehörenden Mitglieder der Reichsregierung und der preußischen Regierung sowie die Abgg. Dr. Wirth, Imbusch und Stegerwald teilnahmen, erstattete Reichskanzler Dr. Marx, der als Parteivorsitzender die Versammlung leitete, ein längeres Referat, in dem er zu allen gegenwärtig im Vordergrund stehenden Fragen der äußeren und inneren Politik Stellung nahm. Der Reichskanzler entwickelte ein Bild der Mitarbeit des Zentrums an dem Wiederaufbau des Reiches. Das Zentrum habe sich seit 1919 nie der Mitarbeit entzogen. Niemals habe es sich in seiner Politik von parteiegoistischen Gründen leiten lassen. Die deutsche Außenpolitik werde im Reichstag jetzt von einer großen Einheitsfront getragen. Innenpolitisch sei unter Mitwirkung des Zentrums das Reich aus den Krisenzuständen zur Konsolidierung herausgeführt worden. Die Deutsche Republik sei heute gesichert. Langsam beginne sich der Wohlstand des Volkes zu bessern. Die deutsche Außenpolitik müsse auf dem in Locarno beschrittenen Wege fortgeführt werden. Das Zentrum werde dies stets als seine vornehmste Aufgabe betrachten. Innenpolitisch stellte Dr. Marx mit besonderem Nachdruck fest, daß das Zentrum die Verfassung und die gegenwärtige Staatsform bejaht. Ausdrücklich erklärte Dr. Marx, daß es absolut falsch sei, wenn man in dieser Frage Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Zentrumspartei konstruieren wolle. Das Zentrum stehe fest zur Deutschen Republik, wie sie in der Weimarer Verfassung festgelegt ist. Hinsichtlich der Wahlrechtsfrage wies Dr. Marx auf die Mängel des bestehenden Wahlrechts hin, wobei er erkennen ließ, daß diese Mängel von dem gegenwärtigen Reichstag nicht mehr geändert werden können. Dr. Marx streifte weiter die kürzlich abgehaltene Länderkonferenz, die gezeigt habe, was in dem Verhältnis zwischen Reich, Ländern und Gemeinden möglich und was nicht möglich sei. Trotz aller Meinungsverschiedenheiten, die auf der Konferenz geherrscht hätten, habe sich doch Einmütigkeit darüber ergeben, daß eine starke Reichsgewalt unerläßlich sei. Der vom Zentrum eingesetzte Ausschuß von neun Mitgliedern werde hoffentlich bald seine Vorschläge vorlegen können. Indem Dr. Marx dann auf die **Frage der Beamtenbesoldung** einging, betonte er, daß unter allen Umständen am Berufsbeamtentum festgehalten werden müsse, andererseits müsse aber auch der Arbeiterschaft ihr Recht werden, nicht nur in der Gesetzgebung, sondern auch darüber hinaus. Bezüglich des **Reichsschulgesetzes** erklärte Dr. Marx, das Zentrum werde mit aller Kraft daran festhalten, daß die in der Verfassung von Weimar festgelegten Rechte, vor allem das Elternrecht, gewahrt blieben. Hier handele es sich um Grundsätze der Zentrumspartei, auf die nicht verzichtet werden könne.

An der weiteren Aussprache im Reichsausschuß der Zentrumspartei beteiligten sich die Abgeordneten Jost, Ulitzka, Schreiber, der preußische Wohlfahrtsminister Hirtsiefer und zahlreiche Delegierte aus dem Lande.

Wie wir aus Zentrumskreisen erfahren, ergab die Aussprache vollkommene Einmütigkeit über die Stellung des Zentrums zur republikanischen Staatsform. Die Spannung innerhalb der Partei, die in offener Aussprache behandelt wurde, liege vielmehr auf sozialem Gebiet, wie aus den Ausführungen namentlich der Vertreter der Arbeiterschaft hervorging. Aus den Kreisen der Verhandlungsteilnehmer verlautet aber, daß von allen Seiten das ernsthafte Bestreben in Erscheinung trat, über die gegenwärtige Spannung hinwegzukommen.

Eine längere

Entschließung,

die diese Fragen und die gegenwärtig im Vordergrund stehenden politischen Aufgaben behandelt, wurde schließlich unter lebhaftem Beifall der Versammlung einstimmig angenommen. In ihr heißt es u. a.:

Die in der letzten Zeit innerhalb der Zentrumspartei entstandenen Meinungsverschiedenheiten haben dem heute versammelten Reichsparteiausschuß Veranlassung gegeben, die Gesamtlage und die bevorstehenden Aufgaben in eingehender Aussprache zu klären. Diese Klärung ist mit dem Ernst und dem Verantwortlichkeitsgefühl erfolgt, die der Augenblick erheischt, und hat klar erkennen lassen, wie unerschütterlich die innere Verbundenheit in der gemeinsamen Grundeinstellung der deutschen Zentrumspartei ist. Der Ausschuß lenkt die Aufmerksamkeit der Gesamtpartei auf die Erfüllung der sozialen Grundgedanken, die von jeher das Fundament der deutschen Zentrumspartei gewesen sind. Die deutsche Zentrumspartei kann ihrem innersten Wesen nach nur eine christliche und soziale Volkspartei sein. Auch in der Deutschen Republik hat sie die aus den gewaltigen Umschichtungen sich ergebenden Aufgaben entschlossen aufgegriffen und in den verschiedensten Koalitionen schrittweise zu lösen sich bemüht. Sie ist sich dessen bewußt, daß neue, dringliche Fragen der Lösung harren.

Weite Kreise des werktätigen Volkes im Mittelstand und in der Landwirtschaft haben in den Wirren der letzten Jahre den Anteil am Ertrag ihrer Arbeit nicht zu erringen vermocht, der ihnen zu ihrem Aufstieg und zur Erfüllung ihrer wirtschaftlichen Aufgabe im Volksganzen zukommen muß. Alternde Arbeiter und Angestellte sehen sich vor steigenden Existenzschwierigkeiten, viele kinderreiche Familien haben nicht das zum Leben Notwendige. Noch immer sind eine halbe Million Familien im Deutschen Reiche ohne Wohnung. Die Urproduktion in Industrie und Landwirtschaft bedarf mit Rücksicht auf unsere schwierige Lage in der Weltwirtschaft einer besonderen, planmäßigen Förderung.

Durch sparsame Finanzwirtschaft und beschleunigte Verwaltungsreform muß namentlich für den Mittelstand in Handwerk, Handel und Gewerbe, sowie für die Landwirtschaft eine Entlastung von den drückenden Steuern und Abgaben herbeigeführt werden. Die Zentrumspartei wird diesen dringenden Zeitaufgaben mit allen ihr zu Gebote stehenden gesetzgeberischen Möglichkeiten gerecht werden. Gesetzgeberische Maßnahmen genügen nicht. Sie bedürfen einer Ergänzung durch eine Verwaltung, die sich nicht bloß an vorhandenen Gesetzen, sondern am lebendigen Verständnis und am Mitgefühl für die Volksnöte orientiert. Gesetzgebung und Verwaltung können ihre vollen Früchte nur bringen, wenn verständnisvolles Mitwirken und Zusammenwirken aller Volksschichten im Lande sie tragen. Kastengeist und Klassenvorurteile finden in der deutschen Zentrumspartei keine Heimstatt. Die Zusammenfassung aller Schichten unter dem einigenden Gedanken einer christlichen Kultur, sozialer Gerechtigkeit und wahrer Volksverbundenheit im deutschen Volksstaat bleiben das unverrückbare Ziel der deutschen Zentrumspartei. Der Reichsparteiausschuß erwartet von der Fraktion des Reichstages, daß sie sich für die baldige Verabschiedung eines **Reichsschulgesetzes**, das unseren kulturpolitischen Idealen entspricht, mit aller Kraft einsetzt.

Der Reichsparteiausschuß spricht der Gesamtpartei, der Parteiführung und den Fraktionen Dank und Anerkennung für verdienstvolle Arbeit aus. Alle Angehörigen der Partei in Stadt und Land ruft der Parteiausschuß auf, in Treue einig und geschlossen der Partei zu ermöglichen, ihre erfolgreiche Arbeit weiter fortzusetzen. Ein starkes und geschlossenes Zentrum ist eine politische Notwendigkeit für glücklichere deutsche Zukunft.

Volkspartei und Reichsschulgesetz

Halle, 30. Jan. (TU.) In einer vom Landesverband Halle-Merseburg der Deutschen Volkspartei gelegentlich einer großangelegten Tagung der Kreisgruppe West in Eisleben veranstalteten öffentlichen Kundgebung sprach der Kulturpolitiker der Deutschen Volkspartei, der Reichstagsabgeordnete Runkel, über die volksparteiliche Mitarbeit am Reichsschulgesetz. Er schilderte die Forderungen und bisherigen Erfolge der Deutschen Volkspartei im Kampf um dieses kulturpolitisch hochbedeutsame Werk, an dessen Verwirklichung im liberalen Sinne die Volkspartei über die erste Lesung hinaus mitzuarbeiten bestrebt sei. Sollten allerdings die durch die Presse bekanntgewordenen ultimativen Forderungen des Zentrums an die Volkspartei Tatsache werden, wonach zu den Paragraphen neun, vierzehn und zwanzig ihre von der Mehrheit des Ausschusses angenommenen Anträge zurückgenommen werden sollten, so müsse er, erklärte Geheimrat Runkel, auf das bestimmteste erklären, daß die Deutsche Volkspartei in diesen Punkten keine Zugeständnisse machen könne, da sie ebenso wie die anderen Parteien vier grundsätzliche Forderungen vertrete. Runkel sieht für diesen Fall den weiteren Beratungen über das Reichsschulgesetz sehr pessimistisch entgegen, da auch die Deutsche Volkspartei über die Forderungen der ersten Lesung hinaus ihrerseits noch prinzipielle Forderungen zu erheben habe. Wenn das Reichsschulgesetz nicht zustande kommt, müsse die Deutsche Volkspartei die Verantwortung hierfür den Parteien überlassen, die ihre Minderheitsforderungen der Mehrheit aufdrängen wollten.

Nach den Ausführungen Runkels sprach der Reichstagsabgeornete Dr. Cremer über die große Reichs-, Finanz- und Verwaltungsreform.

Die Verhandlungen der Parteien.

Der Fraktionsvorsitzende der Zentrumspartei, Dr. v. Guérard, hat, wie verlautet, der Deutschen Volkspartei mitgeteilt, **daß das Zentrum in der Frage des Schulgesetzes auf einer klaren Entscheidung bestehe und es ablehne, etwa die zweite Beratung im Ausschuß wochenlang hinziehen zu lassen.** Dr. Stresemann habe, wie das Blatt weiter wissen will, dem Zentrum mitgeteilt, daß nach seiner Auffassung eine Änderung der Haltung der Volkspartei in den entscheidenden Punkten ausgeschlossen sei. Es sollen auch Vorbereitungen getroffen werden, um für den Fall einer Auflösung des Reichstages einen Notetat vorlegen zu können. Im Gegensatz dazu schreibt die „Germania": **Wie wir zuverlässig erfahren, trifft die Behauptung, die Reichsregierung bereite einen Notetat vor, nicht zu. Weder die Zentrumsfraktion noch auch die Reichsregierung hat sich bisher veranlaßt gesehen, die Frage eines Notetats zu erörtern. Bekanntlich haben die beteiligten Parteien die Absicht, über den Paragraphen 20 des Reichsschulgesetzes weitere Einigungsverhandlungen zu führen.** Erst wenn deren Ergebnis vorliegt, werden sie in der Lage sein, weitere Entschlüsse in der hier aufgeworfenen Frage zu fassen. Vorläufig besteht jedenfalls keine Notwendigkeit, die Einbringung eines Notetats zu erwägen.

Verleger Richard Weber †

Kassel, 27. Jan. (Tel.) Der Zeitungsverleger Richard Weber, Mitherausgeber der „Kasseler Post", ist am Freitag mittag an den Folgen einer schweren Kopfgrippe im 46. Lebensjahre gestorben. Richard Weber war Vorsitzender des Kreisvereins Mitteldeutschland im Verein Deutscher Zeitungsverleger und gehörte auch dem Hauptvorstand des Deutschen Zeitungsverlegervereins in Berlin an.

*

Der Todesfall wird in der deutschen und zumal in der mitteldeutschen Zeitungsverlegerschaft allgemeines Bedauern auslösen. Denn der Verstorbene gehörte zu den markanten Persönlichkeiten des deutschen Zeitungsgewerbes und hatte sich durch seine vornehme Gesinnung und seine stete Hilfsbereitschaft viele Freunde erworben.

Wahltag in Mecklenburg-Strelitz

Keine große Mandatsverschiebung.

Neustrelitz, 30. Jan. Die Neuwahlen zu den Mecklenburg-Strelitzer Wahlen fanden gestern unter außerordentlich starker Beteiligung statt. Im Gegensatz zu der vorjährigen Wahl, bei der die Beteiligung etwa 65 Prozent betrug, gingen gestern rund 80 Prozent der Wähler an die Wahlurne. Die Deutschnationalen haben ihren Stand ungefähr gehalten. Dagegen gewannen die Sozialdemokraten rund 4000 Stimmen. Im einzelnen entfielen, soweit die bisherigen amtlichen Feststellungen ergeben haben, an Stimmen und Mandaten auf die Parteien folgende Zahlen:

Wahl:	am 29. Jan. 1928		Juli 1927
Soz.	19 264 Stimmen,	13 Mandate	(15 306; 12)
Haus- und Grundbesitz	1 553 „	1 „	(1 569; 1)
Komm.	3 564 „	2 „	(4 172; 3)
Handwerk u. Gewerbe	5 172 „	4 „	(4 615; 4)
Deutschnat.	10 606 „	9 „	(10 415; 10)
Aufw.- und Volksrechtspartei	1 886 „	1 „	(—)
D. Vp.	1 825 „	1 „	(2 031; 1)
Ver. Erbpächter	1 414 „	1 „	(—)
Völkische	1 960 „	1 „	(2 294; 1)
Kleinlandw.	665 „	0 „	(1 765; 1)
Dorfbund	559 „	0 „	(—)
Demokraten	2 362 „	2 „	(3 058; 2)
Deutsche Reformp.	128 „	0 „	(—)

Der Landtagswahlkampf ist in den letzten Tagen mit größter Heftigkeit geführt worden. Die Deutschnationalen haben mit dem größten Aufwand buchstäblich das Letzte herausgeholt. Auch die Sozialdemokraten haben große Anstrengungen gemacht. Die Volkspartei ist gestern noch mit den vernichtendsten Angriffen gegen die Deutschnationalen in der Presse hervorgetreten, in denen sie erneut bekannte, unter keinen Umständen mehr mit den Deutschnationalen gehen zu wollen.

Das zahlenmäßige Ergebnis der Wahl bedeutet für die Sozialdemokraten einen Erfolg. Sie haben ihre Stimmenzahl von der letzten Landtagswahl im Juli vorigen Jahres von 15 000 auf 19 000 gesteigert. Die Deutschnationalen konnten ihren Besitzstand behaupten. Kommunisten und Völkische sind weiter zurückgegangen. Die Demokraten haben 700 Stimmen verloren. (Sie erleiden aber keinen Mandatsverlust, weil ihnen die Stimmen des ihnen nahestehenden Dorfbundes zufallen.)

Ganz anders ist dagegen das Ergebnis hinsichtlich der Mandatsverteilung. Eine Regierungsbildung der Großen Koalition unter Einbeziehung der kleinen Gruppen ohne Handwerker ist möglich. Sie würde 18 Stimmen haben und wäre nicht zu stürzen, ähnlich wie in Mecklenburg-Schwerin. Eine Rechtsregierung wäre nur mit Hilfe der Demokraten möglich, die sich aber wohl hüten dürften, nach den Lehren dieser Wahl und kurz vor den Reichstagswahlen das verhängnisvolle Experiment noch einmal zu machen.

Angelsächsische Admiralsreden

Merseburg, 30. Januar.

Es sind jetzt etwa 2 Wochen her, seitdem der englische Admiral Taylor sich in aller Öffentlichkeit über die Mißverständnisse und Reibungen aussprach, die in der Flottenfrage zwischen England und den Vereinigten Staaten Nordamerikas bestehen. Admiral Taylor ist kein beliebiger von den vielen Admirälen der englischen Kriegsflotte. Er ist vielmehr eine der hervorragendsten Persönlichkeiten, über die Englands Kriegsmarine verfügt. Das britische Kriegsschiff, an dessen Bord der englische Thronfolger seine letzten beiden Weltreisen machte, stand unter seinem Befehl.

Mißverständnisse können unschwer aufgeklärt und beseitigt werden. Mit Reibungen ist das nicht so einfach. Hier sprechen nämlich Gefühlserwägungen und Prestigerücksichten mit, hinter denen Lebensinteressen stehen können. Es ist auffallend und hat berechtigtes Aufsehen erregt, daß Admiral Taylor den Amerikanern in aller Öffentlichkeit den Vorwurf machte, sie hätten mit ihrem letzten Seeabrüstungsvorschlag England einfach hereinlegen wollen. Die Engländer würden sich aber unter keinen Umständen von den Amerikanern hinters Licht führen lassen.

Der britische Admiral war sich bewußt, mit seinen Ausführungen die Vereinigten Staaten Nordamerikas und die Flottenpolitik ihres Präsidenten Coolidge anzugreifen. Zur Rede gestellt, erklärte er: „Jawohl, ich greife Amerika wirklich an." Die Vereinigten Staaten Nordamerikas, fügte er hinzu, mögen Kriegsschiffe bauen, soviel sie wollen, nur dürfen sie nicht glauben, England hätte sich auch nur einen Augenblick dem Wahne hingegeben, daß Präsident Coolidge die Seeabrüstungskonferenz in der Absicht einberief, die amerikanischen Rüstungen auch wirklich zu beenden.

Es dauerte keine Woche und die Antwort von jenseits des Ozeans war da. Kein Geringerer als Admiral Plunkett, der Befehlshaber des Neuyorker Kriegshafens, war der Sprecher. Die Kernsätze seiner Rede lauteten: Die amerikanische Flotte muß den Wettkampf mit der stärksten Flotte der Welt aufnehmen können. Die gegenwärtige außerordentliche Wirtschafts- und Handelskonkurrenz muß unbedingt zu einem neuen Kriege führen. Es ist möglich, daß die erste Kriegserklärung nicht von England ausgeht, sondern daß England einem kleineren Lande den Vortritt überläß[illegible]

[illegible]

Bau von Kreuzern zugespitzt. Die Antwort der Engländer auf das gewaltige Flottenprogramm der Vereinigten Staaten, die Einstellung des Baus von drei neuen Kreuzern, ist eine starke politische Geste, um die öffentliche Meinung Nordamerikas gegen das Bauprogramm Coolidges aufzubringen. Das diplomatische Spiel, so geschickt es auch angelegt ist, erscheint nicht ganz gefahrlos. Die Rede Plunketts verrät die Stimmung, die in der amerikanischen Marine vorherrscht. Setzt sie sich im Kongreß durch und wird das Flottenprogramm Coolidges ausgeführt, dann haben die Engländer freilich nicht viel verloren, denn der unterbrochene Bau der drei Kreuzer kann jeden Tag wieder aufgenommen werden.

Aber die Kriegsgefahr wächst dann. Von einem britannischen Frieden, den London der Welt diktiert, kann nicht mehr die Rede sein. Dazu sind die weltwirtschaftlichen und weltpolitischen Verhältnisse heute nicht mehr angetan. Sie sind aber auch noch nicht so weit gediehen, daß von Washington aus der Welt ein amerikanischer Friede diktiert werden könnte. Verständigen sich aber London und Washington, dann liegt das politische und wirtschaftliche Geschick der Welt in den Händen der Angelsachsen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280130-18/fragment/page=0013